

# UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

## GUTE KONTAKTE

Die weltweit erste von der Volksrepublik China vergebene Gastprofessur wird an der Universität Frankfurt eingerichtet. Bereits im Sommer soll der erste Gastprofessor nach Frankfurt kommen. Ein gutes Beispiel nahm sich der Repräsentant der Deutsch-Japanischen Gesellschaft: nach der Unterzeichnung kündigte er die Einrichtung einer Stiftungs-Gastprofessur für Japanologie an

2

## GUTES LEBEN

Im Odenwald lässt sich's leben. Das wussten schon die alten Römer und suchten sich die schönsten Plätze aus. Die »Haselburg« bei Hummetroth ist ein außergewöhnliches Beispiel für »Schöner Wohnen« in den Provinzen. Die stattliche Villa für das luxuriöse Landleben weist indes einige Besonderheiten auf, die von einem Frankfurter Archäologen untersucht werden

3

## GUTE PROBEN

Das Weltall – unermessliche Weiten. Die Menschheit stößt nur allmählich in diese Unendlichkeit vor; Kometen dagegen sind Reisende im Welt- und Träger interessanter Informationen. Im Rahmen der »Stardust-Mission« gelang es, einen Kometen zu beproben und diese Proben zur Erde zu bringen. Hier wird ein Teil auch von Frankfurter Wissenschaftlern bearbeitet

5

## GUTE LEHRERBILDUNG

Premiere in Frankfurt. Erstmals versammelten sich die Träger der Lehrerbildung der Rhein-Main-Region an einem Tisch, um ihre Arbeit im Interesse einer besseren Ausbildung künftig besser abzustimmen. Kultusministerin Karin Wolff unterstrich mit ihrer Anwesenheit die Bedeutung der ersten Sitzung des zu diesem Zweck gegründeten Lehrerbildungsrates

9

## RUBRIKEN

Freunde .....	13
Förderung .....	14
Menschen .....	15
Termine .....	16

## Positive Signale

Die Entscheidungen in der ersten Antragsphase der Exzellenzinitiative bestätigen die Universität in ihrer Schwerpunktbildung

»Das Ergebnis unterstreicht unseren Rang als führende hessische Forschungsuniversität. Die konsequente Ausrichtung der Universität, die Arbeit der vergangenen Jahre hat sich auszahlt«, freute sich Präsident Prof. Rudolf Steinberg, als die Gemeinsame Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Wissenschaftsrats am 20. Januar die Ergebnisse in der ersten Antragsphase der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern bekannt gegeben hatte: Vier von sieben Antragsskizzen waren in der Vorauswahl erfolgreich. Die beiden Exzellenzcluster »Macromolecular Complexes« und »Cardio-pulmonary System« – in Zusammenarbeit mit der Universität Gießen – sowie die Graduiertenschulen »Otto Stern School for Integrated PhD Education in Natural Sciences« und »Frankfurt International Research Graduate School for Translational Biomedicine (FIRST)«.

Die Universität hatte sich an der ersten Auswahlrunde der Exzellenzinitiative zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen mit vier Antragsskizzen für Exzellenzcluster und drei Skizzen für Graduiertenschulen beteiligt. »Diese Vorentscheidung ist natürlich eine wichtige Bestätigung unseres bisherigen Konzepts und des Weges, den wir eingeschlagen haben«, sagt Prof. Werner Müller-Esterl, der zusammen mit Prof. Werner Kühlbrandt das Exzellenzcluster Macromolecular Complexes koordiniert. »Wir haben uns in Frankfurt bereits eine hervorragende Basis geschaffen. Mit den erheblichen Fördermitteln, die in der Exzellenzinitiative zur Verfügung gestellt werden, könnten wir, darauf aufbauend, ein ganzes wissenschaftliches Konsortium schaffen«, erklärt der Biochemiker. Die Kooperation von vier Fachbereichen sowie der Max-Planck-Institute für Biophysik und Hirnforschung in

dem geplanten Spitzenforschungszentrum eröffne die Möglichkeit, wissenschaftlich neue Ziele zu verfolgen, methodisch neue Wege zu gehen und auch strukturell die Forschung neu zu organisieren.

Auch aus Sicht von Prof. Rudi Busse, Sprecher des Exzellenzclusters Cardio-pulmonary System, war die Exzellenzinitiative ein guter Anlass, die bisher schon bestehende Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Frankfurt und Gießen und dem Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung nochmals zu intensivieren und neue Bereiche in die Forschung zu integrieren. »Mit unserem Ansatz, translationale Forschung zu betreiben, haben wir ein gewisses Alleinstellungsmerkmal«, stellt der Mediziner fest. Da nur sehr wenige Universitäten mit einer solchen Verbindung zwischen Grundlagenforschung und klinischer Forschung aufwarten können, ist er auch guter Hoffnung für die Endauswahl. Fast 300 Antragsskizzen für Spitzenforschungszentren und Graduiertenschulen von 74 Universitäten hatten die international besetzten Gutachtergruppen der DFG zu beurteilen. Achtzig waren in der Vorauswahl erfolgreich. Die Universitäten, die diese erste Auswahlhürde genommen haben, haben nun bis April Zeit, vollständige Anträge einzureichen. Nach weiteren Begutachtungen im Sommer wird im Oktober dann endgültig über die Anträge entschieden. Etwa 20 Graduiertenschulen und 15 Exzellenzcluster können ab November 2006 für fünf Jahre gefördert werden.

Die durchschnittliche Förderung für die Exzellenzcluster wird bei je 6,5 Millionen Euro pro Jahr liegen. Dazu kommt ein pauschaler Zuschlag von 20 Prozent zur Deckung der indirekten Forschungskosten, wie Gerätebeschaffung, Raummiete etc. Die ausgewählten Graduiertenschulen werden mit durchschnittlich je einer Million Euro zuzüglich 20 Prozent finanziert werden. Weitere 20 Graduiertenschulen und 15 Exzellenzcluster kommen am Ende der zweiten Auswahlrunde in den Genuss der zusätzlichen Förderung. Die Anträge für die zweite Runde können bis September dieses Jahres eingereicht werden; die endgültige Entscheidung fällt im Oktober 2007.

»Das Ergebnis in der ersten Antragsphase ist äußerst ermutigend«, sagt Vizepräsident Prof. Jürgen Bereiter-Hahn, der den Antragsprozess koordiniert.



Eine großzügige Mäzenin und ein glücklicher Präsident: Johanna Quandt unterstützt seit Jahrzehnten die Behandlung krebskranker Kinder am Klinikum der Universität und richtet jetzt eine Professur am Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) ein

## »Hilf und gib gern, wenn du hast, und dünke dich darum nicht mehr«

Johanna Quandt ist Ehrensenatorin der Universität

Mit diesem Satz von Matthias Claudius schloss Johanna Quandt ihre Erwiderung auf die Auszeichnung mit der Ehrensenatorenwürde der Universität anlässlich der Verleihung am 10. Januar. Die Bescheidenheit, die aus ihm spricht, charakterisiert Johanna Quandt. Sie tut Gutes, aber sie will und muss nicht darüber reden. Dass sie sich eine Feierstunde in kleinem Kreis erbeten hatte, unterstreicht ihre zurückhaltende Art. Dennoch: Es sei ein Freudentag für sie, der sie mit Stolz und Dank erfülle, sagte Johanna Quandt in Anwesenheit ihrer Kinder Susanne Klatten und Stefan Quandt sowie ihres Bruders.

Ausdrücklich würdigte sie die Frankfurter Stiftung »Hilfe für krebskranken Kinder«. Ihr Engagement für die Einrichtung eines Stammzelltransplantationszentrums zur Behandlung krebskranker Kinder am Klinikum der Universität, das 2004 eröffnet werden konnte, war einer der Gründe für die Ehrung. Hier werden seitdem jährlich bis zu 40 Kinder behandelt, die an Leukämie oder Lymphomen leiden und bei denen eine Chemotherapie versagt. Ministerpräsident Roland Koch unterstrich in seiner Laudatio, dass Frau

Quandt nicht nur das Gebäude mit einem Betrag von mehr als zwei Millionen Euro finanziert, sondern auch dafür gesorgt habe, dass es seiner vorgesehenen Bestimmung zugeführt werden konnte, indem sie auch die Finanzierung von Gerät und Personal übernommen habe. Ohne diese private Hilfe wäre dies nicht möglich gewesen, so Koch.

Roland Koch ging auch auf das Verbindende von Institution und Stifterin ein: »Die Universität Frankfurt ist 1914, bisher einzigartig in Deutschland, aus Mitteln privater Stifter entstanden. Diese Tradition der Bürgerstiftung setzt Johanna Quandt in originärer Weise fort. Die Universität Frankfurt und die Forschung in unserem Lande sind auf das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern wie Johanna Quandt angewiesen. In vorbildlicher Weise verkörpert sie die Tugenden der Mäzenin.« Sie zeige dabei einen hohen Grad an Verantwortung und persönlicher Anteilnahme in der Förderung des Fortschritts medizinischer und naturwissenschaftlicher Forschung, wobei sie sich stets persönlich ein Bild von den Menschen und Institutionen mache, die sie unterstützt. Ein großes Vermögen bedeute ein Stück gesellschaftliche Verantwortung, der sich nicht jeder Wohlhabende verpflichtet fühle. Er sei

dankbar, dass Johanna Quandt ihr Vermögen in dieser Weise einsetze. »Die Bürgerinnen und Bürger des Landes Hessen und die Forscherinnen und Forscher der Universität Frankfurt sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet.« Präsident Prof. Rudolf Steinberg hatte zuvor in seiner Begrüßung Johanna Quandt für ihre großzügige Förderung der Universität gedankt: »Dass Sie die Ehrensenatorenwürde als sichtbaren Ausdruck unseres Dankes und der Verbundenheit mit dieser Universität annehmen, erfüllt die gesamte Universität mit großer Freude. Wir alle fühlen uns durch diese Geste sehr geehrt. Ganz besonders freuen wir uns natürlich, dass Sie ihr Engagement fortsetzen werden.«

Steinberg spielte damit auf die Ankündigung der Einrichtung einer Forschungsprofessur im Bereich der Lebenswissenschaften an, die dem Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) zugeordnet sein wird. Das auf dem Campus Riedberg angesiedelte FIAS – Roland Koch würdigte es als das wahrscheinlich spannendste wissenschaftliche Konzept der Region – ist als transdisziplinäre Einrichtung, in der international renommierte Wissenschaftler aus den Bereichen der Theo-





# China stärkt Forschung und Lehre in Frankfurt

Vereinbarung zur Einrichtung einer chinesischen Stiftungsgastprofessur unterzeichnet / Erster Gastprofessor bereits 2006 an der Universität

Um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland zu fördern und das gegenseitige Verständnis der Kulturen der Völker beider Länder weiter zu vertiefen, haben die Abteilung für internationale Zusammenarbeit und Austausch des Bildungsministeriums der Volksrepublik China und die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main der Bundesrepublik Deutschland die Vereinbarung getroffen, an der Universität Frankfurt eine Chinesische Gastprofessur einzurichten. Ziele sind die Verbesserung der Vermittlung von Kultur, Wirtschaft und Recht Chinas sowie die Durchführung chinabezogener Lehre und Forschung im Rahmen der akademischen Diskurse an der Universität Frankfurt.



Foto: Hofmann

Lasst hunderte Blumen blühen, lasst hunderte Schulen miteinander eifern: Dieses Mao-Wort stellt die Botschaftsrätin Dr. Liu Jinghui (links) an das Ende ihrer Ausführungen anlässlich der Unterzeichnung der Vereinbarung zur Einrichtung der Stiftungsgastprofessur. Präsident Prof. Rudolf Steinberg (rechts) zeichnete gegen

fessur für die Wirtschaft: »Frankfurt und die Metropolenregion RheinMain sind wichtige Zentren des wirtschaftlichen Austauschs mit einer großen chinesischen und ostasiatischen Gemeinde. Die Einrichtung der Professur ist ein wichtiges Zeichen der partnerschaftlichen Verbundenheit und Bedeutung der Region, in die China investiert.« Präsident Prof. Rudolf Steinberg machte deutlich: »Wir sind überzeugt, dass wir durch die neue chinesische Gastprofessur die Attraktivität der Chinawissenschaften an der Universität nicht nur in Forschung und Lehre, sondern auch als gesellschaftliches Kompetenzzentrum deutlich steigern werden. Die Vereinbarung, die wir heute abgeschlossen haben, wird zu einer deutlichen Bereicherung der Arbeit des IZO und einer Vertiefung der wissenschaftlichen Beziehung zwischen der Universität Frankfurt und China führen.« Das Bildungsministerium der VR China finanziert derzeit für einen Zeitraum von zwei Jahren einen Lektor für chinesische Sprache im Fach Sinologie. Ab 2006 übernimmt es das Gehalt und die Reisekosten der GastprofessorInnen, während die Universität Frankfurt die Kosten für die Unterkunft übernimmt und einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellt. *rb*

So heißt es in der Präambel der Vereinbarung zur Einrichtung der permanenten Chinesischen Stiftungsgastprofessur an der Universität, die die Gesandte Botschaftsrätin, Frau Dr. Liu Jinghui, und Präsident Prof. Rudolf Steinberg unterschrieben haben. Bereits im kommenden Jahr soll der erste Gastprofessor an der Universität lehren und forschen.

Frau Dr. Liu Jinghui hatte die Einrichtung der Professur auch vermittelt. Die guten Beziehungen der Universität Frankfurt zur Botschaft der VR China – wiederholt war Botschafter Ma Canrong in Frankfurt zu Gast gewesen – und anderen chinesischen Institutionen werden so weiter gefestigt. Frau Jingui wies auf die historischen Wurzeln der Zusammenarbeit hin: »Seit der Gründung des China-Instituts 1924 durch den Sinologen Prof. Richard Wilhelm können die Sinologie sowie die Chinastudien an der Universität Frankfurt auf gut 80 Jahre zurück-

blicken. Sie haben einen großen Beitrag zum chinesisch-deutschen Kulturaustausch geleistet. Die enge und erfolgreiche Zusammenarbeit der heutigen Frankfurter Sinologie, unter anderem mit chinesischen Institutionen, hat uns davon überzeugt, dass die Einrichtung einer chinesischen Stiftungsgastprofessur am IZO, einem wichtigen Zentrum zur Pflege der Beziehungen zwischen China und Deutschland, eine auf die Zukunft orientierte und für unsere beiden Länder günstige Entscheidung ist.«

Frau Dr. Jinghui weiter: »Die chinesische Stiftungsgastprofessur stellt eine neue Form der chinesisch-deutschen akademischen Zusammenarbeit dar. So soll nicht nur die chinabezogene Lehre und Forschung an der Universität gefördert werden, sondern auch ein Fenster für die Deutschen geöffnet werden, um das Land China und seine Kultur besser und tiefer kennen zu lernen. Damit soll der chinesisch-deut-

sche Austausch auf eine neue Stufe gestellt werden. Das Projekt bietet den chinesischen Gastprofessorinnen und -professoren auch die Chance und zugleich die Herausforderung, mit den Kolleginnen und Kollegen einer renommierten Hochschule wie der Universität Frankfurt zusammen zu arbeiten.«

Hessens Wissenschaftsminister Udo Corts würdigte die Einrichtung der Professur als wichtiges Zeichen für die Wertschätzung des Bildungslandes Hessen durch ein Land, dessen Bedeutung als Partner von Hessen und Deutschland noch zunehmen werde. Corts wertete die Einrichtung der Professur aber auch als erste Bestätigung der Entscheidung der Hessischen Landesregierung, die Ostasienwissenschaften durch die Schaffung eines starken Zentrums an der Universität Frankfurt zu stärken.

Im Rahmen dieser Neustrukturierung werden die Ostasienwissenschaften in

## Das Internationale Zentrum für Ostasienwissenschaften (IZO)

Das IZO wurde 2005 eingerichtet. Ziel der Arbeit ist die Stärkung der Forschung über das moderne Ostasien und die Steigerung der Integration von Praxisbezügen in die Ausbildung.

Es gründet auf Gegenwartsorientierung, Interdisziplinarität und Internationalisierung.

Im Rhein-Maingebiet bietet das IZO ein einmaliges Forum für die Vernetzung ostasienbezogener Aktivitäten, es unterstützt die Optimierung des Informationsflusses unter Ostasieninteressierten und stellt Synergien zwischen Wissenschaft und Wirtschaft her.

[www.izo.uni-frankfurt.de/](http://www.izo.uni-frankfurt.de/)

## Campus Westend: Ausbau geht zügig weiter

Land erwirbt bislang von Amerikanern genutztes Grundstück / Noch 2006 baureif / Land bewilligt finanzielle Mittel für den Neubau Biologie

Mit dem Erwerb eines knapp 12.000 Quadratmeter großen Grundstücks auf dem Campus Westend durch das Land Hessen steht der Einleitung der zweiten Ausbaustufe nichts mehr im Weg. Im Zuge dieser Ausbaustufe werden das Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte sowie ein Gebäudekomplex für die Fachbereiche Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften, die Psychologie und die Geographie errichtet.

Das Grundstück und die darauf befindlichen Gebäude waren bislang durch das amerikanische Konsulat als »Support Center« genutzt worden. Nach dem Umzug und der Zusammenführung der Konsulatsaktivitäten in neue Räumlichkeiten an der Friedberger Landstraße hatten die Amerikaner die Liegenschaft an den Bund zurück gegeben.

Noch vor Jahreswechsel konnte der Kaufvertrag zwischen dem bisherigen Eigentümer Bundesrepublik Deutschland und dem Land Hessen protokolliert werden. Das Land stellt das Grundstück der Universität Frankfurt für Ausbauzwecke zur Verfügung; das Grundstück befindet sich am Ostrand des Campusgeländes, entlang der Hansaallee zwischen der bestehenden Parkanlage und der Lübecker Straße

nördlich des Parks des IG Hochhauses und südlich der Lübecker Straße.

Der Hessische Wissenschaftsminister Udo Corts zeigte sich sehr zufrieden über den gelungenen Abschluss der Vertragsverhandlungen mit dem Bund. »Der Erwerb des Areals dokumentiert den Willen der Landesregierung, das rund 600 Millionen Euro umfassende Gesamtprojekt der Standortneuerung der Frankfurter Universität zügig und dem Zeitplan entsprechend voranzutreiben. Außerdem hat die Landesregierung die Voraussetzungen dafür geschaffen, der Max-Planck-Gesellschaft das für den Neubau des Instituts für Europäische Rechtsgeschichte benötigte Grundstück zu übertragen.« Präsident Prof. Rudolf Steinberg würdigte den Erwerb als »nächsten Meilenstein« zum zügigen und konzentrierten Ausbau des Campus Westend: »Die Universität dankt der Landesregierung, die damit erneut und auf eindrucksvolle Weise den erklärten Willen dokumentiert, das Jahrhundertprojekt des kompletten Neubaus der Universität mit großer Entschlossenheit und Konsequenz voranzutreiben. Ich freue mich sehr darüber, dass dieser Schritt nun eine konkrete zeitliche Perspektive für die Verlagerung der im AFe-Turm befindlichen Fachbereiche eröffnet.« Das Gelände soll bis Mitte diesen Jahres in einen baureifen Zustand versetzt

werden; bereits noch für 2007 ist der Baubeginn des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte vorgesehen, das ein Bauvolumen von 5.000 Quadratmetern Hauptnutzfläche hat. Zur Zeit läuft hierfür ein Architektenwettbewerb, der Anfang Februar 2006 abgeschlossen sein wird.

2008 folgt der Baubeginn für den Neubau der beiden großen »Turm«-Fachbereiche Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften sowie Psychologie und Geographie, der um ein Mehrfaches größer ist. 2010 können dann die Nutzer die neuen Räumlichkeiten beziehen. Im Laufe des Jahres ist die Auslobung des Architektenwettbewerbs für den universitären Neubau vorgesehen. Unterdessen hat das Land auch die finanziellen Mittel für den Neubau Biologie bewilligt, der ein Volumen 60 Millionen Euro hat. In bislang einzigartiger Weise werden Universität und Max-Planck-Gesellschaft kooperieren, um Planung und Abwicklung des großen Neubauvorhabens für das MPI für Hirnforschung und das universitäre Biologie wechselseitig abzustimmen und die Maßnahme konzentriert auszuführen. Dazu wird ein gemeinsamer verstärkter Architektenwettbewerb durchgeführt. Mit dem Baubeginn ist Ende 2007 zu rechnen; der Bezug der Gebäude ist für Ende 2009 vorgesehen. *UR*

## Rückmeldung zum Sommersemester 2006

Studierende, die ihr Studium im Sommersemester fortsetzen wollen, müssen sich innerhalb der von der Hochschule festgesetzten Frist zurückmelden.

Diese Frist hat zwischenzeitlich begonnen und endet am 1. März 2006. Studierende, die zum Sommersemester keine Datenänderung, Fachwechsel oder Beurlaubung beantragen wollen, überweisen lediglich die studentischen Beiträge in Höhe von 243 Euro.

Nach Eingang der Beiträge wird die Rückmeldebestätigung – das Stammblatt, die Studien- und Semesterbescheinigungen, sowie der Studiausweis, einschließlich Semesterticket – bis Ende März un- aufgefördert zugesandt.

Für Studierende, bei denen eine Datenänderung erforderlich ist, muss die Rückmeldung persönlich im Studierendensekretariat beantragt werden. Für eine fristgerechte Rückmeldung ist es wichtig, dass die studentischen Beiträge in Höhe von 243 Euro rechtzeitig, also innerhalb der festgesetzten Frist bis zum 1. März 2006, eingehen. Nach Ablauf der Frist wird eine Säumnis-

gebühr für eine verspätete Rückmeldung in Höhe von 15 Euro fällig.

Eine verspätete Rückmeldung (Nachfrist) ist nur bis zum 1. April (Semesterbeginn) möglich. Diese Frist endet als Ausschlussfrist.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die studentischen Beiträge und die Säumnisgebühr bis zum 1. April 2006 auf dem Konto der Universität 1006535, bei der Landesbank Hessen-Thüringen, BLZ 500 500 00, eingegangen sein müssen. Es zählt der Tag des Zahlungseingangs und nicht das Überweisungsdatum. Überweisungen, die später eingehen, führen zur Exmatrikulation.

Hinweis für alle Studierende, die ab dem Sommersemester 2006 gebührenpflichtig sind: Sofern im Sommersemester eine Gebührenpflicht besteht, kann die Rückmeldung nur unter Einhaltung der Frist und der Überweisung des Semesterbeitrags (243 Euro) und der Gebühr (550 Euro, 700 Euro oder 900 Euro) erfolgen. Teilbeiträge bzw. keine Beiträge führen ebenfalls zur Exmatrikulation. *UR*





# Luxuriöses Landleben in den Provinzen

Die villa rustica »Haselburg«: Historisches Rätsel und Aufgabe für die Wissenschaft

Zwei Flussläufe prägen die Landschaft des vorderen Odenwaldes: Die Gersprenz und die Mümling. Auf einer Hochebene zwischen beiden Flusstälern unweit von Höchst im Odenwald finden sich in einer landschaftlich reizvollen Umgebung Zeugnisse einer vergangenen Kultur: Ein vornehmer Römer hat vor fast 1.900 Jahren die Vorzüge der Landschaft ebenfalls zu schätzen gewusst und sich hier einen Landsitz errichtet, der heute »Haselburg« genannt wird.



Fotos: Privat

Leben wie die Römer im Odenwald: mit traumhaftem Blick; hier von Norden über das Hauptgebäude und den Odenwald. Hinter der im Vordergrund erkennbaren Apsis befindet sich der Eingang des Hauptgebäudes zum Peristylhof. Unten: Gebäudeschutt bedeckt eine römische Mauer während der Freilegung im August 2005. Der Bereich dahinter – vermutlich der Innenraum des Gebäudes – ist durch rezenten Kalkabbau, markiert durch helle Streifen, gestört

Seit 2003 wird die Haselburg durch die Universität Frankfurt im Rahmen einer Dissertation am Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. II bearbeitet, die seit 2004 durch die Frankfurter Graduiertenförderung unterstützt wird. Hauptziel wird dabei die Publikation eines der bedeutendsten Bodendenkmäler Hessens sein.

Das Projekt Haselburg ist beispielhaft für die Vernetzung von Universität und Region. Denn das Engagement der Universität trägt nicht nur zur Steigerung der Attraktivität des archäologischen Denkmals und Touristenziels Haselburg bei; es eröffnet Studierenden der Archäologie oder auch der Geowissenschaften die Möglichkeit, dort Gelände- und Ausgrabungspraktika durchzuführen. So ergab ein archäologischer Schnitt durch eine Geländeanomalie auf der Hoffläche im Sommer 2005 Hinweise auf Teile eines weiteren Gebäudes, das unglücklicherweise durch neuzeitlichen Kalkabbau stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. (Abb. 3). Die Geländeanomalie war zuvor mit geophysikalischen Methoden durch Studieren-

eines Jupiterheiligtums rekonstruiert. Es diente dem Jupitergigantenkult, einer speziellen Verehrung des Gottes Jupiter in der römischen Provinz Obergermanien, die eine mythologische Szene, nämlich die Besiegung der Unterweltgötter aufgreift. Säulen dieser Art finden sich immer wieder auf dem Gelände römischer Gutshöfe. Die Höhe der Säule von der Haselburg – mit über 10 m wird sie rekonstruiert – erreichen aber nur sehr wenige.

Zwischen 83 n. Chr. und der Mitte des dritten Jahrhunderts, als das Römische Reich Gebiete rechts des Rheins okkupierte und das unlängst zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärte Limesystem aufbaute, existierte im »Hinterland« ein dichtes Netz ziviler ländlicher Siedlungen; im heutigen Hessen sind bislang weit über 400 solcher Höfe durch die archäologische Forschung entdeckt worden. Zwei wesentlich kleinere Anlagen als die Haselburg wurden 2001 und 2004 in Bad Homburg – Ober-Erlenbach bzw. Kelster-



ganz anders aus. Statt der heutigen Dörfer – die in der Regel im Mittelalter entstanden – lagen sehr regelhaft sogenannte villae rusticae in der Landschaft, besonders auf den qualitativ hochwertigen Böden der Wetterau und in der klimatisch begünstigten Oberrheinebene. Man kann sie etwa mit heutigen Aussiedlerhöfen vergleichen. Wenige Dörfer existierten an Straßenkreuzungen oder den Truppenlagern am Limes. Für heutige Verhältnisse wirkte die Landschaft menschenleer.

## Was ist so ungewöhnlich an der »Haselburg«?

Die Villa »Haselburg« bei Hummetroth, einem Ortsteil von Höchst im Odenwald, ist mit einer unmauerten Hoffläche von 3,4 ha die unzweifelhaft größte bekannte Anlage unter den römischen Villen Hessens (siehe Abb. 1). Das Hauptgebäude, mutmaßlich das Wohnhaus der Besitzerfamilie, weicht von den bekannten Villen-Bauformen ab. Es ist außergewöhnlich groß, bildet zusammen mit dem Bad und einem »Wirtschaftshof« mit Küchengebäude einen Komplex, der nach vorne von einem Peristylhof abgeschlossen wird. Ein großer Speisesaal (oecus) war geeignet zur Aufstellung eines triclinium (Anordnung römischer Speisefasoz). Eine Hypokaustheizung (eine Art Fußbodenheizung, die mit zirkulierendem Rauch funktionierte), brachte das Gebäude auf eine angenehme Wohntemperatur. Das große Badegebäude ermöglichte einen typisch römischen Thermenbetrieb. Kein Zweifel: Der Besitzer, über den wir wenig wissen, hat auf einer zugigen Höhe des vorderen Odenwaldes römische Lebensart zelebriert; wohlgernekt in einer Zeit, in der wenige Kilometer weiter östlich auf der anderen Seite des Limes die Germanen in sogenannten Langhäusern gemeinsam mit dem Vieh lebten. Innerhalb seiner Bürgerschaft, also der civitas Auderensium mit Hauptort in Dieburg, war er zumindest ein Ratsherr (decurio), wenn er nicht sogar in der Provinzverwaltung in Mainz (Moguntiacum) tätig war. Es gibt einige Indizien, dass es sich um einen Grundbesitzer handelte, was bedeutet, dass kleinere Höfe in der Umgebung in einer Abhängigkeit zur Haselburg standen und der Besitzer als patronus fungierte. Grundbesitz bot in der römischen Welt die Möglichkeit, Kapital

längerfristig anzulegen, aber auch politischen Einfluss zu erlangen. Der Besitzer war nicht auf Gewinne aus dem Betrieb der Haselburg angewiesen. Die Amphorenfunde zeigen, dass hier stärker als an anderen Fundstellen Importprodukte (z.B. Wein und Olivenöl) konsumiert wurden, während Amphoren für einheimische Produkte weniger stark vertreten sind. Betrachtet man die weiteren römischen Fundstellen im vorderen Odenwald in der Nähe der Haselburg, so stellt man fest, dass es sich größtenteils um Kleinsthöfe handelt, deren größtes Gebäude meist gerade genug Platz für eine Familie bietet. Oft liegen diese Höfe in ungünstigen Lagen, etwa auf einem Höhenzug oder in einem engen Tal. Auch verzichtete man beim Bau dieser Anlagen weitgehend auf eine repräsentative Gestaltung und wohnlichen Komfort, was im Gegensatz dazu auf der Haselburg sehr stark ausgeprägt ist. Das zeigt nicht nur soziale Unterschiede der damaligen Gesellschaft, sondern wahrscheinlich auch Abhängigkeiten auf. Gleichwohl gerät die Archäologie hier an ihre Grenzen, obwohl es zahlreiche Belege aus römischer Zeit für Pächter (coloni) gibt, etwa Erwähnungen in Schriftquellen wie die Briefe von Plinius d. J. oder Inschriften. Die Auffälligkeiten am Hauptgebäude setzen sich auf der Hoffläche fort. Aus wissenschaftlicher Sicht sind sie nicht so einfach zu akzeptieren, da es sich eher um einen Mangel an Befunden handelt. Ein Mauerzug konnte durch Auffindung einer sogenannten Jupitergigantensäule als Heiligtum identifiziert werden – ein Glücksfall für die Archäologie, denn ohne die Funde des zerstörten heidnischen Götterbildes wäre wohl die Funktion des Gebäudes unklar geblieben. Zwei weitere Gebäude sind innen an der Hofmauer angelehnt. Es fehlt aber insgesamt an Gebäuden und Strukturen, die sich einem wirtschaftlichen, also im Fall einer villa rustica, einem agrarischem oder handwerklichem Zweck zuweisen ließen. Das unterscheidet die Haselburg grundsätzlich von den meisten anderen ländlichen römischen Siedlungsplätzen und hat in der Erforschung zu einer Reihe von Spekulationen geführt.

Zunächst wurde die Haselburg lange für ein römisches Kastell gehalten. Dagegen spricht, dass es keine Befestigungsanlagen und keine Funde von

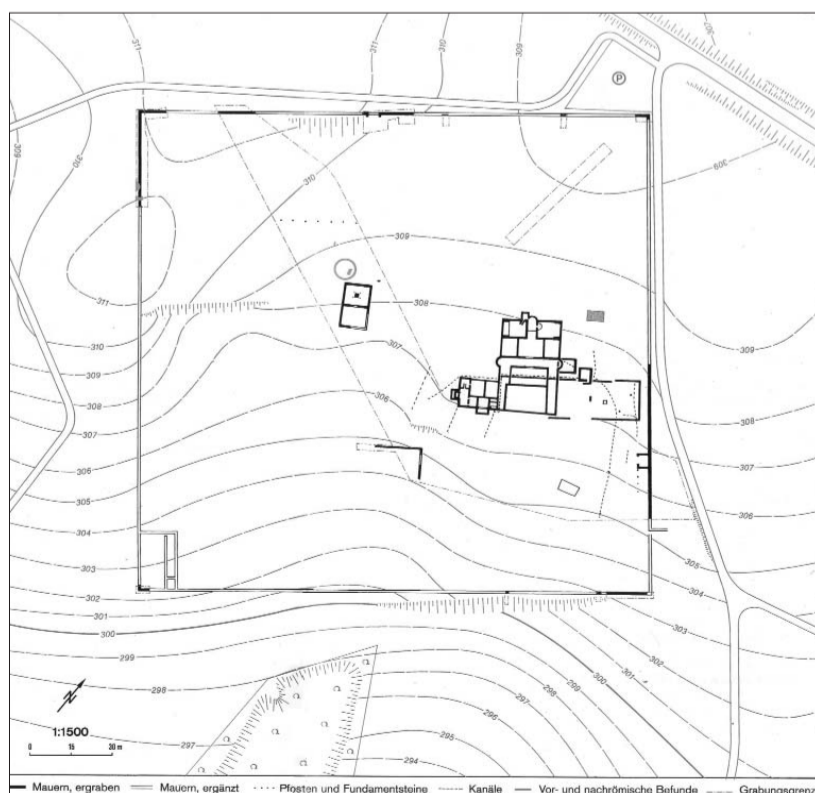
Waffen oder militärischer Ausrüstung gibt. Eine Straßenstation oder Herberge scheidet ebenfalls aus – es führen keine bedeutenden römischen Straßen an der Haselburg vorbei. Es gibt zwar zahlreiche Vorkommen von Bodenschätzen wie Ton, Kalk, Eisen, Mangan, Karneol in der Umgebung, doch spezifisches Werkzeug, Rohmaterial, Halbfabrikate oder Produktionsabfall fehlen im Fundmaterial weitgehend, so dass eine handwerkliche Produktion in der Haselburg nicht wahrscheinlich ist.

Für die einfachste Erklärung müssen keine Lücken im archäologischen Fundbild geschlossen werden: ein üppig ausgestattetes Wohnhaus ist klar belegt. Ungewöhnlich ist nur der ländliche Kontext in Verbindung mit dem Fehlen von Hinweisen auf Gewerbe auf dem Hof, das für andere Villen in den römischen Nordwestprovinzen, auch sehr herrschaftlich ausgebaut, typisch ist. Höchstwahrscheinlich wohnte die Arbeiter hier nicht auf dem gleichen Gutshof, sondern sie mussten von den sehr zahlreichen kleineren Hofstellen des vorderen Odenwaldes das Land bewirtschaften, das sie von Großgrundbesitzern wie dem Besitzer der Haselburg gepachtet hatten. Während römische Villen in Italien oft noch Räume besaßen, in denen Sklaven angekettet wurden, scheinen die Kleinhöfe hierzulande eher von kleinen Familien bewohnt worden sein – Freigelassene, Peregrine oder einfach relativ besitzlose Provinzbewohner.

Etwa 100 Jahre dauerte das römische Leben auf der Haselburg an. Als im 3. Jahrhundert n. Chr. das Grenzland wegen der Germanen immer unsicherer wurde, scheint sie recht frühzeitig verlassen worden zu sein – was sie wiederum von den kleinen Höfen unterscheidet. *Michael Müller*

## Die Entdeckung der Haselburg

Jahrhunderte nach dem Abzug der Römer waren die Ruinen noch sichtbar. Auf den Schutthügeln der Gebäude wuchsen Haselsträucher, weshalb die Bauern den Ort ehrfürchtig die »Haselburg« nannten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts weckte die Ruinenstätte das Interesse des Grafen Franz I. zu Erbach-Erbach, der sich sehr für die Antike interessierte und verschiedene Monumente im Eulbacher Park aufstellen ließ und von seinen Italienreisen wertvolle Stücke mitbrachte. Weitere Ausgrabungen fanden bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt, die den Fund einer großen villa rustica bestätigten. Über 80 Jahre lang fanden nur noch sehr wenige archäologische Untersuchungen statt, bis 1979 eine große Ferngasleitung direkt durch das Hauptgebäude geführt werden sollte. Als man auf den Keller des Wirtschaftstraktes stieß, wurde entschieden, das gesamte Hauptgebäude zu unterdüken, also das Rohr unter den Mauern durchzutreiben. Zugleich wurden die Ausgrabungen wieder aufgenommen und bis 1986 fortgesetzt, allerdings nicht publiziert.



Grafik: Landesamt für Denkmalpflege

Großzügiges Anwesen – heute selbst im hinteren Odenwald sicher kaum bezahlbar: Plan der Haselburg nach den Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 1979-1986 und geophysikalischen Messungen

de der Universität im Rahmen einer Geländeübung ermittelt worden. Neben der Erforschung geht auch die Rekonstruktion der Haselburg voran. Aktuell werden dort die Fundamente

bach durch Frankfurter Archäologen freigelegt, wobei es bei letzterem nicht ganz klar ist, ob das Gebäude nicht eher ein Heiligtum darstellt. Die Landschaft sah vor 1.800 Jahren

## Die Haselburg heute

Anfang der 80er Jahre wurde das einmalige archäologische Denkmal der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht; nachdem die Fundamente des Hauptgebäudes, des Wirtschafts- und Badetraktes rekonstruiert worden waren. Die Gemeinde Höchst kaufte das gesamte Gelände und unterstützt das Projekt auch weiterhin. Ein Verein wurde 1983 gegründet, der seitdem das angelegte Freilichtmuseum betreut.

Der Gewinn für die Region Vorderer Odenwald ist sicher nicht in Zahlen messbar; indes verfügt sie über ein attraktives Ausflugsziel, das Geschichte hautnah erlebbar macht. Die malerische Kulisse vermittelt einen unmittelbaren Eindruck, wie die Römer vor 1.800 Jahren hier gelebt haben. Vom Eingang des Hauptgebäudes hat man einen weiten Blick über den hessischen Odenwald bis zum Katzenbuckel.

Die »Haselburg« liegt an der L 3106 zwischen Brensbach und Höchst im Odenwald, südlich der Ortschaft Hummetroth. Anfahrt vom westlichen Rhein-Main-Gebiet über die B 45 (Hanau – Dieburg – Groß Umstadt) oder über Darmstadt und die B38 (Darmstadt – Reinheim – Brensbach).





# Auf die Lehre kommt es an

## Nicht alle Studierenden legen Wert auf Exzellenz

Die Universität Frankfurt hat in der Vorentscheidung der sogenannten Exzellenzinitiative zur Förderung von Wissenschaft und Forschung hervorragend abgeschnitten. In der zweiten Auswahlrunde des Exzellenzwettbewerbs von Bund und Ländern wird sich die Universität Frankfurt auch um eine Förderung als »Elite-Uni« bewerben. Der Uni-Report hat Studierende gefragt: Legen Sie Wert darauf, an einer exzellenten Uni zu studieren, und wie würden Sie Exzellenz definieren?

**Barbara Cestr, Pharmazie**



Unter Exzellenz verstehe ich etwas Gutes, etwas Ausgezeichnetes – ja, darauf lege ich Wert. Ich studiere Pharmazie hier und soweit ich das beurteilen kann, ist das eine sehr gute Uni mit sehr guten Professoren und mit sehr guter Ausstattung. Darum habe ich mich auch bewusst dafür entschieden, hier zu studieren.

**Klaus Troglauer, VWL**

Eigentlich lege ich keinen Wert darauf, an einer exzellenten Uni zu studieren, weil es mir zuviel zum Lernen wäre. Und was heißt exzellent? Mannheim? Ich weiß ich nicht, ob ich es dort überhaupt schaffen würde. Für VWL ist ja Frankfurt auch nicht die schlechteste Uni, und von daher passt das schon. Außerdem spielt ja die Stadt auch

noch eine gewisse Rolle, und Frankfurt ist auch ziemlich gut von der Stadt her. Ich wollte in eine Großstadt ziehen und die Uni war ziemlich ok bewertet – das reicht mir eigentlich.



**Immanuel Kurz, Grundschullehramt**

Da ich hier bin, würde ich sagen, dass ich nicht besonderen Wert darauf lege, an einer exzellenten Uni zu studieren, weil man diese Uni auf keinen Fall so bezeichnen kann. Unter einer exzellenten Uni verstehe ich auf jeden Fall eine, die einem ermöglicht, auch die Kurse zu belegen, die man gerne belegen möchte. Das ist hier nicht immer gegeben in meinem Studienfach



Grundschullehramt. In Soziologie zum Beispiel gibt es schon einige Veranstaltungen, die für Lehramter gemacht sind, aber die kann man nicht belegen. In Mathe musste ich vier Semester auf einen Kurs warten und in Sport kommt man auch öfter mal nicht in Kurse rein, die man gerne machen möchte.

**Christopher Eichler, Physik**

Natürlich, da legt wohl jeder Wert drauf. Was macht eine exzellente Uni

auf? Gute Professoren, angenehmes Ambiente, schöne Atmosphäre, gute Räume, genügend Platz auch. Dann vielleicht auch Grünanlagen wie im Westend, eine gute Mensa. – Das sind Faktoren, die jetzt mit dem neuen Gebäude am Campus Riedberg schon gegeben sind.



auch Getränke mitnehmen durfte. Alle Bücher waren zwanzigfach da, es gab keine zerrissenen Seiten und keine versteckten Bücher. Man konnte auch ganz viele Sachen ausleihen – das war ganz toll, wirklich »Elite«.

**Svenja Werner, Jura und VWL**

Ich leg' schon Wert auf eine exzellente Uni, und ich würde sagen, Exzellenz hängt vom Lehrangebot ab, also davon, wie viele verschiedene Möglichkeiten es gibt, sich zu spezialisieren. Auch davon, welche Professoren es gibt, wie angesehen sie sind, auch international. Und wichtig ist auch noch ein bisschen Praxisnähe. – Exzellente ist es aus meiner Sicht hier noch nicht, aber sie arbeiten ja dran.

**Linda Hofmann, Pharmazie**

Ich lege auch großen Wert auf eine exzellente Uni, und gerade im Studiengang Pharmazie hat Frankfurt ja schon einen sehr guten Ruf. Exzellenz würde ich eher über die Lehre definieren. Das ist am Anfang des Studiums eigentlich wichtiger als die Forschung. Vielleicht legt man darauf aber auch erst später mehr Wert... Ich habe gerade erst angefangen. Frank-

furt war für mich auf jeden Fall die erste Wahl.

**Timm Hartwich, Jura**

Nein, ich lege keinen Wert darauf, an einer exzellenten Uni zu studieren, denn ich finde, dass man an jeder Uni gut und glücklich studieren kann, so dass man später auch einen zufriedenstellenden Job bekommt. Ich komme aus der Nähe von Frankfurt und studiere hier, weil ich schon einen Job hatte und deswegen nicht umziehen wollte. Mich hat es aber nie gereizt, an eine Uni zu gehen, die in meinem Fachbereich einen unglaublichen Ruf hat. Ich glaube nicht, dass die Chancen, später den Job zu bekommen, den man haben will, wesentlich von der Universität abhängen, an der man studiert hat.



Das Jurastudium hat meiner Meinung nach ohnehin wenig mit dem zu tun, was man später als Jurist macht. Insofern ist es eigentlich egal, wo man studiert hat, weil man das, was man auf der Uni gelernt hat, später ja doch nicht braucht. Die Uni hat den Auftrag, wissenschaftliches Denken zu vermitteln, aber sie müsste auch mehr auf den Beruf vorbereiten. – Das würde eine Uni tatsächlich zu einer exzellenten Hochschule machen und aus der Masse herausheben.

Umfrage: Barbara Kausch

Fortsetzung von Seite 1 · Hilf und gib gern

retischen Biologie, Theoretischen Chemie, Theoretischen Neurowissenschaften und Theoretischen Physik an gemeinsamen Projekten arbeiten. Über einen Zeitraum von voraussichtlich zehn Jahren stellt Frau Quandt insgesamt über 3,3 Millionen Euro für die Ausstattung der Professur zur Verfügung. Aus den Mitteln werden neben den Personalkosten die fachübergreifende Grundlagenforschung und die Ausbildung von Nachwuchsforschern finanziert.

Auf dieses neuerliche Engagement war Johanna Quandt ebenfalls in ihrer Ansprache eingegangen. Sie verfolge mit Respekt die Aufbruchstimmung an der Universität seit dem Amtsantritt von Präsident Prof. Steinberg, die auch mit einer Hinwendung und Aufwertung der Naturwissenschaften verbunden sei, die sie für besonders wichtig halte.

Mit ihrer zurückhaltenden Art hat sich Johanna Quandt indes schon seit vielen Jahren im Hintergrund tatkräftig für die Universität Frankfurt engagiert: Von 1987 bis 1998 gehörte sie dem Beirat der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität an und schon seit 1986 unterstützt sie die Arbeit der Frankfurter Kinderkrebshilfe und die Klinik für Kinderheilkunde

am Klinikum der Universität.

Mit ihrer Anwesenheit bekundeten, unter anderen, Altana-Chef Dr. Nikolaus Schweickart, Stadtverordnetenvorsteher Karlheinz Bührmann, Ex-Bundesforschungsminister Dr. Heinz Riesenhuber, Senator Carlo Giersch und Gattin sowie Hilmar Kopper, Vorsitzender der Freunde und Förderer der Universität, Respekt für und ihre Verbundenheit mit Johanna Quandt. Helga von Haselberg, Vorsitzendes des Vereins »Hilfe für krebskranke Kinder« überreichte Blumen und die Professoren Thomas Klingebiel und Peter Bader, Klinik der Kinderheilkunde, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, ein Bild. In ihrer Mitte begrüßten die neue Ehrensenatorin persönlich auch die EhrensenatorInnen Renate von Metzler und Ernst Gerhardt, Stadtkämmerer a.D., sowie Christian Schröder-Hohenwarth.

Dem Antrag der Universitätsleitung auf Verleihung der Ehrensenatorwürde an Johanna Quandt hatte der Senat der Universität in seiner Sitzung vom 18. Mai 2005 einstimmig zugestimmt. Johanna Quandt ist die zweite Ehrensenatorin der Universität Frankfurt; insgesamt hat die Universität mit ihr zwölf Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren. rb

Fortsetzung von Seite 1 · Positive Signale

niert. »Es schafft die Grundlage, um einen Antrag der Universität für die dritte Förderlinie »Zukunftskonzepte zur universitären Spitzenforschung« in der zweiten Auswahlrunde einzubringen.« Diese dritte Linie zielt auf die Universität als Ganzes; es werden universitäre Konzepte gefördert, die die Voraussetzungen für Spitzenforschung bieten und eine erstklassige Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern gewährleisten. Ziel ist die Entwicklung von »Elite-Universitäten«, die unterstützt werden sollen, international in der Spitzenliga mitzuspielen.

»Wir hatten immer vor, uns auch in der dritten Förderlinie zu bewerben, wollten uns aber die Zeit nehmen, ein gutes, schlüssiges Konzept vorzulegen«, sagt Prof. Bereiter-Hahn. »Jetzt wissen wir, dass wir prinzipiell eine gute Chance haben.«

Außerdem wird sich die Universität Frankfurt in der zweiten Runde mit einem weiteren Exzellenzcluster im Bereich Law, Money and Finance bewerben. Und es werde überlegt, den geisteswissenschaftlichen Exzellenzcluster »Universalisation and Particularity: Cultural Antinomies of Globalisation«,

der in der Vorauswahl der ersten Runde nicht erfolgreich war, nochmals abgeändert einzubringen, sagt Bereiter-Hahn. »Auf jeden Fall aber werden wir versuchen, die jetzt erreichte Kooperation zwischen den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen fortzuführen« erklärt der Vizepräsident. Außerdem wird die Universität die drei Graduiertenschulen für Nachwuchswissenschaftler, mit denen sie sich in der Exzellenzinitiative beworben hat, auf jeden Fall alle einrichten, unabhängig davon, wie viele von ihnen am Ende tatsächlich gefördert werden. UR/bk

## Komplexe Systeme

### Zwei Exzellenzcluster und zwei Graduiertenschulen aus Frankfurt nahmen die erste Antragshürde in der Exzellenzinitiative

#### Exzellenzcluster

##### Macromolecular Complexes

Viele biologisch wichtige Moleküle erfüllen im Verbund also in Form hochmolekularer Komplexe – ihre fundamentalen Aufgaben in lebenden Organismen. Da große Komplexe experimentell nur schwer zugänglich sind, ist das Wissen über die molekularen Mechanismen, nach denen Makrokomplexe funktionieren, noch recht begrenzt.

Frankfurt ist ein international ausgewiesenes Zentrum im Bereich der Strukturbiologie, d.h. der Wissenschaft, die sich mit der dreidimensionalen Struktur biologisch wichtiger Moleküle beschäftigt. Ein Schwerpunkt liegt bei Proteinen und Proteinkomplexen in biologischen Membranen. Im Rahmen von Sonderforschungsbereichen wurden auf diesen Gebieten bereits hervorragende Ergebnisse erzielt. Mit der vorliegenden Initiative soll nun die Forschung auf große Proteinkomplexe in der gesamten Zelle ausgedehnt werden. Gegenstand der gemeinsamen Forschungsinitiative ist die Aufklärung von Struktur, Funktion und Mechanismen in der Dynamik der Bildung makromolekularer Komplexe. Das daraus resultierende Verständnis ihrer Rolle in der Funktion von Zellen soll auch zur Entwicklung neuer Arzneimittel verwendet werden. Aufbauend auf den vorhandenen Stärken soll ein einzigartiges, interdisziplinäres Zentrum für dieses zukunftsweisende Gebiet der molekularen Zellbiologie entstehen.

##### Cardio-pulmonary System

(gemeinsam mit der Justus-Liebig-Universität Gießen)

Im Fokus des ECAPS (Excellence Cluster Cardio-pulmonary System) stehen vasculäre Erkrankungen des Herzens und der Lunge, zwischen denen ein enger funktioneller Zusammenhang besteht. Sie sind zusammen für mehr als 50 Prozent aller Todesfälle vor dem 75. Lebensjahr und mehr als 50 Prozent aller Gesundheitskosten verantwortlich.

An den Universitäten Frankfurt und Gießen haben sich seit mehreren Jahren klinische und experimentelle Arbeitsgruppen auf dem kardiovaskulären und pulmonalen Sektor etabliert, die sich mit innovativen Ansätzen sowie hochrangigen Publikationen eine auch international führende Position erworben haben. Der thematische Schwerpunkt in Frankfurt liegt dabei im Bereich der vaskulären Biologie und der kardialen Regeneration, in Gießen stehen das koronare und pulmonale Gefäßsystem sowie die Lunge als Gesamtorgan im Vordergrund. Mit der gemeinsamen Initiierung und wechselseitigen universitären Einbindung des Max-Planck Institutes für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim wurde eine exzellente Basis für eine regionale Kooperationsstruktur auf dem Gebiet des kardiopulmonalen Systems geschaffen. Diese wurde jüngst durch die Gründung des Hessischen Zentrums für Herz- und Lungenforschung erweitert. Das Exzellenzcluster ist als krankheitsorientiertes

»Translational Research Center« konzipiert, d.h. Erkenntnisse aus Projekten der Grundlagenforschung sowie der krankheitsbezogenen klinischen Forschung liefern hier die Basis für die Entwicklung neuer therapeutischer Strategien. Durch Schaffung neuer Strukturen und die intensive Vernetzung wissenschaftlicher Kompetenz im Bereich innovativer Forschungsgebiete (u.a. regenerative Medizin, Stammzellbiologie) kommt eine neue Dimension hinzu.

#### Graduiertenschulen

Gegenstand der Graduiertenschulen ist die qualifizierte Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern (Doktoranden) mit einem hohen, gleichermaßen internationalen wie interdisziplinären Anspruch. Während die Frankfurt International Research School für Translational Biomedicine (FIRST) durch gezielte Vernetzung von Forschungskompetenz und Entwicklungs-Know-how eine schnellere und effizientere Umsetzung von Forschungsergebnissen in therapeutische Maßnahmen, also translatorische Ansätze ermöglichen will und ein Pharmadenkercluster entstehen soll, legt die Otto Stern School for Integrated PhD Education in Natural Sciences den Akzent auf die internationale Vernetzung bei der Erforschung komplexer Systeme in den Naturwissenschaften.

UR

## Willkommen heißt WellCome

Wenn Du aus dem Ausland kommst, freuen wir uns, Dich begrüßen zu dürfen!

Wir suchen PatInnen, die Studierenden aus dem Ausland den Einstieg an der Universität Frankfurt und in Frankfurt erleichtern. Im persönlichen Kontakt zu Deinem Paten\*kind\* leistest Du nicht nur Unterstützung im Uni-Alltag, sondern profitierst von einem Kultur-, Sprach- und Erfahrungsaustausch.

## WellCome PROJEKT

Studierendenhaus, Raum A 262  
Montag / Donnerstag / Freitag 10 bis 12 Uhr  
Tel.: 069 798 25066/-7  
Fax: 069 798 25068

■ Anmeldung: [www.wellcomeprojekt.de](http://www.wellcomeprojekt.de)  
■ Kontakt: [info@wellcomeprojekt.de](mailto:info@wellcomeprojekt.de)

Getragen von: International Office der Universität, ASTA, Didaktisches Zentrum, Studienkolleg, Studentenwerk Frankfurt/M., Evangelische Studierendengemeinde (ESG), Katholische Hochschulgemeinde (KHG)





# Stardust Memories – Kometenschweif erreicht Frankfurt

Frankfurter Mineraloge untersucht einzigartige Proben von Kometenmaterie

**Ebenso groß wie einst der Wunsch, einen Fuß auf den Mond zu setzen, ist das Verlangen und die Faszination der Menschen, den Schweif eines Kometen zu berühren. Jene traumhaft schönen Himmelskörper, die die Geburtsstunde unseres Sonnensystems vor über viereinhalb Milliarden Jahren einfroren.**

Am 15. Januar war es soweit: Eine Sonde der STARDUST-Mission mit einer Kapsel mit Material des Kometen Wild 2 kehrte nach einer sieben Jahre dauernden und mehrere Milliarden Kilometer langen Reise mit einer Bilderbuchlandung auf die Erde zurück.

Die Wissenschaftler erhoffen sich durch die Beprobung des Kometen Wild 2 wertvolle Hinweise auf die Zusammensetzung der Bausteine, aus de-

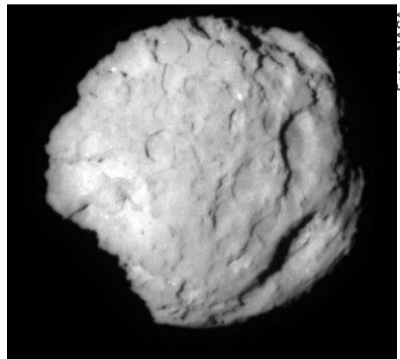


Foto: NASA

Ein großer schmutziger Schneeball: Komet Wild 2 wird in den nächsten Monaten auch Dank der Untersuchungen Frankfurter Geowissenschaftler seine Geheimnisse preis geben

nen sich einst unsere Sonne, die Planeten und nicht zuletzt das Leben entwickelte.

Die Beantwortung dieser elementaren Fragen ist zu wichtig, als dass sich Spitzenforscher aus den USA allein daran wagen würden. Die besten Maschinen, die raffinierteste Untersuchungsmethode und die klügsten Köpfe sind gerade gut genug für dieses Vorhaben. Eine kleine Gruppe von Physikern, Chemikern und Geowissenschaftlern werden innerhalb der nächsten sechs Monate die Voruntersuchungen durchführen. Zu dem ausgewählten Kreis von Spitzenforschern gehört auch der Frankfurter Geowissenschaftler Dr. Frank E. Brenker mit seinem Team. Für ihn wird schon bald der Traum wahr, Stückchen eines Kometenschweifs in Händen zu halten. Es wird sich um winzige Partikel mit einer Größe von etwa 10 Mikrometer, also

einem Hundertstel Millimeter, handeln. Die Proben werden Ende Februar mit Spannung in Frankfurt erwartet. Komet Wild 2 stellt in vielerlei Hinsicht einen Glücksfall dar. Er wurde erst vor wenigen Jahren durch das Gravitationsfeld des Planeten Jupiter auf eine Bahn in der Nähe der Sonne abgelenkt. Der Komet, der einem riesigen schmutzigen Schneeball gleicht, begann in der Nähe der Sonne zu schmelzen. Dabei löst er sich langsam auf und bildet einen Schweif aus feinsten Partikeln von Staub und Eis. Durch diesen Schweif hindurch flog die STARDUST-Sonde und sammelte Partikel auf, die mit der erstaunlichen Geschwindigkeit von über 20.000 km/h auf die Sonde trafen. Das Auffangen der Partikel erfolgte mit einem neuartigen Hightech-Schaum, dem Aerogel, das aus ca. 99,99 Prozent Luft und einem Glasgerüst aus Siliziumoxid besteht. Hierin werden die auftretenden Partikel innerhalb weniger Millimeter weitgehend schonend abgebremst.

Die für Frankfurt bestimmten Proben werden in der ersten Voruntersuchungsrunde allerdings nicht in Frank-

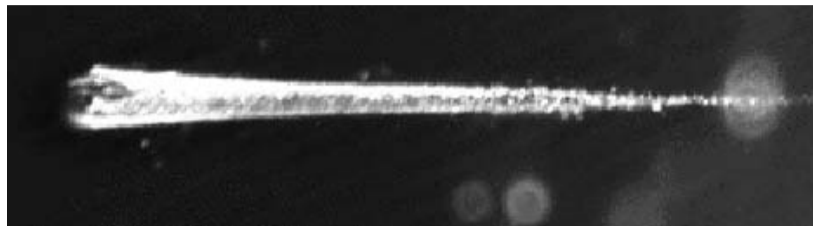


Foto: NASA

Einschlagtrichter eines Hochgeschwindigkeitspartikels in Aerogel; der Partikel befindet sich am Ende des Trichters. In vergleichbarer Weise wurden die Proben von Wild 2 gewonnen

furt, sondern von einem internationalen Forscherteam unter Leitung von Frank Brenker ab Anfang März in Grenoble an der »European Synchrotron Radiation Facility« (ESRF) untersucht, um genauere Aufschlüsse über die chemische Zusammensetzung der winzigen Partikel zu bekommen. Das ESRF ist eine Art Röntgen-Supermikroskop, in dem Elektronen in einem fast 1.000 m langen Ring auf nahezu Lichtgeschwindigkeit beschleunigt werden. Dabei beginnen die Elektronen zu »leuchten«. Der so erzeugte hochenergetische Röntgenstrahl lässt sich durch viele ausgeklügelte Tricks und aufwendige Apparaturen auf einen Punkt von nur 200µm bündeln (1µm ist ein millionstel Millimeter) und dabei noch mit geradezu unvorstellbarer Präzision steuern. Das Forscherteam ist zuver-

sichtlich, die Struktur und Chemie der Körner exakt und dreidimensional messen zu können. Bei einer von der NASA initiierten Testmessung im letzten Jahr konnte diese Aufgabe mit einer bis dahin unerreichten räumlichen Auflösung durchgeführt werden.

Das neu geschaffene Institut für Geowissenschaften der Universität Frankfurt schauen mit Dr. Brenker aber auch bereits in die Zukunft. So wird zur Zeit ein modernes transmissionselektronenmikroskopisches Labor auf dem Campus Riedberg eingerichtet, das speziell auf die Untersuchung von komplexen Festkörpern ausgelegt sein wird.

Hier sollen in den nächsten Jahren zahlreiche Proben des Kometenstaubes mit fast atomarer Auflösung untersucht werden. Für die nächsten Jahre planen die Forscher eine Beteiligung

an der Hayabusa-Mission der Japaner, die im letzten Jahr erfolgreich einen Asteroiden beprobte und in ferner Zukunft werden hier vielleicht, nach einem erfolgreichen Probenrücktransport, auch Gesteine vom Planeten Mars untersucht werden können. Durch die enge Zusammenarbeit mit Dr. Jutta Zipfel die die neue Abteilung für Meteoritenforschung am Senckenberg-Museum leitet besteht aber schon heute Zugang zu Gesteinsproben vom Mars, die ihren Weg zur Erde in der Form von Meteoriten selbst gefunden haben.

Informationen:  
Dr. Frank E. Brenker; Institut für Geowissenschaften; Fachgebiet Mineralogie, Arbeitsgruppe NanoGeoscience; Tel.: 069-798-28721; E-Mail: f.brenker@em.uni-frankfurt.de

## »Natürlich gab es bisher keine direkte Beprobung eines Kometen«

Frank Brenker zu dem großen Interesse an kleinen Partikeln

**Herr Brenker, wann erwarten Sie »ihre« Proben in Frankfurt?**

Spätestens Ende Februar. Wahrscheinlich in der letzten Woche

**Warum gehören Sie zu den wenigen deutschen Forschern, die als erste Proben bekommen – mit anderen Worten: warum ist ihr Fachgebiet so attraktiv?**

Die NASA stellte eigentlich zwei wesentliche Bedingungen zur Teilnahme: Kenntnisse und Publikationen im Bereich der Untersuchung kleinster extraterrestrischer Partikel und die Anwendung einer Untersuchungsmethode auf höchstem erreichbaren Stand. Wir bieten beides!! Zum Einen haben wir eine Methode entwickelt mit der man mit der fast unvorstellbaren Genauigkeit von weit unter einem tausendstel Millimeter noch exakt Struktur und Chemie eines Partikels untersuchen kann. Damit sind wir in der Lage, die erwarteten kleinen, nur eini-

ge Mikrometer großen Staubkörner detailliert analysieren zu können.

**Wurden vergleichbare Proben schon einmal untersucht oder bedeuten sie eine Premiere für die Wissenschaft?**

Gute Frage! Möglicherweise! Natürlich gab es bisher keine direkte Beprobung eines Kometen. Überhaupt wurde nun das erste Mal nach den Mondlandungen wieder Material eines extraterrestrischen Körpers zur Erde gebracht. Aber es gibt so genannte Interplanetare Staubkörner (IDP), die man bereits mit hochfliegenden Flugzeugen und auch an der Außenhülle der MIR-Raumstation auffing und untersuchte. Hier gibt es Klassen von IDP, von denen man annimmt, dass sie von Kometen stammen. Jeder Schweif eines Kometen hinterlässt ja quasi eine Staubspur. Die Staubkörner müssen dann nur noch ihren Weg zur Erde finden. Das ist aber nicht so unwahrscheinlich. Mikrometeoriten rieseln

tonnenweise jedes Jahr auf die Erde und können in manchen Tiefseesedimenten angereichert gefunden werden. Don Brownlee, der PI der Stardust-Mission, ist in der Fachwelt vor allem für seine Untersuchungen an IDPs mit dem Transmissionselektronenmikroskop (TEM) bekannt geworden. Ein solches Gerät wird übrigens im Augenblick gerade auf dem Campus Riedberg für unser Institut bzw. meine Arbeitsgruppe zusammenschraubt und wird in wenigen Wochen einsatzbereit sein.

**Welche Ergebnisse erwarten Sie von ihren Untersuchungen; welche Konsequenzen könnten sich daraus für Theorien zur Entwicklung von Leben auf der Erde ergeben?**

Der zweite Teil der Frage ist für unsere Untersuchungsmethode nicht relevant. Mit der chemischen Zusammensetzung und Struktur der Festkörper können wir über organische Bestandteile nichts

ausagen. Unsere Ziele sind aber klar definiert. Erstens: Abschätzung der Gesamtzusammensetzung des Kometen. Das ist nicht ganz trivial, da der Staub bei seinem Aufschlag in das Aerogel nicht nur erwärmt wird, sondern auch zum Teil auseinander bricht. Daher ist eine Spezialaufgabe der NASA für uns die Untersuchung des Einschlagkraters und der winzigen Partikel, die hier abgerieben werden. Zweitens: Gibt es Materietransport aus dem Inneren des Solaren Nebels um unsere Protosonne in die äußeren kalten Regionen in denen sich die Kometen bildeten? Hierzu werden wir zum Beispiel nach Chondren suchen. Chondren sind kleine Schmelztröpfchen, die sich durch sehr hohe Temperaturen bilden, sich aber in fast allen primitiven, d.h. unveränderten Meteoriten finden lassen. Drittens: Die Zuordnung der Partikel zu IDPs oder primitiven Meteoriten-Klassen.

Die Fragen stellte Ralf Breyer

## Sexualwissenschaften außerhalb der akademischen Norm?

Arbeitsgruppe der Universität diskutiert Perspektiven des renommierten Instituts

**In seiner Sitzung vom 5. Januar hat sich der Fachbereichsrat des Fachbereichs Medizin für den Fortbestand des Instituts für Sexualwissenschaft ausgesprochen. Die Zukunft des Instituts war durch das altersbedingte Ausscheiden des derzeitigen Direktors, Prof. Volkmar Sigusch, zu Ende des Jahres auf die Tagesordnung gekommen.**

Fachbereichs- und Klinikumsvorstand hatten zuvor deutlich gemacht, einer Schließung des Instituts zuzuneigen, da es im Rahmen der Lehre und Patientenversorgung ersetzbar sei, hatten jedoch die hervorragende wissenschaftliche Reputation von Prof. Sigusch nicht angezweifelt. Der Fachbereichsrat verband sein grundsätzlich positives Votum allerdings mit dem Auftrag an das Zentrum

für Gesundheitswissenschaften, den Ausschreibungstext für die zukünftige Institutsdirektion spezifisch im Hinblick auf die Forschungsschwerpunkte des Fachbereichs zu definieren, im Vorfeld der Ausschreibung eine Evaluation potentieller Kandidaten zu ermöglichen und eine überwiegende Finanzierung des künftigen Instituts über Stiftungs- bzw. Spendengelder sicherzustellen. Insbesondere die letzte Bedingung stieß beim derzeitigen Stelleninhaber, aber auch in Wissenschaft und Politik auf erhebliche Kritik und wurde Gegenstand einer breiten und grundsätzlichen Debatte in den Medien.

Der Fachbereich betrachtet mit der Entscheidung, die Stelle des ausscheidenden Direktors wieder zu besetzen, die Zukunft eines der renommiertesten Institute dieser Art als »vorläufig gesi-

chert«. Das Präsidium, das sich überrascht von der Dynamik des Vorgangs zeigte, machte deutlich, dass es begrüßt hätte, vom Fachbereich Medizin frühzeitig in die Diskussion dieser Frage einbezogen zu werden. Es hat indes unverzüglich reagiert und eine Arbeitsgruppe unter der Leitung der beiden Vizepräsidenten, Prof. Jürgen Bereiter-Hahn und Prof. Andreas Gold, eingesetzt, um damit die Verantwortung von Präsidium und Senat für die Gesamtentwicklung der Universität unter Einschluss der Medizin zu dokumentieren. Der Senat wurde in seiner letzten Sitzung Ende Januar über die Konstituierung der Arbeitsgruppe informiert; ein Repräsentant des Fachbereichs Medizin brachte dabei zum Ausdruck, dass die Haltung von Prof. Sigusch in der gesamten Angelegenheit und auch die Entscheidungsfindung des Fachbe-

reichsrats Medizin nicht hilfreich gewesen sei.

Der Arbeitsgruppe gehören die Professoren Tilman Habermas, Institut für Psychoanalyse, Rolf Haubl, Soziologe und stellvertretender Direktor des Sigmund Freud-Instituts, Ulrich Oevermann, Soziologe, Helfried Moosbrugger, Psychologe, Karl Heinz Kohl, Ethnologe, Andreas Kraß, Germanist, sowie die Dekane der Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften und Medizin, Frank Nonnenmacher, an.

Das Gremium tritt am 13. Februar erstmals zusammen und hat die Aufgabe, zügig zu prüfen, ob und inwieweit das Fach Sexualwissenschaft in Forschung und Lehre auch in Zukunft an der Universität Frankfurt vertreten werden kann und wird seinen Bericht dem Senat der Universität vorlegen. Das Präsidium wird sich sodann für die rasche

Das Institut für Sexualwissenschaft war 1972 gegründet worden; die Professur hatte Volkmar Sigusch, seinerzeit mit 32 Jahren jüngster Medizinprofessor, seither inne. Der stellvertretende Institutsdirektor Prof. Martin Danneker wird noch vor Sigusch ausscheiden. Das Institut gehört zum Zentrum für Gesundheitswissenschaften des Universitätsklinikums. Neben der Forschung liegen die Arbeitsschwerpunkte des Instituts auf der Aus- und Fortbildung in Sexualtherapie und einer sexualtherapeutischen Ambulanz; sie war 1975 eingerichtet worden.

Umsetzung der Empfehlungen der Arbeitsgruppe bzw. des Senats einsetzen. Es ließ jedoch keinen Zweifel daran, dass es die vom Hessischen Hochschulgesetz vorgesehene besondere Autonomie des Fachbereichs Medizin, selbstständig über die Schließung eines Instituts zu entscheiden, respektiert und keinesfalls in Frage stellt. rb





## Im Botanischen Garten blüht es weiterhin

Land und Universität sichern den Fortbestand des Botanischen Gartens

Der Betrieb des Botanischen Gartens wird derzeit aus dem laufenden Haushalt der Universität finanziert, in dem ein Zuschuss des Landes in sechsstelliger Höhe enthalten ist. Das sichert den Fortbestand des Gartens auch über die Zeit des Umzugs der Biologischen Institute auf den Campus Riedberg. In diesem Zusammenhang ist der Universität daran gelegen, die künftige Verwendung der absehbar frei werdenden Institutsgebäude in einer angemessenen und befriedigenden Weise geklärt zu wissen.

Durch den Umzug der Biologischen Institute an der Siesmayerstraße – in unmittelbarer Nachbarschaft des Gartens – auf den Campus Riedberg wird der Botanische Garten seine eigentliche Funktion als Lehr-, Forschungs- und Schaugarten für Systematik und Ökologie der Pflanzen nicht verlieren. Vorgesehen ist jedoch, Versuchsflächen und Gewächshausflächen für den Lehr- und Forschungsbetrieb auf dem Campus Riedberg einzurichten. Darüber herrscht allgemeiner Konsens. Ebenso darüber, den bestehenden Garten mit seinen Alleinstellungsmerkmalen dauerhaft der Öffentlichkeit und den Bürgern Frankfurts zu erhalten. Land und Universität begrüßen dabei außerordentlich, dass der Botanische Garten im Zuge einer Vernetzung von Palmengarten und Grüneburgpark eine noch wichtigere Rolle als verbindendes Element spielen könnte.

Der Botanische Garten mit einer Fläche von sieben Hektar ist einer der ältesten und traditionsreichsten in Deutschland. Er wurde, wenn auch zunächst an anderer Stelle, bereits im Jahre 1763 gegründet und ging aus

der Senckenbergischen Stiftung hervor. Derzeit sind 26 feste Mitarbeiter auf 24 Planstellen beschäftigt, darunter allein 16 Gärtner im öffentlich zugänglichen Bereich des Gartens. Vier Mitarbeiter kümmern sich um das Versuchsgewächshaus und die Außenanlagen auf dem Campus Riedberg; ein Mitarbeiter pflegt die Außenanlagen auf dem Campus Westend.

Neben seiner Lehrfunktion ist der Botanische Garten dem Artenschutz gewidmet. Hier werden zur Zeit – und das schon mit längerer Tradition und Erfahrung – circa 500 vom Aussterben bedrohte Pflanzenarten, die auf »Roten Listen« geführt werden müssen, erfolgreich kultiviert.

Er zeichnet sich zudem durch seine große Anzahl einheimischer Pflanzenarten und der auf und von ihnen lebenden Tierwelt aus. Unabhängig davon, welche Art der Zählung der in Deutschland dauerhaft lebenden Pflanzensippen man verfolgt, ob man also von 3.000 oder 4.000 Sippen ausgeht, beherbergt der Garten rund 50 Prozent, also jede zweite der bei uns heimischen Pflanzenarten.

Einzigartig sind auch die natürlichen Vorbildern nachempfundenen Gemeinschaften, in denen diese Pflanzen zusammengefasst werden. Hier liegen Schwerpunkte des Gartens auf den häufigsten Mischwald-Gesellschaften wie Buchen- und Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie auf Gesellschaften, die extreme Trockenstandorte besiedeln, wie etwa sonnige Kalkhänge und Binnendünen, die im Frankfurter Raum noch heute am Berger Hang oder der Schwanheimer Düne anzutreffen sind.

Informationen:  
www.botanischergarten.uni-frankfurt.de

## Gesundheitsprobleme durch Ausbreitung der Beifuß-Ambrosie

Amerikanischer Korbblütler kann schwere Pollenallergien auslösen  
Informationen unter [www.ambrosiainfo.de](http://www.ambrosiainfo.de)

Die Beifuß-Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*) und ihr Gesundheitsgefährdungspotenzial stand im Mittelpunkt eines von der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Braunschweig organisierten Workshops. Die aus Nordamerika stammende Art kann schwere Pollenallergien hervorrufen.

Weit verbreitet ist die Beifuß-Ambrosie bereits in mehreren europäischen Ländern, beispielsweise in Frankreich, Italien und Ungarn einschließlich der jeweiligen Nachbarländer. Derzeit breitet sie sich in mehreren Regionen Deutschlands stark aus, etwa im Raum Mannheim-Karlsruhe. Aus Hessen sind bislang nur wenige, dafür allerdings individuenreiche Vorkommen bekannt. Die zu der Familie der Korbblütler (Asteraceae) zählende Beifuß-Ambrosie ist eine einjährige Pflanze, die bis zu 200 cm hoch werdende kann. Als windblütige Art produziert sie in ihrer Hauptblütezeit zwischen August und Oktober große Menge an Pollen. Einzelne große Pflanzen können bis zu 62.000 Samen ausbilden, die im Boden mehr als 39 Jahre lebensfähig bleiben.

Die Universität Frankfurt lieferte im Rahmen des Workshops einige zentrale Beiträge. Dr. Beate Alberternst und Dr. Stefan Nawrath vom Institut für Ökologie, Evolution und Diversität berichteten einleitend von ihren Forschungsergebnissen zur Biologie, der Verbreitung und den Einschleppungswegen in Deutschland. Dr. Ralf Horres von der Firma GenXPro GmbH, einer jungen Ausgründung der Universität, referierte über molekularbiologische Ansätze zur Problemanalyse und Entwicklung von Handlungsstrategien.



Leider keine Jod-S11-Körnchen, sondern Ambrosie: Mit Samen der Beifuß-Ambrosie verunreinigtes Vogelstreu

wege und ihre Wirksamkeit gilt es zu identifizieren.

Eine effektive Einschleppung geschieht über Vogelstreu, das mit Samen der

Pflanze verunreinigt ist. Nach Analyse von 33 Vogelfutterproben aus verschiedenen Geschäften des Rhein-Main-Gebietes wurden in der Mehrzahl der Produkte Verunreinigungen mit *Ambrosia* nachgewiesen. Vielfach kommt es jedoch nicht zur Kontamination und zum Aufwuchs von *Ambrosia*, da die Jungpflanzen meist der Gartenpflege zum Opfer fallen. Streuvogelfutter sollte außerhalb gepflegter Gärten jedoch nicht verwendet werden. Wünschenswert wäre auch, dass bei der Produktion von Streuvogelfutter ebenso strenge Kriterien an die Saatgutreinheit gestellt würden, wie bei dem zu Nahrungszwecken bestimmten Saatgut.

Da zu erwarten ist, dass sich die Art auch im Rhein-Main-Gebiet ausbreiten wird, sind alle Leser gebeten, nach dieser Art zu schauen und Fundorte an Dr. Stefan Nawrath zu melden.

Stefan Nawrath

Informationen:  
Dr. Stefan Nawrath; Abteilung Ökologie und Diversität; Institut für Ökologie, Evolution und Diversität des Fachbereichs Biowissenschaften; Siesmayerstr. 70 60323 Frankfurt; Tel. 069-798-24731 Fax.: 069-798-24702 E-Mail: [S.M.Nawrath@em.uni-frankfurt.de](mailto:S.M.Nawrath@em.uni-frankfurt.de)

## Das Gebirge der Menschwerdung

DFG-gefördertes Forschungsprojekt auf der Suche nach den Wurzeln der Menschwerdung

»Rift Dynamics, Uplift and Climate Change in Equatorial Africa: Interdisciplinary Research linking Asthenosphere, Lithosphere, Biosphere and Atmosphere«, kurz RIFT-LINK, so lautet der offizielle Titel eines Projekts, das eine Forschergruppe bearbeitet, deren Förderung für die kommenden drei Jahre der Hauptausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf seiner letzten Sitzung beschlossen hat. Sprecher der Gruppe ist der Frankfurter Geophysiker Prof. Georg Rüpker. Das Fördervolumen beträgt rund 1 Mio. Euro pro Jahr.

Rüpker äußerte sich zufrieden: »Das ist eine Bestätigung für die bislang geleistete Vorarbeit, das hohe Forschungsniveau und die enge Kooperation der Geowissenschaften in der Wissensregion RheinMain. Wenn wir im kommenden Jahr das neue Geozentrum auf dem Campus Riedberg beziehen, werden sich die Arbeitsbedingungen wesentlich verbessern, was auch diesem Projekt zu Gute kommen wird.« Die Vorarbeiten zum Projekt, ursprünglich initiiert vom ehemaligen Mainzer Geologen Prof. Uwe Ring, der jetzt von Neuseeland aus mit der Gruppe kooperiert, laufen bereits seit 2003.

Beteiligt sind in Deutschland Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftler der Universitäten Frankfurt und Mainz, der TU Darmstadt, der Universität Heidelberg, der FU Berlin und des Geoforschungszentrums Potsdam.

Doch was soll erforscht werden? Es geht um nichts geringeres als die Wurzeln der Menschheit. Die Rwenzori-Berge sind Teil des ostafrikanischen Rift-systems in Uganda und erreichen mit mehr als 5.000 Metern eine ungewöhnliche Höhe in einer Region, die ansonsten von Grabenbrüchen geprägt wird. Die Forschergruppe will klären, wie es zur Gebirgsbildung kam und welchen Einfluss sie auf das Klima und die Veränderung der Ökosysteme und damit letztlich die Evolution des Menschen hatte.

Geo- und biowissenschaftliche Fragestellungen zur Geodynamik, Sedimentologie, Paläontologie, Hominiden- und Atmosphärenforschung stehen dabei auf dem Programm. Geklärt werden sollen – unter vielen anderen Fragestellungen – die Beziehungen zwischen der Hebung des Gebirges und Klimaveränderungen, die Ursachen der extremen Hebung des Rwenzori-Gebirges im Vergleich zum übrigen Rift und vor allem, wie die biogeographische Entwicklung die Menschwerdung beeinflusste.



Die Ergebnisse sollen in ein Modell einfließen, das die komplexen Zusammenhänge auf der Zeitachse zwischen Grabenbildung,

Hebung, Klimawechsel und der Entwicklung der Fauna beschreibt. Neben mehr als 20 WissenschaftlerInnen in Deutschland sind bis zu fünf Postdocs, 10 Doktoranden und 20 Diplomanden an dem Projekt beteiligt. Zu Partnern in Afrika zählen der Geological Survey of Uganda, Entebbe, die Departments of Geology and Physics, Makerere University, Kampala, Uganda, das National Museum of Uganda, Kampala, das Department of Geophysics, Centre de Recherche en Sciences Naturelles, Lwiro, Congo, das Department de Geologie, University of Lumbumbashi, Congo, und das National Museums of Kenya, Nairobi. Für das Jahr 2008 ist eine Tagung in Uganda vorgesehen.

Derzeit fördert die DFG 151 Forschergruppen, in denen ForscherInnen interdisziplinär an einer besonderen wissenschaftlichen Fragestellung zusammenarbeiten. Die Förderung soll helfen, für eine meist auf sechs Jahre angelegte enge Zusammenarbeit die notwendige personelle und materielle Ausstattung bereitzustellen, und dazu beitragen, neue Arbeitsrichtungen zu etablieren. Der Hauptausschuss beschloss in seiner Sitzung vom 12. Januar 2006 die Förderung weiterer 19 Forschergruppen, zu der auch das RIFT-LINK Projekt zählt.

rb

## GoWiWi-Studieninformationen aus erster Hand

Frankfurter Wirtschaftswissenschaftler informieren Studieninteressierte regelmäßig / Beitrag zum Bachelorstudiengang im hr-Fernsehen



Am 12. Januar 2006 bot der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften Studieninteressierten, Eltern, Schulklassen und Lehrer/innen die Möglichkeit, Uni-luft zu schnuppern und sich über die Studienmöglichkeiten am Fachbereich zu informieren. Außerdem bestand noch einmal kurz vor dem Bewerbungsschluss zum Sommersemester die Gelegenheit, Informationen über den neuen Bachelorstudiengang aus erster Hand zu erhalten. Auch das Hessen Fernsehen war zu Gast und sendete noch am gleichen Tag einen Beitrag, in dem Dekan Prof. Wolfgang König eine positive Bilanz über das zum Wintersemester 2005/2006 gestartete neue Studienprogramm und das Engagement und die Motivation bei den neuen Studierenden zog. Die nächsten GoWiWi-Informationstage finden am 5. Mai., 9. Juni und 7. Juli statt. Anmeldung und weitere Details unter: [www.wiwi.uni-frankfurt.de/go-wiwi.0.html](http://www.wiwi.uni-frankfurt.de/go-wiwi.0.html).

Foto: Privat







# Strategien zur Risikominderung beim Outsourcing preisgekrönt

IBM Forschungspreis für Wirtschaftsinformatiker Prof. Wolfgang König

Outsourcing heißt das Zauberwort. Nicht nur in der Industrie, auch im Finanzdienstleistungssektor werden mehr und mehr Geschäftsprozesse ausgelagert. Ein Vorgang, der den Unternehmen jedoch nicht nur Vorteile bringt, sondern der auch Risiken birgt. Mit welchen Strategien diese reduziert werden können, wird derzeit von Prof. Wolfgang König am E-Finance-Lab der Universität Frankfurt untersucht. Für seine Forschungen ist der Wirtschaftswissenschaftler jetzt mit dem mit 25.000 Dollar dotierten IBM Faculty Award ausgezeichnet worden. Um welche Fragen es in dem Forschungsprojekt geht und welche Vorteile die Kooperation zwischen Universität und Wirtschaft an dem von ihm geleiteten E-Finance-Lab bietet, erklärt der Finanzwissenschaftler im Interview mit dem Uni-Report.

**UniReport: Herr Professor König, um was geht es in Ihren Arbeiten zum Business Process Outsourcing (BPO)?** Prof. Wolfgang König: Mit Outsourcing bezeichnet man den Vorgang, einen bisher im Unternehmen selbst durchgeführten Geschäftsprozess nunmehr von einem Lieferanten zu beziehen. Ziel ist zum Beispiel, durch Nutzung von Spezialisierungsvorteilen bei einem Lieferanten die Stückkosten zu senken respektive die Qualität der Prozessausführung zu steigern. Bekannt ist beispielsweise das Infrastruktur-Outsourcing, etwa der Betrieb einer Kantine durch einen hierauf spezialisierten Fremdanbieter oder – ein

komplexeres Beispiel – das Betreiben von Rechenzentren durch einen entsprechenden Spezialisten. Business Process Outsourcing, also die Auslagerung von ganzen Geschäftsprozessen, ist ein Trend, der in den letzten Jahren – insbesondere für den deutschen Bankensektor – zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Interessanterweise ist diese Form des Outsourcings wissenschaftlich noch vergleichsweise wenig untersucht worden. Wir sind in einem ersten Schritt zunächst einmal der Frage nachgegangen, wie die verantwortlichen Manager die Risiko- und Nutzenpotentiale einer solchen Auslagerung beurteilen. Dazu haben wir im Sommer dieses Jahres eine großangelegte empirische Untersuchung mit den 200 größten Kreditinstituten Deutschlands durchgeführt.

**Warum nimmt die Auslagerung von Geschäftsprozessen zu?**

Technologischer Fortschritt wie die Verfügbarkeit breitbandiger Netzwerkverbindungen über weite Strecken und die zunehmende Standardisierung von Schnittstellen haben diese Form der unternehmensübergreifenden Zusammenarbeit erst möglich gemacht. Eigentlicher Treiber ist aber der Druck in den Unternehmen, im Zuge der Globalisierung Kosten einzusparen, was durch die Übertragung von Randaktivitäten auf spezialisierte Anbieter erreicht werden soll. Neben den bereits erwähnten Effekten Kostensenkung und Qualitätssteigerung wirkt sich auch – so die Hoffnung – die Fokussierung der Unternehmen auf

ihre Kernkompetenzen positiv auf deren Geschäftserfolg aus. Wir sehen, wie die Bankenbranche dem produzierenden Gewerbe dahingehend nachfolgt, dass die Arbeit immer verteilter erledigt wird. Diese Bildung von »Value Networks« bezeichnen wir auch mit dem Schlagwort Industrialisierung der Bankenlandschaft.

**Welche Risiken birgt die Auslagerung von Geschäftsprozessen?**

Risiken werden insbesondere auf der finanziellen Seite gesehen, z. B. durch Überschreitung des ursprünglich geplanten Budgets für das Outsourcing-Projekt oder durch Verfehlen der erwarteten Einsparungen. Risiken liegen aber auch im strategischen Bereich, etwa im Verlust von Flexibilität infolge langfristiger Bindung an den Outsourcing-Anbieter oder im Verlust der Innovationsfähigkeit.

**Welche Strategien, die Risiken beim BPO zu minimieren, haben Sie in Ihrem Forschungsprojekt entwickelt?**

Die Entwicklung von Möglichkeiten der Risikominderung ist Gegenstand des derzeit anlaufenden Forschungsprojektes, das auf den Ergebnissen der ersten Studie aufsetzt. Wir haben ein erweitertes Modell erarbeitet und werden dieses durch Fallstudien mit ausgewählten Kreditinstituten prüfen und neue Erkenntnisse sammeln. Als wichtige Instrumente zur Verringerung des Risikopotentials sehen wir dabei vor allem den eigentlichen Outsourcing-Vertrag und das Etablieren effektiver Governance-Strukturen.

**Wo liegen die Grenzen des BPO?**

Ein Ergebnis unserer Studie ist, dass deutsche Banken durch die Auslagerung von Nicht-Kernbereichen ihre Kosten nicht zwangsläufig reduzieren, aber – und auch dies ist ein Vorteil –

Outsourcing ausgezeichnet: Prof. Wolfgang König (Mitte) freut sich mit den beiden Doktoranden Heiko Gewalt (links) und Kim Wüllenweber (rechts) über den IBM-Forschungspreis



die Schwankungsbreite ihrer Ausgaben vermindern und so ihre Ertragskennzahlen verbessern können. Doch selbst wenn diese Aussicht Bankmanagern verlockend erscheint, so sollten sie in jedem Fall die langfristige Flexibilität und Innovationsfähigkeit ihres Institutes im Auge behalten. Wo immer mehrere Partner an einem Tisch sitzen, besteht erhöhter Abstimmungsaufwand, der – so er nicht professionell gesteuert wird (Stichwort: Outsourcing Governance) – die Beweglichkeit der Bank in Bezug auf Veränderungen im Markt negativ beeinflussen kann. Auch darf die Gewinnerzielungsabsicht des Outsourcing-Partners nicht aus dem Auge verloren werden. Das Management der Beziehung zwischen beiden Unternehmen ist ein wichtiges Mittel, um bestmögliche Zielkongruenz herzustellen und so die Risiken einer Abhängigkeit zu mindern.

**Sie haben Ihre Forschungsarbeit hauptsächlich am E-Finance Lab durchgeführt, einer im Jahr 2003 gegründeten gemeinsamen Einrichtung der Universität Frankfurt und der Technischen Universität Darmstadt. Elf Unternehmen aus dem Finanz- und Technologiedienstleistungssektor – unter anderem Deutsche Bank, IBM und Siemens – sind an der von Ihnen geleiteten Einrichtung personell und finanziell als Partner betei-**

**ligt. Welche Vorteile bietet eine solche Kooperation zwischen Universitäten und Wirtschaft für die Forschung?**

Wir haben durchweg sehr gute Erfahrungen gemacht. Das E-Finance Lab ist inhaltlich in vier Cluster aufgeteilt und die uns unterstützenden Unternehmen, die zum Kern eines sich zunehmend entwickelnden Value Networks im Bankensektor gezählt werden können, finanzieren uns circa 20 Wissenschaftliche Mitarbeiter. Das eben diskutierte Forschungsprojekt ist Teil der Arbeit eines Clusters. Acht weitere Forscherinnen und Forscher aus den beteiligten Unternehmen unterstützen uns mit Blick auf notwendige spezifische Fachkenntnisse. Hier wurden also massive Forschungskapazitäten geschaffen. Darüber hinaus hilft uns die starke Vernetzung in der Bankenbranche, bei empirischen Umfragen ausnehmend hohe Rücklaufquoten zu erzielen – ein ganz wichtiger Vorteil mit Blick auf das Unterbringen unserer Forschungsergebnisse in internationalen Spitzenzeitschriften. Von den Forschungsergebnissen profitieren auch unsere Studierenden, die auf die jüngsten Ergebnisse unserer Arbeiten sofort in der Lehre zugreifen können. Außerdem haben wir viele besonders ausgewiesene Praktiker, aber auch internationale Spitzenforscher im E-Finance Lab zu Gast.

Die Fragen stellte Barbara Kausch

## Cash Flow

Studierende legen Börsenhändlerprüfung ab / Neue Chancen im Sommersemester

Fünf Studierende des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften haben die Börsenhändlerprüfung für den elektronischen Wertpapierhandel an der Frankfurter Wertpapierbörse erfolgreich abgelegt und damit eine wertvolle Zusatzqualifikation erworben.

Bevor Mitarbeiter von Banken und Brokern zum Börsenhandel zugelassen werden, muss die Xetra Händlerprüfung erfolgreich absolviert werden, um die berufliche Eignung sowie Erfahrungen und Kenntnisse im elektronischen Wertpapierhandel nachzuweisen. Dies beinhaltet

konnten daher an der Xetra Händlerprüfung, die von der Deutsche Börse AG im Auftrag des Hessischen Wirtschaftsministeriums abgenommen wird, teilnehmen. Zusätzlich wurde für die besten Klausurteilnehmer die komplette oder ein Teil der Prüfungsgebühr übernommen. Fünf Studierende haben daraufhin Ende 2005 an der Xetra Händlerprüfung teilgenommen – alle waren erfolgreich.

Jens Hachmeister, Direktor und verantwortlich für das Trainingscenter der Deutsche Börse AG gratulierte den erfolgreichen Prüflingen: »Das kombinierte Angebot der Professur für e-Finance und der Deutsche Börse AG ist ein weiteres Beispiel für die erfolgreiche Integration von universitären und berufspraktischen Inhalten. Mit der Händlerprüfung erwerben die Studenten schon während des Studiums eine wichtige zusätzliche Berufsqualifikation, die einen nachhaltigen Wettbewerbsvorteil beim Berufseinstieg in die Finanzindustrie darstellt.«

Auch im Sommersemester 2006 wird die Vorlesung »e-Finance: Information Systems in Financial Markets« (Anerkennung als Wahlpflichtveranstaltung in den Schwerpunkten Wirtschaftsinformatik und Finanzen) von der Deutsche Börse AG als Vorbereitungskurs akzeptiert. Zusätzliches Plus für Studierende: Durch die ab Januar 2006 in Kraft tretende Vereinheitlichung der Börsenhändlerprüfungen am Kassamarkt gilt die neue FWB-Börsenhändlerprüfung nun auch als Nachweis der beruflichen Eignung für den Präsenzhandel.

Markus Gsell



Wettbewerbsvorteil beim Berufseinstieg: Prof. Peter Gomber mit den erfolgreichen Absolventen Jan Steenbergen, Roland Wittner, Claudia Reiningner, Thiemo Volkholz, Cafer Dincer und Jens Hachmeister, Deutsche Börse AG (von links)

unter anderem das Börsengesetz, die Börsensegmente, das Xetra Marktmodell, die Preisbildung und die Abwicklung.

Die Vorlesung »e-Finance: Information Systems in Financial Markets« von Prof. Peter Gomber im Sommersemester 2005 wurde von der Deutsche Börse AG als für die Studierenden kostenloser Vorbereitungskurs für die Xetra Händlerprüfung anerkannt. Studierende, die erfolgreich an der Klausur zur Vorlesung teilnahmen,

## Jeder Studierende ist auch ein Lernender

Student Learning Center am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ein voller Erfolg

»Learning by doing – every student is also a teacher!« Das ist die Grundidee hinter dem Programm »Selbstgesteuerte Lerngruppen«, einem Angebot des Student Learning Center am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Angestoßen und entwickelt wurde das Projekt von der ukrainischen Pädagogikstudierenden Natalija Tutyk. »Als ich selbst in meinem Nebenfach BWL in einer Lerngruppe lernte, begriff ich, wie wichtig der Erfahrungs- und Wissensaustausch für ein erfolgreiches Studium ist«, erzählt sie. Um diese Erkenntnis mit anderen Studierenden zu teilen, erstellte die engagierte Studierende im Wintersemester 2004/05 ein Konzept zur Organisation und institutionellen Verankerung von Lerngruppen am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Und rannte damit offene Türen ein, wie der Erfolg des Projekts zeigt: Mehr als 70 selbst gesteuerte Lerngruppen zu 14 Lehrveranstaltungen organisiert und betreute das aus ihrer Initiative entstandene Student Learning Center (SLC) im zu Ende gehenden Wintersemester.

Ziel des Programms ist es, den Studierenden durch die regelmäßige und aktive Teilnahme an den Lerngruppen eine bessere Vorbereitung auf die Klausuren zu ermöglichen. Zugleich will das Student Learning Center den Studierenden Gelegenheit geben, beim



selbständigen Lernen im Team ganz nebenbei wichtige Schlüsselqualifikationen, wie Lern-, Sozial- und Führungskompetenzen, zu erwerben. Dahinter steht die Erkenntnis, dass beim Einstieg in den Beruf nicht allein Fachwissen zählt, sondern auch persönliche und soziale Kompetenzen, sogenannte »soft skills«, immer wichtiger werden. Sind sie doch die Voraussetzung dafür, das im Studium erworbene theoretische Wissen auch in die Praxis umsetzen zu können. Der Vorteil gegenüber reinen »soft skills«-Seminaren liegt auf der Hand: Die Studierenden lernen das Arbeiten im Team, Konflikt- und Kritikfähigkeit, Moderations- und Präsentationstechniken nicht nur in »Trockenübungen« kennen, sondern eignen sich diese Techniken beim regelmäßigen Lernen im Team praktisch an. Eine Lerngruppe besteht aus sechs bis acht Studierenden, die sich einmal in der Woche treffen. Selbst gesteuert

heißt, dass die Teams ohne Anleitung fortgeschrittener Studierender lernen. Jede Gruppe wählt aus ihrer Mitte einen Teamleader, der unter anderem für die Abstimmung der Lerninhalte mit dem Lehrstuhl, für die Agenda und für das Raummanagement zuständig ist.

Organisation von Lerngruppen wirkt Anonymität an der Uni entgegen. Aus den überaus positiven Reaktionen vieler Studierender auf das Projekt geht hervor, dass die Einrichtung der Lerngruppen auch dazu beiträgt, die Anonymität in einem so großen Studienfach wie den Wirtschaftswissenschaften zu verringern. Das Feedback aus den Lerngruppen zeigt außerdem, dass durch das regelmäßige Lernen im Team die Selbstmotivation und der Lern- und Leistungswille vieler Studierender gestärkt wird. Gegenüber privat organisierten Lerngruppen bieten die im Rahmen des SLC gebildeten Lerngruppen nicht zuletzt den Vorteil, dass für sie während des ganzen Semesters ein Raum reserviert wird. Gut durchdacht und klar strukturiert ermöglicht das von Natalija Tutyk entwickelte Organisationskonzept, dass die Teams reibungslos und erfolgreich

Fortsetzung auf Seite 8





# Führt die Vogelgrippe zur nächsten Grippe-Pandemie?

Aktuelle Studie von Virologen der Uniklinik liefert Argumente dafür oder dagegen

Seitdem 1997 das hoch aviäre pathogene Influenza A-Virus vom Subtyp H5N1 (HPAI), bekannt als »Vogelgrippe-Virus«, zum ersten Mal in einer Hühnerfarm mit Massentierhaltung in Asien auftrat, sind laut Informationen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) vom 14. Januar 2006 mittlerweile 148 Infektionen beim Menschen mit diesem Grippevirus bestätigt, 79 mit tödlichem Ausgang (Stand: 24.1.06).



Die Übertragung des Vogelgrippevirus von infiziertem Geflügel direkt auf den Menschen ist somit möglich.

## Mensch zu Mensch-Übertragung erst durch Virus-Erbgut-Veränderungen

Alle bisher dokumentierten Fälle weisen darauf hin, dass die Infektion bei den Betroffenen durch engen Kontakt mit infizierten Hühnern erfolgte. Entscheidend für das Risiko einer weltweiten Grippewelle ist nach Informationen des Robert-Koch-Instituts der Verbreitungsgrad eines Virus mit Potential für eine weitere Anpassung an den Menschen.

Prof. Doerr sieht die Gefahr einer Epidemie im Falle einer fortwährenden Ausbreitung der Vogelgrippe unter den Menschen »nur dann, wenn bei den infizierten Erbgut-Veränderungen des Virus stattfinden, die eine Übertragung von Mensch zu Mensch ermöglichen«. Bisher ist die Übertragung aviärer Influenzaviren nur entweder direkt aus

dem Vogelreich, oder indirekt über ein anderes Säugetier (Schwein) möglich. So ist zwar das Vogelgrippe-Virus H5N1 auch für den Menschen bei Kontakt mit infiziertem Geflügel ansteckend, aber eine Veränderung des Antigens Hämagglutinin (H) in H5N1, die für eine leichte Ansteckung wie bei einem »normalen« Grippevirus entscheidend wäre und in wenigen Einzelfällen festgestellt worden sein soll, blieb bisher ohne epidemiologische Relevanz. Auch ist bisher noch keine gleichzeitige Infektion mit Human- und Vogelgrippeviren in einem Menschen bestätigt worden. Eine solche gleichzeitige Infektion könnte eine Mischung der viralen Gene mit neuen Eigenschaften zur Folge haben, womit eine leichtere Übertragung von Mensch zu Mensch erst ermöglicht wäre.

Unbeantwortet bleibt die Frage, warum die für manche Vogelarten tödlichen HPAI-Stämme nicht zwingend pathogen für Enten und andere Vogelarten sind. »Es gibt bislang noch keine Erklärung dafür, warum die in den Herbstmonaten von Osten nach We-

sten wandernden Zugwasservögel nicht an dem Virus erkrankten und starben«, stellt Professor Doerr fest.

## Führt das Vogelgrippe-Virus vom Typ H5N1 zu einer humanen Pandemie?

Die Frage kann nicht eindeutig beantwortet werden. Es gibt Faktoren, die dafür und dagegen sprechen.

### Pro:

■ Vögel stellen das natürliche Reservoir aller Influenza A Viren dar. Subtypen des Menschen stammen aus dem Vogelreich. Sie entstehen entweder über direkte Übertragung und Anpassung des Grippevirus oder indirekt auf Grund genetischer Veränderungen nach Doppelinfektion mit einem »alten« Menschenvirus und einem anderen Vogelvirus.

■ Massentierhaltung vereinfacht das Auftreten von Mutationen und die Selektion höchst pathogener und sich schnell vermehrender Virusstämme, wie zum Beispiel H5N1.

■ Das Genom des Vogelgrippe-Virus vom Subtyp H5N1 weist genetische Ähnlichkeiten mit Virulenzfaktoren des Virus vom Typ H1N1 auf, das die bisher größte Grippe-Pandemie, die Spanische Grippe, auslöste.

■ Prinzipiell kann Influenza A H5N1 auf den Menschen übertragen werden. Da aber sowohl Virusvermehrung als auch der Rezeptor artspezifisch sind, erfolgt eine Infektion nur bei ungewöhnlich hoher Virusdosis.

### Contra:

■ Grundsätzlich schränkt eine hohe Sterberate der Infizierten eine Ausbrei-

tung der Grippeinfektion ein.

■ Auch acht Jahre nach dem erstmaligen Auftreten dieses Vogelgrippevirus beim Menschen und 148 bestätigten Übertragungen auf Menschen konnte noch keine bleibende Stammvariante mit einem Hämagglutinin, das dem Rezeptor der menschlichen Zelle angepasst wäre, gefunden werden.

■ Im Gegensatz zu H1N1, ist bisher keine Mutation der Neuraminidase des H5N1-Virus bekannt, die eine proteolytische Spaltung des Hämagglutinins als Pathogenitätsfaktor erleichtert.

## Präventive Maßnahmen zur Begrenzung des Pandemierisikos

Epidemiologische Faktoren veranlassen zur Vermutung, dass die Infizier-

barkeit des Menschen mit dem Vogelgrippevirus zwar steigt, zugleich aber die Pathogenität und Lebensbedrohlichkeit nachlässt. Das H1N1-Virus der »spanischen« Pandemie von 1918 konnte eine hohe Pathogenität und Infizierbarkeit entwickeln, weil sie sich entlang der Westfront im Ersten Weltkrieg entfalten konnte: Kontinuierliche soziale Nähe unter Menschen in einer großer Ansammlung förderte den Aufbau gefährlicher Viren-Stämme.

Entscheidend für die Bekämpfung des Virus sind Maßnahmen, die eine schnelle Verbreitung des Virus verhindern. »Eine strikte Einhaltung von Maßnahmen der klassischen Hygiene sind elementar auch für die Eindämmung des aktuellen Vogelgrippe-Virus«, behauptet Prof. Doerr. So seien nach seiner Aussage die Hygiene-Maßnahmen der Behörden im Rahmen von Lebensmittelkontrollen auf dem Frankfurter Flughafen oder die kürzlich von Bundesverbraucherschutzminister Horst Seehofer für März 2006 angekündigte Stallpflicht für Geflügel ein richtiger Ansatz. Ob das vom Land Hessen initiierte Sonderprogramm zur verbesserten Versorgung der Bevölkerung mit virenhemmender Notfallmedizin und zusätzliche Gelder für einen »maßgeschneiderten« Impfstoff ausreichend schützen, bleibt aus Sicht des Virologen Prof. Doerr unklar, ist aber auf jeden Fall begrüßenswert.

Informationen: Prof. Hans Wilhelm Doerr; Institut für Medizinische Virologie; Klinikum der Universität Frankfurt [www.kgu.de/zhvg/virologie/fmg.html](http://www.kgu.de/zhvg/virologie/fmg.html)

## Grippe-Pandemien

erlebte das 20. Jahrhundert mit der »Spanischen« Grippe von 1918, der Asiatischen Grippe von 1957 und der Grippewelle von Hong Kong 1968. Der Aufsatz von Prof. Doerr mit dem Titel »Will the next human influenza pandemic be caused by the virus of the avian flu A/H5N1? Arguments pro and counter«, erschien am 13. Januar in Med Microbiol Immunol (Springer-Verlag Berlin, 2006), und stellt die wichtigsten Argumente auf Basis der aktuellen Faktenlage vor, die die Befürchtungen vor einer Pandemie stützen oder widerlegen. Im Fokus der Argumentensammlung stehen Aspekte wie Ansteckungsgrad und Pathogenität des Virus.

# Europastudien in Vietnam

Wilhelm-Merton-Zentrum und FH Frankfurt betreten mit einem Auslandsprogramm Neuland im wissenschaftlichen Austausch

Unter dem Titel »The European Union – A Model for Political and Economic Integration in Southeast Asia« veranstaltete das Wilhelm-Merton-Zentrum gemeinsam mit der Fachhochschule Frankfurt im Herbst vergangenen Jahres erstmals ein Studienprogramm für graduierte Studierende im Ausland. Veranstaltungsort war Da Nang, Vietnam.

Entstanden ist das Projekt aus der Erfahrung der Hessischen Internationalen Sommeruniversität (ISU) heraus, die seit 2003 alljährlich mit großem Erfolg vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität und dem Fachbereich Wirtschaft und Recht der Fachhochschule durchgeführt wird. Im Rahmen dieser gemeinsamen Veranstaltung wurde das große Interesse an wissenschaftlichen Seminaren zum Themenbereich der Europäischen Union deutlich.

Mit dieser Erfahrung im Hinterkopf war es nur ein kleiner Schritt zu der Idee, ein der ISU verwandtes Kurskonzept aus einer Kombination von Fachseminaren zu Problemstellungen der Europäischen Union und deutschen Sprachkursen im Ausland anzubieten. »Wir müssen die wirklich guten Studierenden an ihren Heimatuniversitäten abholen und das Interesse an einem Studium in Deutschland wecken, wenn wir mit den Spitzenuniversitäten aus den USA oder Großbritannien um die besten Köpfe konkurrieren wollen«, so Prof. Rainer Klump, Direktor des Wilhelm-Merton-Zentrums, zur Grundidee der European Studies. »Dies geschieht am besten dadurch, indem wir Studierende einerseits durch Fachseminare von der Exzellenz der Forschung und Lehre in Deutschland überzeugen, andererseits durch die Kurse mit der deutschen Lehr- und Lernkultur vertraut machen«, so Klump weiter.

Das Programm der European Studies ist somit eine hervorragende Möglich-

keit, die Zusammenarbeit der beiden Institutionen Universität und FH auf andere Bereiche auszuweiten und Synergieeffekte zu nutzen, um sich gemeinsam auf dem internationalen Markt weiter zu etablieren.

Als mögliche Zielländer eines derartigen Programms hatte man rasch die aufstrebenden Ökonomien in Fernostasien ausgemacht, da sich dort der Markt für internationalen wissenschaftlichen Austausch sehr positiv entwickeln wird und es mit Blick auf die ökonomische und wissenschaftliche Entwicklung der Region wichtig ist, sich frühzeitig als Anbieter qualitativ hochwertiger Studienprogramme zu etablieren. Nützlich war hierbei, dass man mit der Universität Da Nang einen Partner hatte, mit dem die Fachhochschule eine langjährige intensive Partnerschaft verbindet und der bereit war, Infrastruktur und Räume für das geplante Projekt zur Verfügung zu stellen. Entscheidend für die Realisierung war weiterhin, dass der DAAD bereit war, das neuartige Projekt sehr großzügig zu unterstützen. In drei jeweils einwöchigen Seminaren, in denen auch anrechnungsfähige Kreditpunkte für die jeweiligen vietnamesischen Heimatuniversitäten erworben werden konnten, standen die Themen »Financial Markets«, »European Central Banking« und »European Integration« auf dem Stundenplan. Die Zielgruppe des Programms waren fortgeschrittene Studierende des Masterstudiengangs und Doktoranden aller vietnamesischen Hochschulen. Die rege Nachfrage von Seiten der Teilnehmer und die intensiven Diskussionen in den Fachseminaren zeigten, dass die Europäische Union gerade im Hinblick auf eine tiefer gehende wirtschaftliche wie politische Integration der Staaten Südostasiens Beispielcharakter haben kann. »Es war für uns Europäer sehr eindrucksvoll zu sehen, auf welche bewundernde Anerkennung die Zusammenarbeit der Staaten der EU bei den vietnamesischen Studierenden und

Professoren gestoßen ist«, kommentierte Lars Pilz, Koordinator des Wilhelm-Merton-Zentrums seine Erfahrungen in den Kursen vor Ort. Das Lehrpersonal des Projektes rekrutierte sich sowohl aus den beiden initiierten Hochschulen, wie auch von der WHU-Koblenz, der GTZ und dem Goethe-Institut.

»Beide beteiligten Frankfurter Hochschulen sehen in diesem attraktiven Angebot einen erfolgreichen Baustein ihrer internationalen Strategie, exzellente ausländische Studierende für ein Studium in Frankfurt zu begeistern«, so Klump. Und die Erfahrungen aus Vietnam zeigen, dass man sich hier auf einem guten Weg befindet. In Frankfurt gehen bereits die ersten Anfragen aus Vietnam von Interessenten für ein ordentliches Studium an einer der beiden Hochschulen ein. Hierzu stellt der DAAD Studienstipendien für qualifizierte Bewerber in Aussicht. Flankiert wird das Projekt weiterhin durch ein Abkommen über eine intensive Hochschulkooperation zwischen Hessen und Vietnam, das Minister Udo Corts im November während einer Reise nach Hanoi gemeinsam mit dem vietnamesischen Minister für Erziehung und Bildung unterzeichnet hat. In Fachhochschule und Wilhelm-Merton-Zentrum gehen die Planungen nach dem erfolgreichen Einstand des Programms bereits weiter. 2006 will man die gesammelten Erfahrungen nutzen, um ein ähnliches Programm mit Unterstützung der Peking University, die Partnerhochschule der Universität ist, in China zu realisieren. Langfristig sollen die European Studies im zweijährigen Turnus jeweils mit den Partnern in Da Nang und Peking durchgeführt werden. UR

Informationen:  
Lars Pilz (Wilhelm-Merton-Zentrum)  
Raum 30b; Mertonstr. 17; 60325 Frankfurt  
Tel.: 798-28534; Fax: 798-28533  
E-Mail: [lpilz@wiwi.uni-frankfurt.de](mailto:lpilz@wiwi.uni-frankfurt.de) und [www.wiwi.uni-frankfurt.de/isu](http://www.wiwi.uni-frankfurt.de/isu)

Fortsetzung von Seite 7 · Jeder Studierende ist auch ein Lernender

arbeiten können. Von der Einführungsveranstaltung zu Beginn eines jeden Semesters über die Bildung der Lerngruppen und deren Anbindung an die Professuren bis zur Reservierung der Räume für die Lernteams im Univis und den Einsatz der Onlinenplattform BSCW (Basic Support for Cooperative Work) als Kommunikationsmedium innerhalb der Lerngruppen sowie zwischen Lerngruppen und Professuren ist an alles gedacht. Abgerundet wird das Betreuungskonzept durch Weiterbildungsangebote sowohl für die Teamleader der Lerngruppen als auch für die Teammitglieder. Um die Studierenden in den selbst gesteuerten Lerngruppen dazu anzuregen, ein Konzept für das gemeinsame Lernen zu entwickeln und um den Erfahrungsaustausch zwischen den Lerngruppen zu fördern, hat das Student Learning Center den Wettbewerb »Teamlernen mit Konzept« ins Leben gerufen. Prämiert wird die Lerngruppe, deren Teammitglieder im Durchschnitt die beste Note erreicht haben und die darüber hinaus ein überzeugendes Lernkonzept vorlegt.

## Konzept des Student Learning Center soll auf andere Fachbereiche übertragen werden

Für ihre Initiative zur Schaffung von selbst organisierten Lerngruppen und ihren außerordentlichen persönlichen Einsatz bei der Entwicklung und Umsetzung des Konzepts wurde Natalija Tutyk mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für besonders qualifizierte ausländische Studierende an der Universität Frankfurt ausgezeichnet (UniReport 7/2005). Außerdem bekam sie für ihr Engagement den Fritz Neumark-Preis der Fachschaft Wirtschaftswissenschaften.

Zu ihrer Motivation sagt die aus Kiew stammende Studierende, die bereits ein Politologie-Studium an der Pädagogischen M. Dragomanow-Nationaluniversität in der Ukraine mit Auszeichnung abgeschlossen hat: »Das positive Feedback von allen Seiten und das Gefühl, dass die Programme des Student Learning Center für die Studierenden nützlich sind und ihnen

große Freude bereiten, spornen mich dazu an, das Projekt weiter zu entwickeln und zu verbessern.«

Voller Elan arbeitet sie bereits an der Entwicklung eines weiteren Lernprogramms. Während die vom Student Learning Center organisierten und betreuten selbst gesteuerten Lerngruppen zu Veranstaltungen im Hauptstudium angeboten werden, richtet sich das gemeinsam mit Claudia Bremer vom Kompetenzzentrum für Neue Medien in der Lehre geplante Programm »Lernkompetenzen im Orientierungsjahr« an Studienanfänger. Das Anfang 2006 startende Programm will Studierenden im ersten Studienjahr helfen, eine Studienstrategie zum erfolgreichen Studium zu entwickeln und die dazu erforderlichen Lern- und Arbeitstechniken einzuüben. Geplant sind unter anderem Module zu den Themen Schnelllesen, aktives Zuhören, Schreiben am PC im Zehnfingersystem sowie Gruppendiskussion und -präsentation. Auch hier sollen – neben professionellen Trainern – wieder eigens geschulte fortgeschrittene Studierende als Kursleiter eingesetzt werden.

Studienanfängern kommt mittelbar auch das dritte Programm des Student Learning Center zugute: das Tutorienprogramm. In dem in diesem Wintersemester erstmals angebotenen Programm werden Tutorinnen und Tutoren – Studierende im Hauptstudium, die Tutorien zu Veranstaltungen im Grundstudium abhalten – didaktisch und methodisch geschult. Dabei geht es auch darum, wie innerhalb der Tutorien Arbeit in kleinen Lerngruppen sinnvoll integriert werden kann. Alle Programme des Student Learning Center werden mit Unterstützung von Prof. Siegfried Preiser vom Institut für Pädagogische Psychologie und des Wirtschaftspädagogen Prof. Manfred Horlebein evaluiert. Mithilfe des Feedbacks der beteiligten Studierenden und Professuren soll das Programm kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert werden. Doch schon jetzt steht fest: Das Konzept des Student Learning Center soll auch auf andere Fachbereiche übertragen werden.

Barbara Kausch





## »Ein großer Schritt nach vorn«

Erstmals sitzen in Rhein-Main alle Träger der Lehrerbildung an einem Tisch

Das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung der Universität Frankfurt (ZLF) und das Amt für Lehrerbildung (AFL) wollen gemeinsam mit allen Trägern der Lehrerbildung in der Region Rhein-Main ihre Arbeit besser aufeinander abstimmen. Zu diesem Zweck haben die beiden Institutionen einen Gemeinsamen Lehrbildungsrat gegründet; die erste Sitzung am 17. Januar wurde von Kultusministerin Karin Wolff eröffnet.

»Ich freue mich, dass die Universität und das Amt für Lehrerbildung den Auftrag des neuen Lehrbildungsgesetzes auch in dieser Weise umsetzen und sich mit allen Trägern der Lehrerbildung aus der Region an einen Tisch setzen«, so Karin Wolff.

Vizepräsident Prof. Andreas Gold machte deutlich, dass die Chancen der FIEL-Evaluation (Frankfurter Interne Evaluation der Lehramtsstudiengänge) für deutliche Verbesserungen in der Lehre genutzt und zudem die Bildungsforschung intensiviert werden sei. Die beiden »Gründungsväter« des Gremiums, Prof. Götz Krummheuer, der Geschäftsführende Direktor des ZLF, und Frank Sauerland, Direktor des AFL, beschrieben ihre Erwartungen an die Kooperation: »Das Amt für Lehrerbildung als institutionelle Brücke zwi-

schen Wissenschaft und Schulalltag hat die Aufgabe, die inhaltliche und strukturelle Verbindung zwischen allen drei Phasen der Lehrerbildung zu fördern. Durch die Arbeit des neuen Gremiums erhoffen wir uns eine Verstärkung des notwendigen Praxisbezugs in der universitären Ausbildung. Denn das eröffnet zugleich die Chance, in der Lehrerbildung insgesamt den Blick wieder mehr auf den Unterricht und die Schulpraxis zu richten«, erklärte Frank Sauerland. Krummheuer unterstrich aus Sicht der Universität: »Das Lehrbil-



»Die Gründung eines gemeinsamen Rats ist der Beginn einer neuen Kultur in der Lehrerbildung« Karin Wolff

dungszentrum als Koordinator der universitären Lehrerbildung hat viele Berührungspunkte mit den anderen Trägern. Unsere Studierenden werden auf Referendariat und Schule vorbereitet. Da müssen die Ausbildungsinhalte auch gemeinsam weiterentwickelt werden. Dafür bietet der Lehrbildungsrat ebenso einen Ort wie für Kooperationen im Bereich der Fortbildung und der Nachwuchsförderung.«

Im Gemeinsamen Rat sind neben Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung und Amt für Lehrerbildung Studienseminare, Staatliche Schulämter, Lehrkräfte der Schulen, Professoren für Didaktik, Bildungsforscher, das Institut für Qualitätssicherung, Lehrerfortbildungseinrichtungen und der Arbeitskreis Schule-Wirtschaft vertreten. UR

## Neue, spannende Aufgabe

Zentrales Prüfungsamt für Lehramtsstudiengänge nimmt die Arbeit auf / Julia Ostrowicki managt

Seit Wintersemester 2005/2006 studieren Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen nach einer neuen Studienordnung. Das Studium besteht nunmehr aus einer bestimmten Anzahl von Modulen, die jeweils inhaltlich aufeinander abgestimmte Vorlesungen und Seminare umfassen.

Nach Abschluss eines Moduls legen die Studierenden eine benotete Prüfung ab und erhalten Kreditpunkte (CP) auf ein Studienkonto; eine bestimmte Anzahl von Kreditpunkten wird zum Abschluss des Studiums benötigt. Zur Umsetzung der Prüfungsordnung und Verwaltung der Studienkonten hat die Universität das Zentrale Prüfungsamt für Lehramtsstudiengänge eingerichtet, das zum 1. März 2006 seine Arbeit aufnimmt.

Es wird vom Direktor für Prüfungsangelegenheiten des Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF), Prof. Dieter Katzenbach geleitet. Für den Aufbau und zur Abwicklung des Tagesgeschäft wurde Julia Ostrowicki als kommissarische Geschäftsführerin eingesetzt.

**Frau Ostrowicki, wie bekommt man eine solche Aufgabe und was haben sie vorher gemacht?**

Ich war im Studienguthabenreferat und habe diesen Bereich mit aufgebaut, der nun in den Routinebetrieb übergeht. Die Universität bot mir daher im Herbst diese neue Aufgabe an. Jetzt gilt es, wieder eine neue Einrichtung auf die Beine zu stellen.

Vorher habe ich schon einige interessante Stationen an der Universität durchlaufen: Nach einigen Semestern Studium der Geschichte, Politik und Germanistik bin ich in den öffentlichen Dienst gewechselt und habe drei Jahre am Staatlichen Schulamt Frankfurt gearbeitet. Von 1997 bis 2000 habe ich meinen Abschluss zur Diplom-Verwaltungswirtin an der Verwaltungshochschule abgelegt und dabei etliche Abteilungen der Universitätsverwaltung kennen gelernt. Bis zum Wechsel ins Studienguthabenreferat Anfang 2004 war ich stellvertretende Leiterin des Studentensekretariats. Meine bisherigen Erfahrungen kann ich deshalb gut für das Prüfungsamt einsetzen.



Foto: Privat

wir uns in Ruhe mit den Fragen beschäftigen und sind besser in der Lage, sachgerecht zu antworten bzw. zu entscheiden; schließlich ist die Materie noch neu.

Ich habe schon viel Erfahrung mit Sprechzeiten gemacht und stelle immer wieder fest, dass schnell Flüchtigkeitsfehler passieren, wenn sich die Studie-

renden vor dem Schreibtisch drängen. Das ist zwar nur menschlich, aber für keine Seite befriedigend.

Doch nicht nur das Prüfungsamt, auch die Studienberatung und die Fachbereiche werden Anlaufstellen für viele Fragen sein; das entlastet und beruhigt.

**Wäre eine »körperlose« Internetanmeldung wie bei den Wirtschaftswissenschaften möglich?**

Das ist zu einem späteren Zeitpunkt auch angedacht, wenn sich Verfahren und Abläufe eingespielt haben.

**Worauf freuen Sie sich bei Ihrer neuen Aufgabe am meisten?**

Etwas Neues aufzubauen. Diese Erfahrung habe ich schon in meinem letzten Arbeitsbereich gemacht. Es ist spannend, eine Aufgabe zu übernehmen, die es in dieser Form an der Uni Frankfurt noch nicht gegeben hat, allerdings ist das auch die große Herausforderung, denn vieles muss allein entschieden werden und ich kann nicht von den Erfahrungen anderer profitieren. Dafür brauche ich ein gutes, motiviertes Team und, um erfolgreich zu arbeiten, entsprechende Anerkennung von den Studierenden und allen anderen Beteiligten. Auch bei möglichen Misserfolgen konstruktiv weiterzumachen, das wird hoffentlich nicht nur harte Arbeit, sondern auch eine Freude sein.

Die Fragen stellte Ralf Breyer

## »Migration und Gender« erfolgreich erforscht

Migrantenkinder aus unternehmerischen Familien haben höhere Bildungschancen

In diesem Monat startet am Institut für Sozialforschung der Universität das von Dr. Maria Kontos koordinierte EU-Projekt »Integration of Female Immigrants in Labour Market and Society«, das in den nächsten zwei Jahren mit einem Betrag von fast einer Million Euro gefördert wird.

Es ist das dritte große europäische Projekt im Themenschwerpunkt Migration und Gender, das Prof. Ursula Apitzsch, PD Dr. Lena Inowlocki und Dr. Maria Kontos seit 1997 im Auftrag des Directorate General »Research« der EU als Koordinatorinnen von insgesamt 14 europäischen Forschungsinstitutionen durchführen. Beteiligt sind oder waren drei englische, zwei dänische, zwei schwedische Universitäten, eine französische, eine schweizerische, eine spanische, eine italienische und eine griechische Universität sowie Forschungsinstitute in Athen und Zypern.

Seit 2002 hat sich eine Kooperation zwischen dem Cornelia Goethe Zentrum und dem Institut für Sozialforschung bewährt. Die Verbindung mit dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften ist auf innovative Weise weiterhin durch die Zusammenarbeit mit dem Internationalen Promotions-Centrum Sozialwissenschaften (IPC) gewährleistet. Doktorandinnen des themenzentrierten Arbeitskreises »Transdisziplinäre Migrations- und Biographieforschung« nehmen an den Aktivitäten der Projekte teil und entwickeln derzeit ein Forschungsportal. Inhaltlich geht es um vier große Fragenkomplexe: Erstens um die vergleichende Erforschung der Veränderung von Arbeitsstrukturen der MigrantInnen in den Industrieländern Nord- und Westeuropas nach dem Ende der Voll-

beschäftigung – mit besonderer Berücksichtigung der Rolle des sogenannten »Migrant Business«; zweitens um die Lebensqualität der nachfolgenden Generation in Familien »ethnischer« UnternehmerInnen; drittens um die Reaktion der Bevölkerungen in den südlichen Peripherieländern Europas auf ihre Transformation von Abgabe- in Aufnahmeländer von Migration; viertens schließlich um eine Analyse der Entwicklung des Verhältnisses von Migration und sozialer Staatsbürgerschaft in Europa mit besonderer Berücksichtigung der Gender-Dimension. Methodische Besonderheit ist die Entwicklung einer biographischen Policy-Evaluation sowie der damit verbundene Aufbau großer biographischer Datenbanken, die von allen Projektpartnern interaktiv genutzt werden können.

Die Ergebnisse des soeben abgeschlossenen Projekts »The chances of the second generation in families of ethnic entrepreneurs« (www.ethnogeneration.org) wurden kürzlich unter der Schirmherrschaft und in Gegenwart des Generaldirektors des DG »Research« der EU einer internationalen Öffentlichkeit in Brüssel vorgestellt. Große Beachtung fand die Tatsache, dass sich für die Kinder ethnischer UnternehmerInnen der insbesondere seit den PISA-Studien nachgewiesene Zusammenhang von Bildungsbenachteiligung und Migrationshintergrund nicht bestätigen ließ. Kinder unternehmerischer MigrantInnen in den untersuchten Ländern sind in besonderer Weise für weiterführende Bildung motiviert und werden von den Eltern nicht in der ethnischen Nischenökonomie fest-



Betreibt erfolgreiche Gender-Forschung: Prof. Ursula Apitzsch

gehalten; die Selbstständigkeit wurde als Chance begriffen, Kindern den Weg zu öffnen, den man selbst nicht beschreiten konnte. Das eigene Unternehmen bot dabei weiterhin die Möglichkeit eines »safe heaven« für den Fall, dass die Kinder sich trotz höherer Bildung nicht im

ersten Arbeitsmarkt der Ankunftsgesellschaft etablieren und/oder in ein höherwertiges Segment selbstständiger Tätigkeit einsteigen wollten. Ein besonders interessantes Ergebnis ist auch das Gender-Verhältnis bei den Bildungsaspirationen der Kinder selbstständiger MigrantInnen im Unterschied zu den Kindern von Arbeitern oder Arbeitslosen. Während bei letzteren die Jungen weitestgehend benachteiligt als die Mädchen sind, ist dieses Verhältnis in unternehmerischen Familien ausgeglichen. Die Biographieforschung bietet erneut eine plausible Erklärung: Unabhängig davon, ob Kinder weiterführende Schulen besuchen oder nicht, sind in jedem Fall die Kinder der Selbstständigen – Jungen wie Mädchen – sehr stark in die Verantwortlichkeit für das Familienprojekt eingebunden. Die starke Einbindung in die Familien – die bei Migranten sonst in der Regel nur für die Mädchen zu beobachten ist – erweist sich gegenüber einer Adoleszenz, die im wesentlichen durch die (männliche) peer group gesteuert ist, als wesentlicher Vorteil für den Bildungserfolg.

Diese interessanten Ergebnisse sollen im Mai 2006 in der Jahreskonferenz des IPC mit einem führenden amerikanischen Forscher im Bereich des Ethnic Business, Ivan Light, diskutiert werden; er hat bereits sein Interesse an der Teilnahme bekundet. UR

## Gezielte Lehrerbildung

Fachbereich Erziehungswissenschaften und Präsidium schließen Zielvereinbarung ab



Foto: Fiedisch

Der Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften, Prof. Andreas Gruschka, und Vizepräsident Prof. Andreas Gold unterzeichnen die Zielvereinbarung, die für die kommenden drei Jahre Gültigkeit hat. Wesentliche Ziele sind die Weiterentwicklung und Stärkung des Profils und die Unterstützung innovativer Projekte in Forschung und Lehre. Der Fachbereich ist maßgeblich an der Lehrerbildung beteiligt. Er stellt zudem die derzeitigen Diplom- und Magisterstudiengänge auf konsekutive Strukturen um. UR





## CampusService

# Eine Universität, die selbst Geld verdient

## Studierende profitieren

CampusService vermarktet als Tochtergesellschaft der Universität brachliegende Ressourcen zur Generierung von Drittmitteln, um diese Mittel in die Verbesserung der Studien- und Arbeitsbedingungen zu investieren. CampusService geht aber auch Partnerschaften und Kooperationen ein, die danach ausgewählt werden, ein positives Bild der Universität bei Studierenden, Unternehmen, der Stadt Frankfurt, der Region und der Öffentlichkeit zu prägen und zu festigen.

### Vermarktung – Service – Integration

- CampusService vermietet an Wochenenden, abends und in der vorlesungsfreien Zeit Räume der Universität für externe Veranstaltungen. Forschung und Lehre haben jedoch absoluten Vorrang vor kommerzieller Vermietung.
- Werbung an der Universität – Mar-

Das Career Center fördert die Zusammenarbeit zwischen Universität und Unternehmen und vermittelt Jobs und Praktika an Studierende und AbsolventInnen und veranstaltet Firmenkontaktmessen.

- Studierende, die neben dem Studium ergänzende Schulungs- und Qualifikationsangebote wahrnehmen wollen, können über das Weiterbildungsprogramm von CampusService persönliche Zusatzqualifikationen erwerben. Darüber hinaus eröffnet CampusService Möglichkeiten zum Erwerb verschiedener Schlüsselqualifikationen direkt an der Universität.

- Mit der Begrüßungsveranstaltung unistart werden alle StudienanfängerInnen an der Universität Frankfurt offiziell empfangen. Im Rahmen einer Info-Messe stellt sich nicht nur die Universität, sondern auch die Stadt Frankfurt den Erstsemestern vor.

- Ein Infosystem unter Einsatz von Info-Screens an frequentierten Punkten an den Standorten der Universität bietet neben Informationen für Studierende und Mitarbeiter auch redaktionelle Beiträge rund um die Universität, die Stadt Frankfurt und die Region Rhein-Main.

## CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Marketingmaßnahmen auf dem Campus oder in den Universitätsmedien – wird zentral durch CampusService koordiniert. Qualität statt Quantität hat dabei stets Priorität. Ziel ist es zudem, langfristige Sponsoring-Partnerschaften einzugehen.

- Für Studierende und AbsolventInnen der Universität Frankfurt bietet CampusService im Bereich Career Services umfangreiche Beratung auf dem Weg vom Studium in die Arbeitswelt:

### CampusService ist Ansprechpartner:

- Bei Jobs, Praktika und AbsolventInnen-Betreuung
- Interesse an berufsqualifizierenden Zusatzqualifikationen
- Anmietung von Räumlichkeiten für externe Veranstaltungen
- Marketingmaßnahmen auf dem Campus oder in Universitätsmedien
- Eigenen Ideen zur Verbesserung der Studien- und Arbeitsbedingungen

Alexander Scheid

# Skyliners engagieren sich für den Hochschulsport

Basketballturnierserie machte Station in Frankfurt / Endrunde wird am 1. April in Frankfurt ausgespielt

Der Deutsche Basketballmeister von 2004, die Deutsche Bank Skyliners aus Frankfurt, richteten in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Hochschulsport der Universität am 15. Januar in den Hallen der Universitäts-sportanlagen an der Ginnheimer Landstraße ein Mitternachtsbasketballturnier für Studierende aus.

Mit dem Mitternachtsbasketball haben die Skyliners eine Serie ins Leben gerufen, mit der sie ihren Sport in der Breite an den Universitäten fördern wollen und damit auch zu dessen Popularität beitragen möchten. Frankfurt war nach Darmstadt bereits die zweite Station. Als nächstes können sich die studentischen Basketballer von Oldenburg beweisen. Am Ende jedes Turniers qualifizieren sich die besten Teams für die Mitternachtsbasket-

ball-Meisterschaft, die am 1. April, und das ist kein Scherz, wiederum in Frankfurt ausgespielt wird. Gespielt wird im Modus 3 gegen 3. Die Mannschaften können aus reinen Männer-, Frauen- oder Mixed-Teams bestehen. Voraussetzung ist nur, dass alle Teilnehmer Studierende sind. In Frankfurt haben sich ganze 44 Teams zusammengefunden, die dann so klangvolle Namen trugen wie »Bembelchen«, »Studente-Köpp« oder »The Bad Boys«.

Am Ende setzte sich das Team »Sir Benny Miles« mit einem 32:23-Sieg im Finale gegen die »Grinwais« durch.

Das Ganze war eine tolle Veranstaltung, bei der jeder Basketballbegeisterte auf seine Kosten kam. Auftritte von Nationalspieler Pascal Roller, selbst Studierender in Frankfurt, und des Dance-Teams der Skyliners rundeten die Sport-Party ab. Und so bedankte



sich zwischen durch der Leiter des Frankfurter Hochschulsportzentrums, Dr. Rolf Krischer, herzlich für das zahlreiche Erscheinen, die Organisation und das Interesse der

Deutsche Bank Skyliners am Uni-Sport. Krischer freute sich aber nicht nur über dieses gelungene Event, sondern blickt mit seinen Mitarbeitern bereits in die Zukunft. »Schon in den nächsten Wochen werden wir uns zusammensetzen und Gespräche führen über eine weitere Zusammenarbeit mit den Deutsche Bank Skyliners«, verriet Qamar Ahmad, der beim Zentrum für Hochschulsport für die Basketball-Abteilung zuständig ist. Von diesem starken Partner an der Seite könnte der Uni-Basketball nur profitieren!

Steffen Freytag

Informationen: Zur Veranstaltung unter [www.mitternachtsbasketball.de](http://www.mitternachtsbasketball.de) und zum Programm des ZfH unter [www.uni-frankfurt.de/hochschulsport](http://www.uni-frankfurt.de/hochschulsport)

# Warum »SALW« keine neue Tierseuche ist

Nord-Korea und die USA gingen im Rahmen des MainMUN 2006 auf Konfrontationskurs

Anfang Januar kamen rund 200 meist studentische Teilnehmer aus Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien, Griechenland und den Niederlanden zusammen, um in die Rolle von Diplomaten der UNO zu schlüpfen und im Rahmen des Main Model United Nations (MainMUN) 2006 im Casino auf dem Campus Westend über aktuelle Themen der Weltpolitik zu diskutieren. Drei Komitees der UNO wurden simuliert – die Generalversammlung, der Sicherheitsrat sowie die Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD).

Zu Beginn der Sitzungen am Donnerstagabend fand das Agenda-Setting statt. Nach vielen Reden und internen Absprachen in den einzelnen Komitees sowie in Ländergruppen stand fest, welche Themen die nächsten drei Tage auf der Konferenz bestimmend sein würden. In der Generalversammlung entschied sich ein Großteil der Delegierten für das Thema »Illegaler Handel mit Kleinwaffen«, während im Sicherheitsrat die Situation im Sudan als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt wurde. In der UNCTAD sprach sich wiederum eine klare Mehrheit dafür aus, die Abschaffung von Agrarsubventionen zu verhandeln.

Dabei merkten die Delegierten in der UNCTAD sehr schnell, dass die Diskussionen durchaus Durchhaltevermögen erforderten. Anknüpfend an die WTO Ministerkonferenz in Hongkong ging es um die Reduzierung von Exportsubventionen und einen freieren Zugang für Entwicklungsländer zu den Agrarmärkten. Ein Thema bei dem nationale und internationale Interessen schwer vereinbar sind, und ein Konsens zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern lange außer Sicht zu sein schien. Hier ist auch die Auflösung für das »Boxsystem« zu finden, weil dieses Handelshemmnisse kategorisiert, und seine Reform Bestandteil der Debatte war. Nach Stunden zäher Verhandlungen, die bis weit in die Nacht gingen, konnte Sonntag



Foto: Privat

Tag waren dann dank eines CNN-Berichts alle informiert: Amerikanische Kriegsschiffe befanden sich auf dem Weg nach Nord-Korea, nachdem der nordkoreanische Staatschef vermutlich vergiftet wurde, sein Sohn verschollen war und dem Land

dann endlich der Durchbruch erzielt werden, und die MainMUN-UNCTAD einstimmig einen Bericht verabschiedeten. Wäre es das echte UN-Komitee gewesen, wäre damit ein wichtiger Schritt in Richtung einer Neuordnung des Handelssystems erreicht worden. Während die Verhandlungen in der UNCTAD durch zähes Ringen gekennzeichnet waren, wurde in der Generalversammlung (GA) hitzig über Probleme, die sich aus dem illegalen Handel mit Kleinwaffen ergeben sowie ein Verbot von Kleinwaffen diskutiert. Keine unbedingt stressfreie Herausforderung, da sich die Delegierten gegenüber 140 Kollegen und deren Interessen durchsetzen mussten. Die Bezeichnung SALW ist daher nicht die Abkürzung für eine neue Tierseuche, sondern steht für die Probleme, die sich aus Small Arms and Light Weapons für die Weltgemeinschaft ergeben. Ein Highlight in der Vollversammlung war der Besuch der Expertin Dr. Simone Wisotzki von der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), die die Schirmherrschaft über das MainMUN übernommen hat.

Die Delegierten im Sicherheitsrat erlebten turbulente Zeiten, weil sich eine – von den VeranstalterInnen organisierte – Krise ereignete und die Tagesordnung durcheinander brachte. Ins Schwitzen kamen dabei vor allem die Studierenden, die Nord-Korea und die USA vertraten, als Geheimagenten ihnen Freitagabend plötzlich versiegelte Umschläge überreichten. Am nächsten

das Chaos drohte. Doch die Krise konnte abgewendet werden, und auf der Party am Abend dem »Delegates Dance« wurden alle Differenzen beseitigt und zusammen gefeiert.

Die NMUN-Delegation 2006, die im April zur weltweit größten UNO-Simulation nach New York fliegt, nutzte die einmalige Gelegenheit, um unter »realen« Wettbewerbsbedingungen organisatorisches und Verhandlungsgeschick, Rhetorik und die richtige Mimik zu trainieren. Überdies präsentierte sie ihr Projekt im Rahmen eines Presse- und Sponsorenempfangs. Vizepräsident Prof. Jürgen Bereiter-Hahn, Prof. Harald Müller, geschäftsführendes Mitglied der HSFK mit Erfahrung auf dem internationalen Parkett, sowie Prof. Tanja Brühl, die Leiterin des NMUN-Projektes in Frankfurt, brachten den geladenen Gästen die Einzigartigkeit und die Möglichkeiten internationaler UNO-Simulationen näher. Das MainMUN war damit auch ein weiterer bedeutender Schritt auf dem Weg nach New York.

Veranstaltet wurde die Konferenz von Studierenden der Universität Frankfurt und der TU Darmstadt unter der Leitung von Juniorprofessorin Dr. Tanja Brühl und Dr. Klaus Roscher. Gefördert wurde sie großzügig durch die Universität und die Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität.

Imke Gilmer, Simone Beetz

Informationen: Juniorprofessorin Dr. Tanja Brühl Tel.: 069-23360 oder [www.nmun-frankfurt.de](http://www.nmun-frankfurt.de); [www.mainmun.de](http://www.mainmun.de)



# HIER LÄUFT WAS!

JPMorgan Chase Corporate Challenge 2006

## Donnerstag, 1. Juni

## 19.30 Uhr

Die Universität ist dabei!

## Bitte melden!

[chase@uni-frankfurt.de](mailto:chase@uni-frankfurt.de)  
069 / 798 22238 / -23753

Hier wird Wissen Wirklichkeit

www.uni-frankfurt.de





## Intellektuelle in der Frühen Neuzeit?

Nachwuchswissenschaftler setzen sich mit einem kontroversen Thema auseinander

Der ›Tod‹ des Intellektuellen wurde ebenso oft verkündet wie von seiner ›Auferstehung‹ berichtet wurde. Bis heute beschreibt der Begriff sowohl ein polemisches Feindbild wie ein emphatisch angestrebtes Ideal. Angesichts der hitzigen Debatten setzt sich auch die Geschichtswissenschaft in letzter Zeit verstärkt mit diesem Thema auseinander.

Ende vergangenen Jahres beschäftigte sich unter der Leitung von Luise Schorn-Schütte deshalb auch das Teilprojekt E3 ›Zum Verhältnis von protestantischem gelehrten Wissen und politisch-sozialem Wandel‹ des an der Universität Frankfurt angesiedelten Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs ›Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‹ mit diesem Thema. Diskutiert wurde in einem internationalen und interdisziplinären Rahmen. Auf Basis der zentralen Fragestellung des Projekts näherte man sich dem Komplex, ob und inwieweit die Kategorie des ›Intellektuellen‹ dazu beitragen könnte, das Verhältnis von gelehrten Juristen und Theologen zur Sphäre der Macht besser begrifflich zu formulieren. Zweifellos, in diesem Punkt war man sich einig, zeichnen sich die Gelehrtengruppen der Frühen Neuzeit durch eine beachtliche Nähe zur Macht aus, die sie zugleich kritisch reflektierten und oft zu kritischen Stellungnahmen zu nut-



zen wussten. In einer solchen kritisch-distanzierten Beziehung lassen sich durchaus Elemente einer Kultur von Intellektuellen erkennen. Zugleich aber zeigte sich doch deutlich, dass die Grundlage für derartige Kritik nicht mit den Fundamenten moderner Intellektualität übereinstimmte. Weder rührte die beobachtete Distanz der behandelten Gelehrten aus einer personalisierten, individuellen Verantwortung, noch war in ihrer Argumentation eine Überschreitung ihres wissenschaftlichen Expertentums zu erkennen.

Wenn also der moderne Intellektuelle sich gerade durch seine subjektive Verantwortung auszeichnet, die sich keineswegs allein auf das Feld seiner beruflichen Expertise beschränkt, so lagen die Dinge in der Frühen Neuzeit beinahe umgekehrt: ermächtigt zur Kritik war man gerade nicht durch einen im Individuum verankerten Maßstab, legitimiert wurde der Widerspruch meistens durch und nicht gegen ein ausdrückliches Expertentum für die verhandelten theologischen oder politischen Sachverhalte. Wenn also auch die Anwendbarkeit des ›Intellektuellen‹-Begriffs auf die Frühe Neuzeit eher fraglich erschien, erwies sich doch die Diskussion um diesen für eine differenzierte Kategorisierung der Gelehrten des 16./17. Jahrhunderts als äußerst fruchtbar. UR

## Baltistische Studien in Frankfurt

Mit der ›Wolfenbütteler Postille‹ aktive Wiederbelebung alter Kontakte

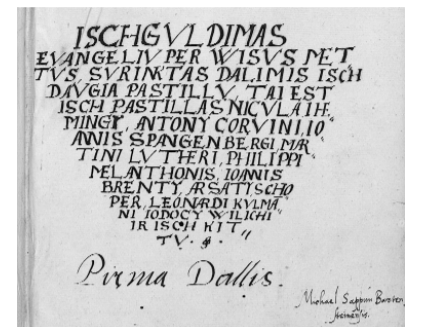
Mit dem EU-Beitritt der drei baltischen Republiken Litauen, Lettland und Estland ist ein neues allgemeines Interesse an der lange Zeit vernachlässigten Region im nordöstlichen Europa entstanden, auf das auch die Lehr- und Forschungslandschaft an deutschen Universitäten reagieren muss, gilt es doch, die über viele Jahrhunderte bestehenden intensiven Kontakte zwischen dem Baltikum und dem deutschsprachigen Raum neu zu beleben und gleichzeitig wissenschaftlich zu hinterfragen.

Mit Unterstützung durch den DAAD, der derzeit eine Gastdozentur von Dr. Jolanta Gelumbeckaite vom Institut für Litauische Sprache / Litauen fördert, versucht das Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft, Phonetik und Slavische Philologie am Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften (FB 9) dieser Herausforderung nachzukommen. Das Lehrangebot der Gastdozentin, das im Magisterstudiengang Vergleichende Sprachwissenschaft sowie dem soeben neu eingerichteten BA-Studiengang Empirische Sprachwissenschaft verankert ist, erstreckt sich im zu Ende gehenden Wintersemester und dem kommenden Sommersemester zunächst auf eine Einführung in die wissenschaftliche Beschäftigung mit den baltischen Sprachen sowie mit der litauischen

Sprache in Gegenwart und Geschichte; geplant ist eine Weiterführung im kommenden Studienjahr, in dem weiterführende Kenntnisse vermittelt werden sollen, um damit die Grundlage für eine intensive Behandlung des Litauischen und seiner Nachbarsprachen in Frankfurt zu legen.

Dr. Jolanta Gelumbeckaite hat, in Kooperation mit dem Frankfurter Institut, in den vergangenen Jahren intensiv an der Herausgabe eines der bedeutendsten Denkmäler der litauischen Sprache gearbeitet, nämlich der sogenannten Wolfenbütteler Postille, einer Predigtsammlung aus dem späten 16. Jahrhundert. Das als handschriftliches Unikat erhaltene Werk wird in der Herzog August-Bibliothek in Wolfenbüttel aufbewahrt und ist mit rund 600 Folio-Seiten der wohl umfangreichste altlitauische Text aus der Anfangszeit der Verschriftlichung dieser baltischen Sprache. Die zweibändige Edition, die noch in diesem Jahr in der Reihe Wolfenbütteler Forschungen der Herzog August-Bibliothek, Wiesbaden: Harrassowitz, in Buchform erscheinen soll, ist von eminenter Bedeutung für die Forschung zur Entstehung der litauischen Schriftsprache, die unter dem Zeichen verschiedenartiger Einflüsse seitens des Lateinischen, des Deutschen, des Polnischen und anderer Nachbarsprachen stand und die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen konfessionellen

Strömungen der damaligen Zeit widerspiegelt. Die Postille verdient damit zugleich ein erhebliches kirchen- und konfessionsgeschichtliches Interesse. Im Rahmen ihrer Editionsarbeiten, die sie als Stipendiatin der Fritz Thyssen-Stiftung, der Gerda Henkel-Stiftung und anderer Förderungsinstitutionen an der Herzog August-Bibliothek durchführte, hat Jolanta Gelumbeck-



aite gemeinsam mit Jost Gippert im Mai 2003 eine internationale Tagung in Wolfenbüttel veranstaltet, die dem ›Baltikum im sprachgeschichtlichen Kontext der europäischen Reformation‹ gewidmet war. Der gleichnamige Tagungsband, der soeben in Vilnius erschienen ist, umfasst acht der damals gehaltenen Vorträge von Wissenschaftlern aus Litauen, Deutschland, Polen und Italien und reflektiert damit die neue Einbindung Litauens in die europäische Wissenschaftslandschaft unmittelbar. Jost Gippert

## Realität und Projektion

Methodendiskussion in der Klassischen Archäologie und der Kunstgeschichte des Mittelalters

Der Band ›Realität und Projektion. Wirklichkeitsnahe Darstellung in Antike und Mittelalter‹, herausgegeben von Martin Büchsel und Peter Schmidt, eröffnet die vom Kunstgeschichtlichen Institut der Universität initiierte und herausgegebene Reihe ›Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst‹. Das Institut möchte mit der neuen Reihe sein Profil deutlich machen, das durch interdisziplinäre Fragestellungen und kunsttheoretische Überlegungen geprägt wird.

Realität und Projektion dokumentiert die Zusammenarbeit der Kunstgeschichte des Mittelalters mit der Klassischen Archäologie an der Universität Frankfurt. In der Archäologie wird diese Frage vor allem am Porträt diskutiert. In der Kunstgeschichte wurde bisher der Realismus der alt niederländischen Malerei als Beginn der Säkularisierung mittelalterlicher Spiritualität verstanden, neuerdings aber als Ausdruck einer religiösen Strategie, die die Heiligen greifbar nahe erfahren möchte. Der Realismus wird so gleichsam zur Realisierung der Idealität der Heiligen. Ein solcher Umschwung in der Interpretation stellt nicht nur eine Zäsur in der Wissenschaftsgeschichte dar, sondern auch ein logisches Problem. Eine große Unsicherheit ist in beiden Disziplinen zu spüren, die oft mehr zu einer Problemvermeidungsstrategie führt als zu dessen Akzentuierung. Es ist suspekt geworden, weiterhin von Idealplastik zu reden; es scheint eine abgelebte Vorstellung zu sein. Und doch ist auch das wieder unbefriedigend, weil damit die verschiedenen Arten der Typenbildung nicht verständlich gemacht werden. Der Band ›Realität und Projektion‹ ver-

sucht, zu neuen methodischen Überlegungen aufzufordern. Die Lösung des Problems, ob es sinnvoll sei, ideale von realistischer Plastik zu unterscheiden, wird anhand dreier Modelle diskutiert: das, was vor allem durch Xenophon und Platon von den Abstraktionsverfahren antiker Bildhauer bekannt ist, die Begründung des Ideals durch Immanuel Kant und die Attraktivitätsforschung der Psychologie. Letztere kommt, kurz gesagt, zu zwei Ergebnissen: Bei empirischen Befragungen werden Durchschnittsgesichter als attraktiver betrachtet als individuelle; diese Attraktivität kann noch durch ein Selektionsverfahren erhöht werden.

Der Kulturvergleich macht es möglich, die Frage zu stellen, was kulturabhängig und damit historisch veränderbar ist und was sich als gemeinsame Struktur herausstellt. Das Ergebnis ist, dass sich die Unterscheidung von ideal und real nicht nur als historisch erzeugtes Produkt verstehen lässt, sondern auf verschiedenen Formen der Typenbildung und damit der Abstraktion beruht, die in der Struktur der identifizierenden Wahrnehmung begründet sind. Damit ist ein zentrales Problem der Kunstgeschichte angesprochen, wie eine ahistorische mit einer historischen Argumentation zu verbinden ist.

Die archäologischen Aufsätze beschäftigen sich einerseits mit Phänomenen, in denen in der Antike ›wirklichkeitsgetreu‹ selbst zum Topos geworden ist, andererseits mit Fragen von Typus und Individualität im Porträt. Die Beiträge zur mittelalterlichen Kunst konzentrieren sich auf die Diskussion des Realismus der Skulptur der gotischen Kathedrale und des Realismus der Frühen Niederländischen Kunst. Rebecca Müller

# Wetten, Sie haben noch nicht alle Tassen im Schrank!

**NEU Espresso-Tassen im Rapport-Design**  
Set-Preis **22,90**  
(Einzel-Preis **12,00**)

In unserem Uni-Shop im Gebäude „Neue Mensa“ finden Sie eine große Auswahl interessanter und preisgünstiger Artikel mit dem Logo der Universität Frankfurt.

**LCD-Displays 15,00**  
**T-Shirts ab ab 10,00**  
**Retro-Jacken 37,50**  
**Sweatshirts 25,00**  
**Hochwertige Automatik-Uhr für Sie und Ihn 59,00**  
... und vieles mehr ...

Schauen Sie doch mal auf einen Sprung bei uns rein!

Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 12:00 bis 15:00 Uhr  
Telefon: 069/97781680, Online-Shop: www.unifrankfurtshop.de

Außerhalb der Öffnungszeiten erreichen Sie uns unter:  
that's eli GmbH, Telefon 06174/201320, Telefax 06174/201310

that's eli





## Aus den Bibliotheken



### Universitätsbibliothek Virtuelle Fachbibliothek Germanistik im Aufbau

»Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen«: Allwissenheit als intellektuelle Antriebskraft hat Tradition, war im Falle von Herrn Johann Faust bekanntlich nicht von Erfolg gekrönt. Zumindest »Allinformiertheit« suggeriert im »Google-Zeitalter« die gleichnamige Suchmaschine, die auf einen Klick mehr als 8 Millionen Webseiten gleichzeitig durchsucht. Doch allein die Ermittlung des exakten Zitatebelegs innerhalb Goethes Tragödie Faust führt zu einer unübersichtlichen Treffermenge. Beschränkung tut Not, will man in den Informationsfluten nicht untergehen. Gefragt sind neue Denkweisen und innovative Strategien: Als viel versprechendes Konzept gelten seit Ende der 90er Jahre so genannte »Virtuelle Fachbibliotheken«, spezielle Internetportale, die in der Regel von einer Interessengemeinschaft aus Sondersammelgebiets-Bibliotheken, Fachgesellschaften und weiteren einschlägigen Institutionen deutschlandweit realisiert werden. Über einen zentralen WWW-Einstiegspunkt versammeln sie ausgewählte konventionelle und elektronische Medien wie Bücher, Zeitschriften, Datenbanken, Websites zu einem Fachgebiet, bereiten diese systematisch auf und bieten sie über benutzerfreundliche Zugriffsmöglichkeiten an. Die Universitätsbibliothek Frankfurt, die das Fach Germanistik als eines von 11 Sondersammelgebieten betreut, wird im Frühjahr 2006 mit Germanistik im Netz »ihre« erste Virtuelle Fachbibliothek im Internet präsentieren (URL:

[www.germanistik-im-netz.de](http://www.germanistik-im-netz.de)). Selbstverständlich lässt sich ein derartiges Unternehmen nicht allein mittels einer lokalen Anstrengung bewerkstelligen: Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt entsteht in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, dem Deutschen Germanistenverband sowie einer Initiativgruppe aus Fachwissenschaftlern mehrerer deutscher Hochschulen. Schon bald nach Projektbeginn Ende 2004 stieß die Mailingliste h-germanistik



zum Konsortium; weitere, auch globale Kooperationen sind erwünscht und avisiert. Auf Dauer soll die Virtuelle Fachbibliothek Germanistik nach Vorstellungen ihrer Betreiber »ein leistungsfähiges Zentrum in einem nationalen und internationalen Wissenschaftsnetz« werden.

Das Fachinformationsportal bündelt die von den Projektpartnern vorgehaltenen Bestände, entwickelt eigene Module (z.B. kommentierte Linksammlungen) und präsentiert sie auf einer weitgehend homogen gestalteten Rechercheoberfläche. Über eine Simultanrecherche lassen sich Kataloge, Datenbanksysteme und Webverzeichnisse durchsuchen; ein weiterer Mausclick schafft einen Überblick über Vorhandenes und Lieferbares. In einem Schritt können lokale Bestellungen, Fernleihen und Dokumentenlieferungen aufgegeben werden. Der Vorteil: Der Nutzer spart Zeit, denn er muss nicht mehr jede Datenbank einzeln abfragen oder sich mit den unterschiedlichen Konfigurationen vertraut machen; zudem findet er bereits eine Auswahl einschlägiger und hochwertiger Informationsressourcen vor. Technische Grundlage der Virtuellen Fachbibliothek Germanistik bildet die Software SISIS Elektra, die bereits der Hessische Bibliotheksverbund (HEBIS) einsetzt, was Mitarbeitern/Studierenden der hessischen Hochschulen die Eingewöhnung erleichtert.

Unter einem Dach versammelt Germanistik im Netz zunächst folgende Angebote: Ein Auszug germanistikrelevanter Titel aus dem OPAC der UB Frankfurt wird zusammen mit dem lokalen Zettelkatalog und dem elektronischen Katalogsystem Kallias des Deutschen Literaturarchivs Marbach zu einem virtuellen Gesamtkatalog vereinigt; die UB Frankfurt bietet dem Nutzer bereits jetzt fachbezogene monatliche Neuerwerbungslisten (als HTML- oder PDF-Version) mit direktem Link in den Online-Katalog und der Möglichkeit der Sofortbestellung an. Als SSG-Bibliothek mit umfassendem Sammelauftrag hat diese Liste auch für auswärtige Fachnutzer Orientierungsfunktion, etwa um das Vorhandensein eines Titels in der lokalen Bibliothek überprüfen zu können. Dieses Angebot wird über die Integration aktueller und thematisch strukturierter Neuerscheinungslisten erweitert. Über Germanistik im Netz erhält man weiterhin Zugang zu germanistischen E-Journals; die Kooperation zwischen der UB Frankfurt und der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek Regensburg wird in bewährter Weise fortgesetzt und dahingehend modifiziert, dass man in Regensburg nach redaktionellen Vorgaben eigen eine spezielle Fachzeitschriftenliste zusammengestellt hat. Innerhalb einer gleichfalls zur Verfügung stehenden Auswahl wichtiger Datenbanken nimmt die »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft (BDSL) Online« eine Sonderrolle ein. Die an der UB Frankfurt redaktionell erarbeitete und als »führende laufende Fachbibliographie der Germanistik« geltende BDSL verzeichnet die weltweit veröffentlichte Literatur zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft; aufgrund von Lizenzverträgen ist die Benutzung zwar eingeschränkt, doch bereits heute ermöglichen mehr als 130 Institutionen im In- und Ausland Bibliotheksutzern und Hochschulangehörigen den Online-Zugriff auf den Gesamtdatenbestand von derzeit circa 280.000 Titelaufnahmen (Erfassungszeitraum 1985-Juli 2005).

Gänzlich neu erarbeitet wird ein so genannter Fachinformationsführer für das Internet. In diesem Verzeichnis finden unter fachlichen Gesichtspunkten ausgewählte Netz-Ressourcen Aufnahme. Wer sich einen Überblick über Autoren-Websites, Online-Bibliographien oder Dichterlexika u.v.m. verschaffen will, ist hier an der richtigen Stelle. Eine systematische Präsentation, verschiedene Such- und Browsermöglichkeiten und eine ausführliche Link-Beschreibung seitens einer Redaktion erlaubt dem Nutzer eine schnelle, zielgerichtete Orientierung auf wissenschaftlich validem Terrain. Vollständigkeit ist gerade nicht das angestrebte Ideal, denn unnötiger Informationsballast wird durch das redaktionelle Filtersystem aussortiert. Dieses Auswahlverfahren lässt sich nicht automatisieren und basiert auf der Kompetenz der Mitarbeiter. Maßgebliches Qualitätskriterium bleibt ausschließlich fachliche Relevanz, wobei der Neuigkeitswert und die Nutzerfreundlichkeit eines Informationsangebots berücksichtigt werden.

Vom Fachinformationsführer ist der Fachkommunikationsführer zu unterscheiden, der organisatorische Auskunftsangebote, vornehmlich für die scientific community, auflistet und archiviert. Dieser Webkatalog erfasst und beschreibt aktuelle Tagungen, Konferenzen, Workshops so-

wie offene Stellen und Stipendien. Verzeichnet werden weiterhin germanistische Interessenverbände, Hochschulinstitute im In- und Ausland, aber auch außeruniversitäre Institutionen. Eine kontinuierliche Kooperation mit den Nutzern des Portals ist beabsichtigt. Angeboten werden diverse Rückmelde- und Partizipationsmöglich-

keiten in Form von Webformularen, mittels derer anstehende Tagungen, Konferenzen, Editionsprojekte angekündigt oder fehlende, aber nützliche URLs vorgeschlagen werden können. Weitere Komponenten sind geplant und sollen in einer zweiten Projektphase realisiert werden.

Volker Michel

### Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

#### Wo findet man Gentrification in New York?

Die Antwort ist beispielsweise in den internationalen Datenbanken »International Bibliography of the Social Sciences« (IBSS) oder in den »Sociological Abstracts« finden.

Die International Bibliography of the Social Sciences weist seit 1951 Monographien, Zeitschriftenaufsätze, Beiträge in Sammelbänden und Buchbesprechungen aus mehr als 100 Ländern nach. Über 2.700 Zeitschriften werden aus den Bereichen Anthropologie, Politikwissenschaft, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften ausgewertet. Jährlich kommen etwa 100.000 Literaturnachweise dazu, davon etwa 70 Prozent englischsprachig. Bearbeitet wird die IBSS von der Bibliothek der London School of Economics and Political Science.

Man kann mit einer einfachen Suche nach Autoren, Titelstichwörtern, Schlagwörtern suchen oder für komplexere Suchanfragen eine erweiterte, kombinierte Suche nutzen. Umfangreiche Hilfetexte erleichtern die Recherche. Die Suchoberfläche und die Hilfetexte sind deutschsprachig.

Suchergebnisse können Sie sich per E-Mail zuschicken.

Die Sociological Abstracts bieten seit 1963 bibliographische Nachweise von ausgewählten Monographien, Dissertationen und Kongressberichten sowie

den Aufsätzen aus 2.600 sozialwissenschaftlichen Fachzeitschriften, die neben Soziologie und Politikwissenschaft auch die Bereiche Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sozialarbeit abdecken. Neuerdings werden auch ausgewählte Web Sites zur Fragestellung angezeigt.

Die Suchoberfläche und die Hilfetexte sind englischsprachig (alternativ französisch, spanisch, chinesisch, japanisch und koreanisch). Auch hier gibt es eine einfache Suchmaske und eine für »Advanced Search«. Eine Einschränkung der Suche nach Zeiträumen, auf Zeitschriftenaufsätze und bestimmte Suchfelder ist möglich. Zu den einzelnen Literaturnachweisen gibt es in der Regel Abstracts (zusammenfassende Inhaltsangaben).

Für die Sociological Abstracts steht ein Tutorial zum Selbstlernen zur Verfügung. Über einen »Alert«-Dienst kann man sich zu einer bestimmten Fragestellung regelmäßig neu in die Datenbank gekommene Informationen per E-Mail zuschicken lassen.

Die BGE veranstaltet während des Semesters Einführungen in die Suche in sozialwissenschaftlichen Datenbanken. Alle Termine sind abzurufen unter: [www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/schulung/index.html](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/schulung/index.html)

Rolf Voigt / BGE

## Kontakte und Termine

### Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Informationen: Tel.: (069) 798-39205; 39208;  
E-Mail: [auskunft@ub.uni-frankfurt.de](mailto:auskunft@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html)

#### FB 1: Juristisches Seminar

Informationen: Tel. (069) 798-23196 oder  
E-Mail: [bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de](mailto:bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de)  
[www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/index.html](http://www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/index.html)

#### FB 2: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Informationen: Tel.: (069) 798-23216; 22217  
[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/index.html](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/index.html)

#### FB 3 / 4: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

Informationen FB 3: Tel.: (069) 798-23428  
Informationen FB 4: Tel.: (069) 798-22007  
[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html)

#### FB 5: Bibliothek des Instituts für Psychologie Bibliothek der Institute für Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse

Informationen Institut Für Psychologie:  
Tel.: (069) 798-23606  
Informationen IIPP: Tel.: (069) 798-23850  
[www.uni-frankfurt.de/fb/fb05/ifpp/bibliothek/index.html](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb05/ifpp/bibliothek/index.html)

#### FB 9: Kunstbibliothek

Informationen: Tel.: (069) 798-22907  
[www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html)

### Campus Westend

#### FB 6 – 8; 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel.: (069) 798 - 32500  
Infotheke im Querbau 6: Tel.: (069) 798 - 32653  
[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/index.html](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/index.html)

### Campus Riedberg

#### FB 13 – 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Informationen: Tel.: (069) 798-29105  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html)

### Campus Niederrad

#### FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Informationen: Tel.: (069) 6301-5058  
[www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html)

Alle Termine auf einen Klick:  
[www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html)

## eLearning und Weiterbildungsangebote

### Die Universität präsentiert sich auf zwei Bildungsmessen

Vom 14. bis 16. Februar findet die alljährlich in Karlsruhe veranstaltete LearnTec statt, auf der sich eLearning-Anbieter, Nachfrager und Interessenten treffen. Die Universität beteiligt sich an der LearnTec auf zwei Ständen und mit einigen Vorträgen:

- auf dem Projektstand des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK) wird das Projekt megadigitale zur Umsetzung der eLearning-Strategie der Universität Frankfurt an allen drei Messetagen vertreten sein und am Dienstag, den 14.2.06 um 11.30 Uhr, und am Mittwoch, den 15.2.06 um 15 Uhr mit einem Vortrag konkret vorgestellt.

- Auch am Stand des Projektträgers Neue Medien in der Bildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung beteiligt sich das Projekt megadigitale mit einem Vortrag zum Thema »eLearning durch hochschulweite Organisationsentwicklung curricular verankern« am 15.2.06 um 11 Uhr und einer ganztägigen Ausstellung an diesem Messetag.

Darüber hinaus werden folgende eLearning-Angebote der Universität auf der LearnTec vorgestellt: am 14. Februar präsentiert sich das Projekt WebGeo des Fachbereichs Geowissenschaften/Geographie mit einem Vortrag um 13.30 Uhr und wird ganztägig am Stand des HMWK vertreten sein. Am 16. Februar ist der Fachbereich Katholische Theologie ganztägig an diesem Stand vertreten und stellt dort um 13.30 Uhr das Projekt BasisRelipäd vor, ein Kooperationsangebot mit der

Universität Kassel, in dem Studierende und Lehrende beider Hochschulen in Videokonferenzen und Wikis online miteinander kommunizieren.

Vom 14. bis 16. Februar präsentiert sich die Universität am Stand des HMWKS, Standnummer 230; Schwarzwaldhalle und zusätzlich am 15. Februar auf dem Stand des Projektträgers Neue Medien in der Bildung des BMBF, Standnummer 301; Gartenhalle.

Die Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung der Universität werden im Rahmen des Projektes »Netzwerk WissWeit« zudem auf der Bildungsmesse Didacta vertreten sein, die in diesem Jahr vom 20. bis 24. Februar in Hannover stattfindet. Das Netzwerk WissWeit besteht aus den 10 hessischen Universitäten und Fachhochschulen und ist als gemeinsames Projekt mit seiner Koordinationsstelle im Zentrum für Weiterbildung der Universität Frankfurt beheimatet. Weit über 200 einzelne Weiterbildungsangebote sind bereits in der Datenbank unter [www.wissweit.de](http://www.wissweit.de) verfügbar. Die Universität Frankfurt bestreitet alleine etwa 100 davon.

Die WissWeit-Projekte sind in Halle 14, Stand H48 an allen fünf Messetagen zu finden; Vorträge und Präsentationen des Netzwerkes sind auf der Internetseite der Messe unter [www.didacta-hannover.de](http://www.didacta-hannover.de) abzurufen. UR

Informationen:  
Megadigitale: [www.megadigitale.de](http://www.megadigitale.de)  
WissWeit: [www.wissweit.de](http://www.wissweit.de)  
LearnTec: [www.learn Tec.de](http://www.learn Tec.de)  
Didacta: [www.didacta-hannover.de](http://www.didacta-hannover.de)





## Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität e.V.

Grußwort zum Jahr 2006

### Liebe Mitglieder der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main,

Johann Wolfgang Goethe sagte einmal: »Das neue Jahr sieht mich freundlich an und ich lasse das alte mit Sonnenschein und seinen Wolken ruhig hinter mir.«

Ein aufregendes Jahr 2005 liegt nun schon einige Wochen hinter uns. Dennoch möchte ich an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, auf einige Projekte und Ereignisse zurückzublicken und zu erinnern, die im vergangenen Jahr das Geschehen in der Universität beeinflusst haben.

Mittlerweile hat sich »unsere Seite« im Uni-Report etabliert, und ich hoffe, dass Sie die Informationen, die wir hier für Sie zusammenstellen, ebenso interessant finden wie wir. Damit können wir Sie schneller und häufiger erreichen, als das in der Vergangenheit der Fall war. Auf Ihre Wünsche und Anregungen gehen wir gerne ein – ein Anruf oder eine E-Mail genügt!

Sie erinnern sich, dass wir im Januar 2004 die Universitätsstiftung Frankfurt am Main mit einem relativ kleinen Grundkapital, nämlich 150.000 Euro, gegründet haben. Nun, es ist mehr als erfreulich, dass wir bis zum Jahresende 2005 einen Anstieg des Grundkapitals auf insgesamt 2,46 Mio Euro verzeichnen können! Dieses Kapital setzt sich zusammen aus 1,1 Mio Euro im ungebundenen Vermögen, deren Erträge völlig frei innerhalb der Universität zu vergeben sind, 750.000 Euro in verschiedenen Stiftungsfonds, deren Mittelvergabe zweckgebunden ist, z. B. für das Historische Seminar, Öffentliches Recht, FIAS, Geisteswissenschaften, Sozialpsychiatrie etc., und mit 600.000 Euro in unselbständigen Stiftungen, wo gezielt der Lehrstuhl Handelsmarketing und FIAS gefördert werden. Die Stifter nehmen eine lange Tradition in Frankfurt auf, denn



Foto: Pressestelle Deutsche Bank

bereits die Gründung der Universität ging vor über 90 Jahren wesentlich auf das Stiftungsengagement der Bürger Frankfurts zurück. Die Universität Frankfurt ist bis heute die einzige deutsche Hochschule geblieben, bei der Bürgersinn in dieser Form seinen Ausdruck findet. Nachahmer werden gesucht! Sollten Sie sich selbst mit dem Gedanken an eine Zustiftung tragen, so sprechen Sie mich bitte an.

Mit dieser so positiven Entwicklung ist es uns möglich, einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Forschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main zu leisten. Wir – Sie – tragen dazu bei, die bereits erreichte hervorragende Position der Universität als eine der leistungsstärksten Forschungsuniversitäten zu festigen.

Abschließend möchte ich mich bei allen Mitgliedern und den ehrenamtlich Tätigen, die sich mit ihrem Engagement für unsere Vereinigung einsetzen, herzlich bedanken. Sie unterstützen mit Ihrem Beitrag die Wissenschaft, die Region Frankfurt und den akademischen Nachwuchs. Sie alle tragen wesentlich dazu bei, dass unsere Vereinigung weiterhin so erfolgreich bleibt.

Alles Gute für Sie auch im Jahre 2006.

Hilmar Kopfer  
Vorsitzender des Vorstandes

## Mikrogefügeanalyse in der Strukturgeologie

Ein Schlüssel für das Verständnis dynamischer Prozesse im Erdkörper

Die Untersuchung von geologischen Strukturen, wie Falten oder Verwerfungen, liefert uns fundamentale Daten zum Bau und zur Rekonstruktion der kinematischen und dynamischen Entwicklung der Erdkruste und des oberen Mantels. Diese Daten sind von großer gesellschaftlicher Relevanz, da sie unabhängig sind bei der Erkundung von Lagerstätten, bei der Suche nach Endlagern für radioaktiven und sonstigen Abfall oder für die Vorhersage von Erdbeben oder Vulkanausbrüchen. Bis in die 1960er Jahre verstand man unter strukturgeologischer Forschung vornehmlich die meso- und makroskopische Beschreibung der geologischen Strukturen sowie deren Interpretation bei Berücksichtigung des Aktualitätsprinzips (»Die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit«). Der Umschwung in den 1960er Jahren war nicht nur durch das Aufkommen der Plattentektonik bedingt. Auch die Einführung der Mikrogefügeanalyse führte zu gänzlich neuen, prozessorientierten und quantitativen Forschungsansätzen.

Die Deformation der Krustengesteine findet vor allem entlang der Ränder der Lithosphärenplatten statt, wo sich hohe Gebirge wie die Alpen oder der Himalaya aufträmen. Deformation tritt hier in unterschiedlichen Stockwerken auf, in denen sich die physikalischen Randbedingungen wie Druck, Temperatur oder Anteile fluider Phasen signifikant voneinander unterscheiden. In der spröden, kühlen Oberkruste überwiegt bruchhafte Deformation. Im tieferen, kristallinen Stockwerk, der duktilen

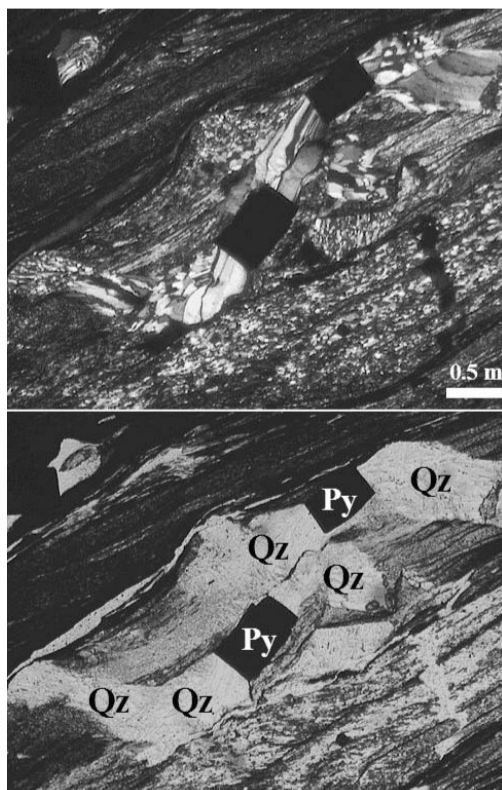


Foto: Zulauf

Unterkruste, verhalten sich die Gesteine aufgrund der höheren Temperaturen plastisch. Die Deformation wird hier begleitet von der Gesteinsmetamorphose, also der Umwandlung von Gesteinen.

Bei der Frage, ob ein Gestein und dessen Minerale bruchhaft oder kristallplastisch deformiert wurden, kommt der Mikrogefügeanalyse eine besondere Bedeutung zu. Mit Hilfe eines Polarisationsmikroskops lassen sich die Indikatoren für bruchhafte und plastische Deformati-

on sehr gut unterscheiden. Eine an das Mikroskop angeschlossene hochauflösende Videokamera überträgt das Mikrogefüge auf den Bildschirm, so dass es von mehreren Personen gleichzeitig betrachtet, diskutiert und vermessen werden kann.

Ein Beispiel soll zeigen, wie man mit Hilfe der Mikrogefügeanalyse die während der Gesteinsdeformation auftretenden Temperaturänderungen ablesen kann.

Beide Mikrofotos zeigen ein und denselben Ausschnitt eines Gesteinsdünnschliffes. Der obere Ausschnitt wurde mit polarisiertem, der untere mit gewöhnlichem Licht aufgenommen. Das abgebildete Mikrogefüge stammt aus einer subduktionsbedingten Scherzone Kretas. Die Scherzone hat sich vor ca. 20 Mio. Jahren in feinkörnigem sandig-tonigem

Gestein entwickelt. Ähnlich wie heute befand sich Kreta zu dieser Zeit im Bereich eines aktiven Plattenrandes, wobei die Afrikanische Platte nach Norden unter die Europäische Platte geschoben, also subduziert wurde; bei diesem Vorgang kam es zur Gebirgsbildung.

Die Mikrofotos sind so orientiert, dass Norden links und Süden rechts ist. Man erkennt die Minerale Pyrit (Py) und Quarz (Qz). Pyrit ist ein Erzmineral [FeS<sub>2</sub>], das sich auch bei höheren Temperaturen extrem spröde verhält. Die beiden Pyrite resultieren aus der spröden Zerteilung (Boudinage) eines

zuvor zusammenhängenden Pyritwürfels. Im feinkörnigen Gestein wurden die Quarzkörner des Gesteins durch wässrige Phasen gelöst und im Druckschatten des Pyrits in Form von Quarzfasern wieder abgeschieden. Die Fasern lassen sich vor allem im polarisierten Licht gut erkennen. Sie zeichnen die scherungsbedingten Bewegungstrajektorien nach. Die jüngsten Quarzfasern befinden sich direkt am Kontakt zum Pyrit. Sie sind ausgesprochen dünn und intakt. Die ältesten Quarzfasern liegen am weitesten entfernt von den Pyritkristallen; dass es sich dabei um Fasern handelte, kann man kaum noch erkennen. Bedingt durch penetrative Rekristallisation treten hier kleine isometrische Quarzkörner auf, die frei sind von interner Deformation des Kristallgitters. Diese neuen Körner haben die Quarzfasern komplett ersetzt (s. weißer Pfeil im oberen Ausschnitt).

Rekristallisation von Quarz benötigt bei gewöhnlichen Verformungsgraden eine Mindesttemperatur von ca. 300 °C. Diese Temperatur sollte somit nach der Bildung der ältesten Fasern vorgelegen haben. Da der geothermische Gradient, die Zunahme der Temperatur mit der Tiefe, im Bereich von aktiven Plattenrändern mit in der Regel etwa 10°C/km sehr gering ist, sollte diese rekristallisationskontrollierte Deformation in einer Mindestdiefe von 30 km stattgefunden haben.

Das Fehlen jeglicher Rekristallisationsphänomene an den Fasern, die sich zuletzt gebildet haben, belegt, dass die Temperatur im weiteren Verlauf der Deformation gesunken ist; die Schwellentemperatur für Rekristallisation von Quarz wurde nicht mehr erreicht. Die späten Deformationsinkremente und das damit verbundene Faserwachstum fanden somit auf dem Weg zur Oberfläche bei sinkenden Temperaturen statt.

Die Arbeitsgruppe um Prof. Gerold Zulauf, Institut für Geowissenschaften, dankt den Freunden und Förderern der Universität Frankfurt durch deren großzügige Spende die Anschaffung eines Polarisationsmikroskops möglich wurde, mit dessen Einsatz sich Untersuchungen wie die geschilderte vornehmen lassen. Gerold Zulauf



Foto: Privat

Den weltweiten Wettbewerb im Zeitalter der Globalisierung kann Deutschland über die Produktionskosten niemals gewinnen. Wir haben nur dann eine Chance, wenn wir auf möglichst vielen Feldern besser sind. Darum kann die Ausbildung unserer Jugend nicht gut genug sein. Deshalb engagiere ich mich in der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig  
Hengeler Mueller Partnerschaft von Rechtsanwälten; Mitglied des Vorstands der VFF

### Kontakt

**Geschäftsführung**  
Alexander Trog / Petra Dinges  
E-Mail: petra.dinges@db.com  
Tel.: 069-910 47801, Fax: 069-910 48700  
**Kontaktstelle in der Universität**  
Lucia Lentos  
Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt  
Tel.: 069 798-28285, Fax: 069 798-28530  
E-Mail: freunde@vff.uni-frankfurt.de  
**Für Förderanträge:**  
Silvie Havlicek Tel.: (069) 798-22153  
E-Mail: foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de  
[www.uni-frankfurt.de/vff](http://www.uni-frankfurt.de/vff)

### Termine

**Exklusiv für Mitglieder:**  
Führungen und Präsentationen in der Universitätsbibliothek  
Donnerstag, 2. März 2006; 15 Uhr  
Universitätsbibliothek, Campus Bockenheim  
**Akademische Feier 2006**  
Donnerstag, 6. Juli 2006, 16 Uhr  
Casino, Campus Westend

## Wollheim würdigen

Senat begrüßt den Plan zur Erarbeitung eines Konzeptes »Ort des Gedenkens und der Information«

In den vergangenen Monaten ist engagiert über die angemessene Form der Erinnerung an Norbert Wollheim diskutiert worden. Trude Simonsohn vom Rat der Überlebenden und der Historiker Arno Lustiger, die beide eng mit dem Fritz Bauer Institut zur Erforschung und Vermittlung des Holocaust an der Universität verbunden sind, regten dabei die Errichtung eines Denkmals vor dem IG Hochhaus an.

Eine Arbeitsgruppe soll nun ein Konzept für die angemessene Form eines Ortes des Gedenkens und der Information zu Norbert Wollheim entwickeln. Der Kommission gehören Vertreter der Überlebenden, der Claims Conference, Hochschullehrer, Studierende sowie der amtierende Direktor des Fritz Bauer Instituts und ein Repräsentant des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst an. Fachlicher Berater ist der ehemalige Leiter des Museums für moderne Kunst, Jean Christophe Ammann.

Am 21. Dezember 2005 stimmte der Senat diesem Verfahren einstimmig zu. Präsident Prof. Rudolf Steinberg begrüßte die Entwicklung: »Ich bin sicher, dass die Kommission einen angemessenen Vorschlag vorlegen wird.« Im Laufe des Jahres waren immer wieder aus unterschiedlichen Richtungen Forderungen nach einer Umbenennung des Grüneburgplatzes, der Hausadresse des Campus Westend, in

»Norbert-Wollheim-Platz« erhoben worden. »Diese Überlegungen sind mit der Einsetzung der Kommission obsolet geworden,« so Steinberg. Er machte deutlich, dass die Errichtung eines Denkmals im Einklang mit denkmalrechtlicher Erfordernissen erfolgen müsse; für die Finanzierung würden private Spender gesucht.

Steinberg machte darauf aufmerksam, dass das Andenken Wollheims schon seit 2001 mit Eröffnung des Campus Westend in der öffentlich zugänglichen Dauerausstellung im IG Hochhaus ausführlich mit einer Tafel gewürdigt werde; derzeit werde zu dieser Ausstellung ein Katalog erarbeitet. Die Universität pflege einen außerordentlich sensiblen Umgang mit dem IG Hochhaus und seiner Geschichte. Im Rahmen des Festakts zur Einweihung des Campus Westend im Oktober 2001 war eine Gedenktafel am Eingang feierlich enthüllt worden, die auf eine Anregung der Überlebenden des von den I.G. Farben in Auschwitz betriebenen Konzentrationslagers Buna-Monowitz zurückging. Ausstellung und Gedenktafel sind Symbole dafür, dass sich die Universität Frankfurt als Nutzer des Gebäudes ihrer Verantwortung zu Information und zum Gedenken an die Geschichte bewusst ist und sich dazu bekennt.

Norbert Wollheim war der erste Häftling des Konzentrationslagers Buna-Monowitz, der nach dem Krieg im Jahre 1951 die I.G. Farben erfolgreich auf Entschädigung verklagt hatte. rb





# Forschungsförderung und Mobilitätsprogramme

Die Referate für Forschungs- und Nachwuchsförderung informieren

Detaillierte Angaben zu den nachfolgenden und weiteren Ausschreibungen sind unter [www.forschungsforderung.uni-frankfurt.de](http://www.forschungsforderung.uni-frankfurt.de) abzurufen oder bei den Referaten für Forschungs- und Nachwuchsförderung zu erfragen:

- Dr. Susanne Eickemeier, Forschungsförderung; Tel.: 798 28074  
E-Mail: [eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de](mailto:eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de)
- Dr. Christiane Berger, Nachwuchsförderung; Tel.: 798 22130  
E-Mail: [berger@pvw.uni-frankfurt.de](mailto:berger@pvw.uni-frankfurt.de)
- Elke Solonar; Tel.: 798 25190; E-Mail: [e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de](mailto:e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de)

Das Referat für Forschungsförderung bietet einen E-Mail-Newsletter an, der über Aktualisierungen der Webseiten mit Ausschreibungen informiert. Sollten Sie ihn beziehen wollen, schicken Sie eine E-Mail an [eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de](mailto:eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de) oder [e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de](mailto:e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de).

## Projektförderung – National

### DFG: »Klinische Forschergruppen«

In Klinischen Forschergruppen können herausragende WissenschaftlerInnen der krankheits- oder patientenorientierten Forschung unterstützt werden, wenn zu erwarten ist, dass die Zusammenarbeit zu Ergebnissen führt, die mit den Möglichkeiten der Einzelförderung im Normal- oder Schwerpunktverfahren nicht erreicht werden können.

### Das Antragsverfahren ist zweistufig.

**Antragsfrist 1. Stufe: 1. Juni 2006**  
[www.dfg.de/forschungsforderung/koordinierte\\_programme/klinische\\_forscherguppen](http://www.dfg.de/forschungsforderung/koordinierte_programme/klinische_forscherguppen)

### BMBF: Integrierte internationale Studiengänge mit Doppeldiplom

Im Rahmen dieses Programms sind alle Studiengänge förderbar, die nach einem teilweise an der deutschen und an der ausländischen Hochschule absolvierten Studium zu beiden nationalen Abschlüssen führen (als joint degree = Verleihung eines gemeinsamen Abschlusses oder als double degree = Verleihung der Abschlüsse beider Partnerhochschulen möglich). Die Förderhöchstdauer beträgt dabei acht Jahre. Kontakt: DAAD, Referat 221, Kennedyallee 50, 53175 Bonn, Fax 02258/882-444, Ansprechpartner: Michael Schmitz, Tel. 0228/882-457 E-Mail: [m.schmitz@daad.de](mailto:m.schmitz@daad.de) [www.daad.de/hochschulen/de/5.2.8.3.html](http://www.daad.de/hochschulen/de/5.2.8.3.html)

## Projektförderung – International

### VW-Stiftung: »Brückenprogramm zwischen Wissenschaft und Praxis in der Transformation des Sozialstaates«

Zum einen sollen 30- bis 45-jährige WissenschaftlerInnen nach thematisch einschlägigen Forschungsarbeiten Erfahrungen in geeigneten Organisationen der staatlichen und außerstaatlichen Praxis sammeln – auch im europäischen Ausland und bei internationalen Organisationen. Entsprechend qualifizierte MitarbeiterInnen solcher Organisationen sollen sich eine vertiefte Orientierung in der Grundlagenforschung erarbeiten können. Arbeitsgegenstand müssen jeweils Probleme der Sozialstaatstransformation in Deutschland und im internationalen Rahmen sein.  
**Antragsfrist: 15. März 2006**  
[www.volkswagenstiftung.de/presse-news/presse05/12102005.pdf](http://www.volkswagenstiftung.de/presse-news/presse05/12102005.pdf)

### 6. Rahmenprogramm der EU

Die Liste der offenen Ausschreibungen kann unter [fp6.cordis.lu/fp6/calls.cfm](http://fp6.cordis.lu/fp6/calls.cfm) heruntergeladen werden.

## Personenförderung / Mobilitätsprogramme

### Gastprofessorenprogramm der Jagiellonen Universität Krakau

Bis zu vier deutsche Wissenschaftler

werden für circa zwei Monate nach Krakau eingeladen, um Vorlesungen und Seminare im Umfang von acht Unterrichtsstunden pro Woche für polnische Studierende zu halten (deutsch oder englisch) und mit den einladenden polnischen Wissenschaftlern zusammenzuarbeiten.

Mögliche Termine:

- 1.10.2006 bis 30.11.2006
- 1.12.2006 bis 31.01.2007
- 14.02.2007 bis 14.04.2007
- 15.04.2007 bis 15.06.2007

**Antragsfrist: 15. März 2006**

Kontakt: POLSKO-NIEMIECKIE TO-

WARZYSTWO AKADEMICKIE, Renata Dzikul, Bronowicka 58/5, 30-091 Krakau, Polen, Tel: ++48/12 638 08 69, Fax: ++48/12 638 36 70 [www.uj.edu.pl/PNTA](http://www.uj.edu.pl/PNTA)

### DFG: Heisenberg-Professur für exzellente, berufbare Wissenschaftler

Die Heisenberg-Professur der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bietet ab sofort exzellenten und berufbaren WissenschaftlerInnen nicht nur eine fünf Jahre lang von der DFG finanzierte Stelle, sondern bei den entsprechenden landesrechtlichen Voraussetzungen im Anschluss auch die Aussicht auf eine unbefristete Weiterbeschäftigung.

[www.dfg.de/forschungsforderung/nachwuchsforderung/heisenberg/](http://www.dfg.de/forschungsforderung/nachwuchsforderung/heisenberg/)

### Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland: Geisteswissenschaftliches Lernen und Forschen im Ausland

Die Stiftung bietet deutschen und ausländischen Doktoranden und Postdocs vielfältige Fördermöglichkeiten in Form von Seminaren, Stipendien und Preisen an Instituten in Paris, London,

## Frankfurter Graduiertenförderung Für die Fachbereiche 01-10

Zur Förderung der Promotionen exzellenter AbsolventInnen vergibt die Frankfurter Promotionsförderung Stipendien, wenn die KandidatInnen überzeugend in geeignete Strukturen wissenschaftlicher Arbeit eingebunden sind und angemessen betreut werden, also ihre Projekte an der Universität Frankfurt im Verbund ihres Instituts, in einer fächerübergreifenden Einrichtung oder Forschungsgruppe oder im Rahmen einer geplanten oder bestehenden Drittmittelförderung bearbeiten.

Die Stipendien werden für max. 12 Monate vergeben.

In der Bewerbung soll (in zweifacher Ausfertigung, bitte kopierfähig, also nicht geheftet):

- eine Lebenslauf und relevante Zeugnisse sowie die Annahme als DoktorandIn beigelegt sein;
- das Projekt auf etwa fünf Standardseiten vorgestellt werden und der Zeitrahmen realistisch konkretisiert sein;
- die Einbindung in der Universität Frankfurt deutlich werden – zum Beispiel durch ein strukturiertes Promotionsstudium oder eine andere klar erkennbare Vernetzung mit anderen Forschenden;
- zwei Empfehlungsschreiben, davon eines des/der BetreuerIn beigelegt sein, in dem er oder sie sich zur Betreuung verpflichtet und erklärt, inwieweit er oder sie dabei helfen wird, den Zeitplan angemessen umzusetzen und ggf. den bisherigen Verlauf der Dissertation bewertet;
- eine konkrete Perspektive wie Drittmittelantrag, freierwerbende Stelle für die Weiterförderung außerhalb der Frankfurter Promotionsförderung oder der Abschluss der Promotion innerhalb des beantragten Förderzeitraums aufgezeigt werden.

Der Antrag muss über sämtliche Förderungen seit Beginn der Promotion Auskunft geben. Die Promotionsförderung darf einschließlich des beantragten Stipendiums insgesamt nicht mehr als 36 Monate umfassen.

Die Stipendien sind mit 1.000 Euro pro Monat dotiert. Es können zusätzlich Reisekosten bei aktiver Teilnahme an Kongressen o.ä. von bis zu 1.000 Euro pro Jahr bewilligt werden.

Bewerbungen werden an den Vizepräsidenten, Prof. Andreas Gold, z.Hd. Dr. Christiane Berger, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt, erbeten. Der Bewerbungsschluss ist der 3. März 2006; Stipendienbeginn der 1. Juni 2006.

## Personalversammlung

Auch in diesem Jahr findet die Personalversammlung auf verschiedenen Standorten statt.

Der Personalrat lädt herzlich zu folgenden Terminen ein:

- 6. März 2006, 10 bis 12 Uhr, Hörsaal NU H1, Campus Riedberg
- 9. März 2006, 10 bis 12 Uhr, Aula, Altes Hauptgebäude, Campus Bockenheim
- 20. März 2006, 10 bis 12 Uhr, Neues Hörsaalgebäude, Raum 22-2, Campus Niederrad.

**Themen:** ■ 1. Neue Arbeitszeitkonzepte ■ 2. Alternierende Telearbeit ■ 3. Urlaubsübertragung ■ 4. Frauenförderung

Weitere Themenvorschläge und Anregungen können per Hauspost an den Personalrat, oder per E-Mail: [personalrat@uni-frankfurt.de](mailto:personalrat@uni-frankfurt.de) gesendet werden.

## Personalia

### Ehrungen

**Prof. Carlton E. Brett**, Geologe, Paläontologe und Humboldt-Preisträger wird in den kommenden drei Jahren zu mehreren Forschungsaufenthalten an das Forschungsinstitut Senckenberg kommen, um mit der Devon-Arbeitsgruppe vergleichende Untersuchungen in ausgewählten Abschnitten dieses Zeitalters durchzuführen. Er genießt weltweite Anerkennung und hat auf verschiedenen Gebieten mit seinen Ideen und Untersuchungen neue Theorien in die wissenschaftliche Diskussion gebracht.

**Prof. Giancarlo Gandolfo**, Università di Roma, wird am 9. Februar die Ehrenpromotion des FB Wirtschaftswissenschaften verliehen. Mit seinen Publikationen hat er im Bereich der internationalen Handels- und Währungstheorie sowie in der Theorie und Empirie dynamischer Systeme dem Fortschritt der Wissenschaft gedient.

**Prof. em. Klaus von See** wurde vom isländischen Staatspräsidenten das Ritterkreuz des isländischen Falkenordens verliehen. Die Auszeichnung gilt von Sees Verdiensten um die Erforschung der altnordischen Literatur und insbesondere der Edda: Bis heute leitet er am Institut für Skandinavistik das DFG-Projekt »Edda-Kommentar«; drei Bände (von insgesamt sechs) liegen bereits vor.

**Dr. Marlene Schmidt**, FB Rechtswissenschaft, habilitierte sich mit der Schrift »Nachhaltiges Verbraucherprivatrecht« und erhielt die Lehrbefähigung für die Fächer »Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht, Umweltrecht, Europarecht und Rechtsvergleichung«.

**Prof. Thomas Vesting**, FB Rechtswissenschaft, wurde in den Wissenschaftlichen Beirat des neu gegründeten Instituts für Medien- und Kommunikationspolitik Berlin berufen.

### 25-jähriges Dienstjubiläum

**Dr. Siegbert Reiß**, FB Psychologie und Sportwissenschaften

### 40-jähriges Dienstjubiläum

**Prof. Manfred Weiss**, FB Rechtswissenschaft

Moskau, Rom, Warschau, Washington, Tokio, Beirut

Kontakt:

Stiftung DGIA – Geschäftsstelle, Kronprinzenstraße 24, 53173 Bonn, Tel. 0228/377 86-0, Fax 0228/377 86-19, E-Mail: [diga@stiftung-diga.de](mailto:diga@stiftung-diga.de) [www.stiftung-digia.de](http://www.stiftung-digia.de)

str. 17, 60325 Frankfurt am Main, Tel.: 069 / 798 23261, [isermann@wiwi.uni-frankfurt.de](mailto:isermann@wiwi.uni-frankfurt.de)

**Antragsfrist: 31. März 2006**

[www.logistik-frankfurt.de/Aktuelles](http://www.logistik-frankfurt.de/Aktuelles)

### Gerda Henkel Preis

Der mit 100.000 Euro dotierte Preis wird an Wissenschaftler verliehen, die in einer von der Stiftung geförderten Disziplin der historischen Geisteswissenschaften besondere Forschungsleistungen erzielt haben.

**Antragsfrist: 30. April 2006**

[www.gerda-henkel-stiftung.de/ghs\\_preis.php?language=de&nav\\_id=260](http://www.gerda-henkel-stiftung.de/ghs_preis.php?language=de&nav_id=260)

## Preise

### International Balzan Foundation: Balzan Preis

Die mit jeweils 1 Million Schweizer Franken dotierten Preise werden in der Kategorie Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Kunst (Geschichte der abendländischen Musik seit 1600; Geschichte und Theorie des politischen Denkens) und in der Kategorie Physik, Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin (Beobachtende Astronomie und Astrophysik, Molekulargenetik der Pflanzen) vergeben. Eigenbewerbungen sind ausgeschlossen.

**Antragsfrist: 15. März 2006**

[www.balzan.com/de/preise/index.cfm](http://www.balzan.com/de/preise/index.cfm)

### Statistisches Bundesamt: Gerhard-Fürst-Preis

Der Preis wird verliehen für herausragende Arbeiten (Dissertationen und Diplom- bzw. Magisterarbeiten), die theoretische Themen mit einem engen Bezug zum Aufgabenspektrum der amtlichen Statistik behandeln oder die empirische Fragestellungen unter intensiver Nutzung von Daten der amtlichen Statistik untersuchen.

**Antragsfrist: 31. März 2006**

[www.destatis.de/gerhardfuerstpreis.htm](http://www.destatis.de/gerhardfuerstpreis.htm)

### IHK-Dissertationspreis der Uni Frankfurt

Der mit insgesamt 5.000 Euro dotierte IHK-Dissertationspreis zeichnet eine wissenschaftlich hervorragende (Abschluss der Promotion mit »summa cum laude«) und zugleich praxisnahe Dissertation aus dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften aus.

Kontakt: Prof. Heinz Isermann, Seminar für Logistik und Verkehr, Merton-

### SPD: 3. Georg-August-Zinn-Preis

Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wird verliehen für hervorragende wissenschaftliche Abhandlungen aus den Bereichen Rechtswissenschaften, Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften, in Ausnahmefällen auch Leistungen aus anderen Fachrichtungen. Den Anforderungen genügen Abschlussarbeiten, Dissertationen oder Habilitationen oder gleichwertige Leistungen, die an einer hessischen Hochschule ab dem 1. Dezember 2003 abgeschlossen worden sind.

**Antragsfrist: 30. April 2006**

[www.spd-hessen.de/aktuelles/meldungen\\_details.asp?id=12099&sessionid=GZGPDGTPGKCTCTYGC](http://www.spd-hessen.de/aktuelles/meldungen_details.asp?id=12099&sessionid=GZGPDGTPGKCTCTYGC)

### DFG: Ursula-M.-Händel-Tierschutzpreis

Der Preis wird an aktive Forscherinnen und Forscher oder an Nachwuchswissenschaftler vergeben, die bei ihren Forschungsarbeiten in vorbildlicher Weise – einschließlich der Erfordernis der ethischen Vertretbarkeit – den Vorschriften des Tierschutzgesetzes Rechnung tragen und/oder im Rahmen ihrer Forschung wesentlich zur Einschränkung, Verbesserung oder Ersetzung von Tierversuchen beitragen.

Die Preissumme kann bis zu 50.000 Euro betragen und nur für Forschungsvorhaben verwendet werden, die obigen Grundsätzen entsprechen.

**Antragsfrist: 30. April 2006**

[www.dfg.de/aktuelles\\_presse/preise/handel\\_preis](http://www.dfg.de/aktuelles_presse/preise/handel_preis)





Neu berufen

## Volker Josef Mosbrugger

Prof. Volker Mosbrugger trat im Oktober 2005 die Nachfolge von Prof. Fritz Steininger als Direktor des Forschungsinstituts und Naturmuseum Senckenberg an. Gleichzeitig übernahm er damit einen Lehrauftrag am Institut für Geowissenschaften des FB 11 Geowissenschaften/Geographie. An den Universitäten Freiburg im Breisgau und Montpellier studierte Volker Mosbrugger, Jahrgang 1953, Biologie, Meeresbiologie und Chemie und schloss dieses Studium 1979 mit dem Staatsexamen in den Fächern Biologie und Chemie ab. 1983 promovierte Mosbrugger mit einer Dissertation über die systematisch-taxonomische und phylogenetische Untersuchung fossiler Pflanzen in den Fächern Geologie und Paläontologie an der Universität Freiburg im Breisgau. 1989 folgte die Habilitation an der Universität in Bonn. Neben einem Lehrauftrag zur »Allgemeinen Paläontologie« am Institut und Museum für Geologie und Paläontologie an der Universität Tübingen war Volker Mosbrugger



Foto: Jördens

Sprecher des Sonderforschungsbereiches »Natürliche Konstruktionen« und »Klimagekoppelte Prozesse in meso- und känozoischen Geoökosystemen« an den Universitäten Stuttgart und Tübingen. Von 1996 bis 1998 war er Dekan der Geowissenschaftlichen Fakultät und seit 1999 Prorektor der Universität Tübingen.

Die Forschungsschwerpunkte von Volker Mosbrugger liegen im Bereich der Paläontologie und der Historischen Geologie, wobei der »System Erdmensch« als zukünftigen Forschungsschwerpunkt für Senckenberg verankern will. Der Planet Erde hat eine über vier Milliarden Jahre währende Geschichte, in deren Verlauf sich unlebte und belebte Umwelt dramatisch verändert haben. Dies mache zunehmend deutlich, dass die natürliche Dynamik der Erde nicht in einem einfachen Ursache-Wirkungszusammenhang, sondern als systemische Entwicklung zu verstehen sei. Es gelte generell, aus der erdgeschichtlichen Vergangenheit zu lernen da die Entwicklungsprozesse unseres Planeten entscheidende Hinweise geben und die Basis für Prognosen bieten. Zudem plant er neue Ausstellungen zur Evolution des Menschen und zur Geschichte des Urknalls und strebt – über seine persönliche Bindung hinaus – eine verstärkte Kooperation mit der Universität an. *Judith Jördens*

Neu berufen

## Sabine Doff

Englisch lernen und lehren ist ein vielfältiges Thema, mit dem sie sich seit vielen Jahren aus wechselnden Perspektiven befasst: Als Schülerin und als Lehrerin am Gymnasium, als Anglistik-Studentin in München und Glasgow, als Trainerin für Englisch an der Volkshochschule, in der freien Wirtschaft und bei Fortbildungen, als Fulbright-Stipendiatin in den USA sowie als Hochschullehrerin und Forscherin im In- und Ausland, zuletzt an der UBC Vancouver, Kanada.

Der Ruf an die Universität Frankfurt, so Sabine Doff, bietet mir die Möglichkeit, die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Lernen und Lehren des Englischen auszubauen. Auch oder gerade weil mein Weg zur Englischdidaktikerin alles andere als vorbestimmt schien – meine erste Englisch-Klassenarbeit fiel »mangelhaft« aus und mein Englischstudium begann ich unter anderem deshalb so zügig, weil das Vorlesungsverzeichnis im Fach Geschichte ausverkauft war, – so könnte



Foto: Fodisch

ich mir heute keinen interessanteren Beruf vorstellen. Dazu trägt wesentlich bei, dass es sich bei der Englischdidaktik um eine angewandte Wissenschaft handelt, die den Theorie-Praxis-Bezug ständig neu reflektiert. Dies geschieht nach ihrem Verständnis in Forschung und Lehre gleichermaßen – zukünftige Englisch-

lehrkräfte an der Universität auszubilden heißt auch, sie zur kritischen Auseinandersetzung mit Zielen, Inhalten und Methoden des Englischunterrichts anzuregen. Die englische Sprache und die Begegnung mit englischsprachigen Ländern, Kulturen und Literaturen bieten dazu vielfältige Ansatzpunkte in allen Schulformen. Von 1999 bis September 2005 war Sabine Doff Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Friederike Klippel an der LMU München. Dort hat sie 2002 zum Fremdsprachenunterricht für Mädchen im 19. Jahrhundert promoviert. Weitere Schwerpunkte in Lehre und Forschung neben der Geschichte des Englischunterrichts sind Methodik, englischsprachige Länder und Kulturen, bilingualer Sachfachunterricht, Mediendidaktik sowie wissenschaftstheoretische Fragestellungen. Im Rahmen des letzten Schwerpunkts ist das Habilitationsprojekt zur Disziplinengeschichte und -theorie der Englischdidaktik in der BRD zwischen 1949 und 1989 verankert. *UR*

Verabschiedung

## Hans Günther Bastian

Am 22. Dezember 2005 wurde der Leiter der Abteilung Musikpädagogik des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik, Prof. Hans Günther Bastian, im Rahmen einer Feierstunde in Anwesenheit von Dekan und Prodekan des Fachbereichs 09 verabschiedet. Studierende und Dozenten gestalteten ein musikalisch anspruchsvolles Programm mit Beiträgen aus klassischen bis populären Musikgenres unter der Leitung von Dr. Magnus Gaul. In seinem Grußwort wies der geschäftsführende Direktor des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik, Prof. Adolf Nowak, auf die große Bedeutung der Berufung Bastians im Jahr 1998 auf den Lehrstuhl Musikpädagogik nach zehnjähriger Vakanz hin. Nowak unterstrich den bildungspolitischen Impetus und die Außenwirkung der Bastianschen Forschungstätigkeiten, durch die es gelang, die weit reichende individuelle und gesellschaftliche Bedeutung musikalischen Lernens innerhalb und außerhalb der Schule weiten Bevölkerungskreisen zu erschließen.

Das gesundheitlich bedingte vorzeitige Ausscheiden aus dem Hochschuldienst stellt nunmehr einen gravierenden Einschnitt dar, ohne jedoch die wissenschaftlichen sowie kultur- und bil-



Foto: Privat

dungspolitischen Interessen des Emeritus zu schmälern. Prof. Wilfried Fischer (Universität Paderborn) würdigte in seiner Laudatio Hans Günther Bastian für seine Leistungen in Forschung und Lehre sowie darüber hinaus erneut für seine hohe Präsenz und rhetorische Brillanz in bildungspolitischen Diskussionen. Fischer zeichnete wichtige Stationen in der beruflichen und wissenschaftlichen Laufbahn Bastians nach. Sein stetes Interesse an der Aufarbeitung humaner Werte in der musikalischen Bildung zeichnet seine Forschung aus und verschafft ihr nationale wie inter-

nationale Anerkennung. In den mehr als zwanzig herausgegebenen Büchern und Monographien sowie über 250 Publikationen tritt nicht nur ein enormer Fleiß und eine nicht zu stillende wissenschaftliche Neugier zutage, sondern die nahezu vollständige Erschließung systematisch-musikpädagogischer Fragestellungen in einem einzigartigen Lebenswerk. Im Zuge dieser Studien und der Bearbeitung heterogener Forschungsfragen, wie etwa nach den Lebensbiographien hochbegabter Musiker oder den Auswirkungen pädagogisch-didaktischer Interventionen im Musikunterricht bis hin zu den langzeitlichen Wirkungen erweiterter Musikerziehung an Grundschulen, setzte Bastian eine Vielzahl sozialwissenschaftlicher Methoden ein, die ihn als hochrangigen Experten in der bundesdeutschen Musikpädagogik ausweisen. Wir verabschieden Herrn Prof. Dr. Hans Günther Bastian mit großem Bedauern, doch nicht ohne seine feste Zusage, der Abteilung Musikpädagogik weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen. Ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung erst kürzlich genehmigtes Projekt wird neben der Weiterführung des Doktorandenkolloquiums für die kontinuierliche wissenschaftliche Arbeit Bastians sorgen. *Gunter Kreutz*

Neu berufen

## Marina Wellenhofer

Seit dem Wintersemester 2005/2006 ist Marina Wellenhofer, Jahrgang 1965, am Fachbereich Rechtswissenschaft Inhaberin der Professur für Zivil- und Zivilverfahrensrecht als Nachfolgerin von Prof. Manfred Wolf.

Nach dem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität München promovierte Marina Wellenhofer 1992 mit einer Arbeit zum Unterhaltsrecht. Anschließend war sie bis Ende 1993 als Regierungsrätin im Bayerischen Wirtschaftsministerium tätig. 1994 kehrte sie als wissenschaftliche Assistentin an die Universität München zurück und habilitierte sich dort 1998 bei Prof. Klaus J. Hopt. Die Habilitationsschrift zum Thema »Zulieferverträge im Privat- und Wirtschaftsrecht« wurde mit dem Habilitationsförderpreis der Münchener Universitätsgesellschaft und dem Ludwig-Schunk-Preis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet. Es folgten Lehrstuhlvertretungen und Lehraufträge an den Universitäten, München, Mainz und Kassel. 1999 nahm Marina Wellenhofer den Ruf auf eine Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht einschließlich Arbeitsrecht an der Universität Kassel, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, an. Zwei Jahre später wechselte sie an den Fachbereich Rechtswissenschaft der



Foto: Privat

Universität Hamburg auf eine Professur für Zivilrecht und Nebengebiete. In der Lehre war sie dort vor allem für die Betreuung der Wahlfachgruppe Familien- und Erbrecht zuständig. 2005 folgte dann der Ruf an die Universität Frankfurt. Die Forschungsinteressen von Marina Wellenhofer beziehen sich auf das gesamte Bürgerliche Recht sowie Teilgebiete des Arbeitsrechts. Der derzeitige Forschungsschwerpunkt liegt im Familienrecht, insbesondere im Abstammungsrecht, Recht der eingetragenen Lebenspartnerschaft und im Recht der nichtehelichen Lebensgemeinschaft. *UR*

Neu berufen

## Claudius Gros

Seit dem Sommersemester 2005 ist Claudius Gros, Jahrgang 1961, Professor für Theoretische Physik im Fachbereich Physik der Universität Frankfurt. Er wuchs in Wiesbaden und Rom auf, wo er an der Deutschen Schule 1980 das Abitur machte. Claudius Gros studierte an der ETH-Zürich Physik bei T.M. Rice und promovierte dort 1988 auf dem Gebiet der Hochtemperatursupraleiter, die im Jahre 1986 bei IBM-Rüschikon/Schweiz von G. Bednorz und K.A. Müller entdeckt worden waren.

Nach einem anschließenden zweijährigen Forschungsaufenthalt in den USA forschte Gros an der Universität Dortmund auf dem Gebiet der stark korrelierten Elektronen und habilitierte 1993 auf dem Thema »Aspekte des Vielteilchenproblems«. Von 1999 bis 2005 hatte er eine Professur für Theoretische Festkörperphysik an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken inne. Im selben Zeitraum war Claudius Gros auch Sprecher des von ihm initiierten DFG-Schwerpunktprogramms 1073 »Kollektive Quantenzustände in eindimensionalen Übergangsmetallverbindungen«. In seiner aktuellen universitären Forschung widmet er sich



Foto: Privat

der theoretischen Beschreibung der Hochtemperatursupraleiter und greift damit das Thema seiner Doktorarbeit wieder auf; parallel dazu erforscht er assoziative Gedankenprozesse – ein Ansatz im Schnittpunkt von Kognitionswissenschaften, Neurobiologie und künstlicher Intelligenz. Sein Interesse erstreckt sich zudem auch außerhalb seiner eigentlichen wissenschaftlichen Forschungsfelder auf langfristige Zukunftsentwicklungen. Zu diesen Fragestellungen organisierte er im Mai 2005 ein internationales Symposium. *UR*

### Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
**Herausgeber** Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
**Redaktion** Dr. Ralf Breyer (rb) breyer@pvw.uni-frankfurt.de; Abteilung Marketing und Kommunikation der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel.: 069/798-23753 / -23819 oder -22472 Fax: 069/798-28530 unireport@uni-frankfurt.de www.uni-frankfurt.de

**Gestaltung** Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main  
**Vertrieb** HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31; 60325 Frankfurt am Main Tel.: 069/798-23111  
**Anzeigenverwaltung** Abteilung Marketing und Kommunikation der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel.: 069/798-22472, Fax: 069/798-28530  
**Druck** Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main. Tel.: 069/792097-21, Fax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der UniReport erscheint in der Regel neun Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

**Die nächste Ausgabe des UniReport (2/2006) erscheint am 12. April 2006. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 27. März 2006.**





# Termine: Ausgewählte Veranstaltungen

## › 8. Februar bis 15. April 2006

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

### › 12. Februar 2006

#### Gottesdienst

#### Segen zum Valentinstag

So manches zartes Liebesband hat schon mitten im Studienstress begonnen. Für die einen ist eine große Universität Ort der Einsamkeit - für andere aber der Ort, an dem man zueinander findet. Rechtzeitig zum Valentinstag lädt die Katholische Hochschulgemeinde wie jedes Jahr wieder zu einem Segen ein - für alle (un-) glücklich Verliebten und solche, die es werden wollen. Paare - oder auch Einzelne - können im Rahmen eines abwechslungsreichen Gottesdienstes den persönlichen Segen für ihr Liebesglück empfangen.

Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde

19 Uhr; St. Ignatius, Gärtnerweg 60 (U-Bahn Alte Oper)

[www.valentinssegnen.de](http://www.valentinssegnen.de)

### › 14. Februar 2006

#### Vortrag

#### Allergie - die Epidemie des 21. Jahrhunderts

Prof. Wolf-Henning Boehncke, Zentrum der Dermatologie und Venerologie, Frankfurt

Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft

19 Uhr, Zoologie und Botanik (am Palmengarten), Campus Bockenheimer; Siesmayerstraße 70; 60325 Frankfurt; Senckenberganlage 15, 60325 Frankfurt

### › 16. Februar 2006

#### Tanzperformance

#### Lidschlag der Gegenwart

Im Gallustheater Frankfurt zeigt die Uni-Performancegruppe Abschlussstücke aus dem Tanzbereich des Sportinstituts. Den roten Faden des abendfüllenden Programms bildet das dahinter liegende Tanz und Performancekonzept, das sich aus Techniken zu Improvisation, Komposition, Dramaturgie und Bewegung zusammensetzt. Im Vordergrund steht das Verarbeiten von Ideen aus dem Lidschlag der Gegenwart mit einem hohen experimentell-spielerischen Anteil in der Arbeitsweise.

Die Performancegruppe unter der Leitung von Wiebke Dröge arbeitet mit wechselnder Besetzung, bereits seit drei Jahren zusammen. Spezialisiert hat sich die Gruppe auf das Improvisieren in Bühnensituationen, so dass die Stücke zwar erarbeitete Gesamtkunstwerke mit festgelegten Strukturen und choreographierten Passagen ergeben, darin aber immer sehr bewusst Freiräume für spontane Entscheidungen offen bleiben. Das neueste Stück der Gruppe »Spur und Schicht« wird erstmals mit Lifemusik von Absolventen der Musikhochschule unterstützt. Dieses in Teilen »kriminologisch« angelegte Stück verarbeitet sinnliche, humorvolle und bildhafte Assoziationen zum Hinterlassen, Verfolgen und Bilder von Spuren. Der Zuschauer wird (irre) geleitet und be-

kommt immer wieder Raum für eigene Bilder.

Veranstalter: Institut für Sportwissenschaften

20 Uhr, Gallustheater; Kleyerstr. 15, 60326 Frankfurt

Karten können unter 069-75 80 60 im Gallustheater bestellt werden. Preise: 13 Euro/ 11 Euro Studierende/ 8 Euro Studierende des IFS und der HfMDK

› Weiterer Termin: Freitag, 17. Februar 2006

[www.gallustheater.de](http://www.gallustheater.de)

Business Schools aufschließen: derzeit sind dies der Duke Goethe Executive MBA, der Executive Master in Finance and Accounting sowie der Financial Risk Manager, künftig außerdem ein Full-Time MBA sowie maßgeschneiderte Programme für Unternehmen. Kontakt: Wiebke Schüller; Marketing und Kommunikation GBS, Mertonstrasse 17; 60325 Frankfurt; Tel.: 069/798-33515; Fax 069/798-33505

Typus der europäischen Hochschule entsteht, dessen Umriss sich erst allmählich abzeichnen. Ist diese Entwicklung Fluchtpunkt einer bereits länger anhaltenden Tendenz oder das Ergebnis neuerer Entscheidungen? Welche Idee der Universität wurde in den unterschiedlichen Reformphasen jeweils artikuliert und diskutiert, an welcher Deutung von Aufgaben und Missständen der Universitäten orientierte man sich dabei?

Historiker und Soziologen analysieren zeitgenössische Reformdiskurse bis in die Gegenwart und diskutieren deren Motive, Wandlungen wie Kontinuitäten. Teilnehmer sind unter anderem Prof. Walter Rüegg (Soziologe, Basel), Prof. Notker Hammerstein (Historiker, Frankfurt), Dr. Corinne Defrance (Historikerin, Paris)

Veranstalter: SFB/Forschungskolleg 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«, Teilprojekte Neuere Geschichte und Soziologie

Raum 1.801, Casino, Campus Westend; Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt

[web.uni-frankfurt.de/SFB435/](http://web.uni-frankfurt.de/SFB435/)

### › 3. März 2006

#### Podiumsdiskussion

#### Welche Hochschule brauchen wir heute?

Prof. Detlef Müller-Böling, (Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), Gütersloh; Prof. Ulrich Oevermann, Frankfurt

Moderation: PD Dr. Johannes Süßmann

Veranstalter: SFB/Forschungskolleg 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«

20 Uhr, Raum 1.801, Casino, Campus Westend; Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt

[web.uni-frankfurt.de/SFB435/](http://web.uni-frankfurt.de/SFB435/)

### › 6. März 2006

#### Innerbetriebliches

#### Personalversammlungen 2006

Veranstalter: Personalrat

10 bis 12 Uhr; Hörsaal H1; Campus Riedberg

› Weitere Termine: 9. März, 10 bis 12 Uhr, Aula, Campus Bockenheimer 20. März; Neues Hörsaalgebäude Raum 22-2; Campus Niederrad

### › 3. April 2006

#### Vortrag (in englischer Sprache)

#### Stability, extinction, and evolution in ancient marine environments: Cycles, stasis, and bio-events in Devonian Seas

Prof. Carlton E.H. Brett

Veranstalter: Forschungsinstitut Senckenberg; Alexander-von-Humboldt-Stiftung

19 Uhr, Festsaal, Senckenberg-Museum; Senckenberganlage 25; 60325 Frankfurt

## UniReport

### Redaktionsschluss-Termine im Sommersemester 2006

Nr. 2 ››› 27. März  
ERSCHEINT AM 12. APRIL

Nr. 3 ››› 2. Mai  
ERSCHEINT AM 17. MAI

Nr. 4 ››› 29. Mai  
ERSCHEINT AM 14. JUNI

Nr. 5 ››› 26. Juni  
ERSCHEINT AM 12. JULI

Die erste Ausgabe im Wintersemester erscheint am 18. Oktober

### › 21. Februar 2006

#### Tagung

#### 1. Frankfurter Executive Education Konferenz

Unter dem Motto »Kompetenzen aufbauen, entwickeln, gestalten, messen« findet die Konferenz erstmals statt; sie soll sich zu einer festen Größe in Deutschland für die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Management- und Leadership Development entwickeln und bietet eine Plattform für den Austausch unter Personalverantwortlichen. Ziele sind die Vermittlung aktueller Entwicklungen und Herausforderungen in diesen Bereichen sowie Förderung der Interaktion zwischen Wissenschaft und Praxis.

Veranstalter: Goethe Business School

9 Uhr; Casino, Campus Westend, Grüneburgplatz 1; 60323 Frankfurt  
[www.wiwi.uni-frankfurt.de/785.0.html](http://www.wiwi.uni-frankfurt.de/785.0.html)

#### Über die Goethe Business School (GBS)

Die 2004 gegründete Goethe Business School ist eine Stiftung der Universität Frankfurt und eng mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften verbunden. Als privatrechtliche Institution kann sie schnell und flexibel auf Bedürfnisse des Marktes reagieren. Die GBS ist Anbieter qualitativ hochwertiger, international ausgerichteter Weiterbildungsprogramme für Führungskräfte. Mit ihrem Angebot will die GBS zur kleinen Riege international anerkannter, hochrangiger

### › 24. Februar 2006

#### Symposium

#### »Discourse, Media, Culture«

zu Ehren von Prof. i.R.

Gerda Lauerbach

Veranstalter: Institut für England- und Amerikastudien (IAES)

R 1.801, Casino, IG Hochhaus; Campus Westend; Grüneburgplatz 1 60323 Frankfurt

Rückfragen: Annette Becker; E-Mail: a.u.becker@em.uni-frankfurt.de

› Weiterer Termin: Samstag, 25. Februar 2006

[web.uni-frankfurt.de/fb10/ieas/](http://web.uni-frankfurt.de/fb10/ieas/)

### › 2. März 2006

#### Tagung

#### Zwischen Idee und Zweckorientierung

Vorbilder und Motive von Hochschulreformen seit 1945

Die Geschichte der Universitäten in Deutschland ist immer schon eng mit den Reformen der Hochschulen verknüpft gewesen. Ohne Zweifel gilt dies für die Zeit nach 1945 in besonderem Maße. Unzählige Kleinreformen und mindestens vier große Reformphasen (Nachkrieg; 1960er; 1968 ff.; 1990 ff.) haben nicht nur die innere Verfassung der Hochschulen verändert, sondern auch das universitäre Leben immer wieder beeinflusst. Zahlreiche Beobachter gehen davon aus, dass die Universität Humboldt'scher Prägung »tot« ist und ein neuer

### › Weitere Veranstaltungen

#### › Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum:

[www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/af/](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/af/)

Neue archäologische Funde und Forschungen:

[web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html](http://web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html)

Botanisches Kolloquium/ Botanischer Garten:

[web.uni-frankfurt.de/fb15/botanik/botanik.html#Botanisches%20Kolloquium](http://web.uni-frankfurt.de/fb15/botanik/botanik.html#Botanisches%20Kolloquium)

Zoologisches Kolloquium;

[www.bio.uni-frankfurt.de/zool/](http://www.bio.uni-frankfurt.de/zool/)

#### › Sonderforschungsbereiche / Graduiertenkollegs

Sonderforschungsbereichs/ Forschungskollegs 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«

[web.uni-frankfurt.de/SFB435/](http://web.uni-frankfurt.de/SFB435/)

Graduiertenkolleg »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung«

[web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/](http://web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/)

Graduiertenkolleg »Archäologische Analytik«

[web.uni-frankfurt.de/fb09/grk/](http://web.uni-frankfurt.de/fb09/grk/)

Sonderforschungsbereich 579 »RNA-Liganden-Wechselwirkungen«

[www.sfb579.uni-frankfurt.de/](http://www.sfb579.uni-frankfurt.de/)

Sonderforschungsbereichs 628 »Functional Membrane Proteomics«

[www.sfb628.de/](http://www.sfb628.de/)

Überblick über alle Kollegs/Programme

[www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/](http://www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/)

#### › Interdisziplinäre Einrichtungen

Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF): [www.ziaf.de/](http://www.ziaf.de/)

#### › Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde: [www.esg.uni-frankfurt.de/](http://www.esg.uni-frankfurt.de/)

Katholische Hochschulgemeinde: [www.khg-frankfurt.de/](http://www.khg-frankfurt.de/)

#### › Sonstige

Pupille - Kino in der Uni: [www.pupille.org/](http://www.pupille.org/)

Universität des 3. Lebensalters: [www.u3l.uni-frankfurt.de/](http://www.u3l.uni-frankfurt.de/)

#### › Außeruniversitär

Paul-Ehrlich-Institut: [www.pei.de/](http://www.pei.de/)

Physikalischer Verein: [www.physikalischer-verein.de/](http://www.physikalischer-verein.de/)

Polytechnische Gesellschaft:

[www.fraspa1822.de/index.html?url=cbd980bea985557c/pb8.htm](http://www.fraspa1822.de/index.html?url=cbd980bea985557c/pb8.htm)

Terminauswahl und Linkliste erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit